Isocrates Werke,

übersetzt und erläutert

von

Gustav Eduard Benseler.

Vierter Theil.

Prenzlau,
Druck und Verlag der Ragoczyschen Buchhandlung.
1831.

Areopagiticus.

> Denen, die über das Ganze ihrer Staatsverwaltung nicht wohl berathen sind, kann nichts gehörig von Statten gehen.
>
> Areop. 142.

Einleitung.

Nicht ohne gerechte Bewunderung liest man in der Geschichte Athens, wie schnell sich dieser Staat von seinem tiefen Falle nach der Schlacht bei Aegospotamos durch ein Zusammentreffen mehrerer glücklichen Umstände zu einer Höhe wieder emporschwang, wie er sie kaum in seiner blühendsten Zeit erreicht gehabt hatte. Ja selbst die Wunden, die ihm der Bundsgenossenkrieg schlug und die ihn durch den Aufwand für die Miethsoldaten und den Verlust der Einkünfte aus den größten und reichsten Inseln in eine so dürf-

tige Lage versetzten, daß er zu dieser Zeit nach des Pseudo-Demosthenes Angabe nur 130 Talente*) Einkünfte hatte, selbst diese Wunden verharrschten bei dem regen Leben des Atheniensischen Volkes so bald wieder, daß ihm nach Verlauf eines Jahres bereits 1000 Reiter,**) Fußvolk so viel er nur wollte, und 300 Kriegsschiffe zu Gebote standen, und seine Einkünfte an 400 Talente***) betrugen.

Aber bei allem diesem äußeren Glanze konnten doch dem aufmerksamen Beobachter die innern Gebrechen†) nicht entgehen, die das Leben dieses Staats bedrohten. Bei dem niedern Theile des Volks drückender Mangel, verbunden mit einer Zügellosigkeit, die kein andres Gesetz als das des Eigennutzes und der Willkühr kennt, bei dem höhern wiederum Schwelgerei und Uebermuth, verbunden mit unkriegerischer Weichlichkeit, die ihre Kräfte lieber in den Armen von Buhlerinnen vergeuden, als dem Dienste des Vaterlandes widmen will. So war der Geist dieser Bürger beschaffen, und wer hätte wol noch unter solchen Um-

*) Geg. Phil. *IV*, 141. (Demosth. üb. Kranz 305.)
**) Demosth. üb. Symmor. 182 u. ff.
***) Pseudo-Demosth. geg. Phil. *IV*, 141.
†) S. außer unserer Rede Xenophons Abh. üb. d. Staat d. Athenienser.

ständen bei einer gleichen Gefahr, wie die zur Zeit der Perserkriege war, von den entarteten Enkeln jene hochherzige Gesinnung, jenen Muth und jene edelmüthige Aufopferung für's allgemeine Beste, wie sie die alten Athener bewiesen hatten, erwarten mögen?

Und dennoch war die Gefahr solcher Kämpfe nicht mehr fern. Nicht als ob von dem Perser für Athen viel zu fürchten gewesen wäre; obwol eben nach der Beendigung des Bundsgenossenkrieges durch die Unvorsichtigkeit des Chares,*) der den abtrünnigen Artaxerxes, vielleicht auch aus Geldmangel dazu veranlaßt, mit seinen Miethstruppen unterstützt hatte, der Haß des Persischen Königs gegen Athen von neuem aufgeregt worden war. Nein ein kühnerer Feind, den Griechenland in seiner eignen Mitte groß gezogen hatte, drohte ihm in Philipp, dem Könige des bisher verachteten Macedoniens. Denn schon hatten die Athener sämmtliche Thracische Städte,**) die entweder Colonieen oder Bundsgenossen von ihnen waren, als Amphipolis, Olynth, Potidäa, Pydna, Chalcedon und Selymbria, durch die listige Gewandtheit dieses Mannes verloren, und alles das Geld, welches

*) Ol. 106, 1. S. Diod. Sic. *XVI*, 22.
**) Ol. 105, 3. S. Diod. Sic. *XVI*, 8. Demosth. Olynth. p. 12. üb. Freih. d. Rhod. p. 198.

sie theils auf den Amphipolitanischen Krieg, den sie mit Philipp führten, theils auf den Kampf mit den Bundsgenossen verwendet hatten, und welches nach Demosthenes *) Angabe mehr als 1500 Talente betrug, war umsonst verschwendet worden. Rechnet man hierzu noch die ungünstige Stimmung, in der das übrige Griechenland und namentlich mehrere der befreundeten Städte wegen mannigfacher Bedrückungen von Seiten der Atheniensischen Feldherren gegen Athen sich befanden, so gab die Lage dieses Staats in der That trotz des äußern Glanzes, zu welchem er sich, wie oben gezeigt worden ist, gleich nach Beendigung des Bundsgenossenkrieges emporschwang, zu gerechten Besorgnissen Veranlassung.

Und sollte nicht eben dies der Zeitpunct gewesen sein, wo Isocrates den Athenern anrieth, nicht zu fest auf eine Lage zu vertrauen, die zwar scheinbar glänzend, in der That aber nichts weniger als sicher sei, da ihr der innere Haltepunct, nämlich eine wohlgeordnete Verfassung fehle? Wenigstens sind alle geschichtlichen Beziehungen in dieser Rede dazu geeignet, um dieser Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben. Spricht nicht auch Isocrates **)

*) Olynth. *III*, 36.
**) S. 140, 141 und 142.

von mehr als 200 Dreiruderern, die Athen zu Gebote standen? erwähnt nicht auch er den vergeblichen Aufwand von mehr als 1000 Talenten, wie es auch Demosthenes in den oben angegebenen Stellen in Bezug auf diese Zeit thut? Redet nicht auch er von dem Verluste der Thracischen Städte und der wieder aufgewachten Feindschaft mit dem Barbaren? Und daß er unter diesem Barbaren nicht den Macedonier verstanden habe, wie Bergmann*) meinte, das zeigt die Rede an Philipp.**) Nicht also in der 102ten Olympiade ist diese Rede geschrieben, wie Harles***) glaubt, wie könnte er sonst sagen, daß Athen die Obergewalt über Griechenland, die es kaum durch Conons und Timotheus glückliche Siege errungen gehabt, alsbald wieder verscherzt habe? Geschah doch dieses erst durch die erneuten Bedrückungen der Bundesgenossen und durch deren Abfall zur Zeit des Bundesgenossenkrieges.†) Dasselbe gilt aber nothwendig auch von der Annahme Brequigny's, der die Abfassung

---

*) S. 62, in seiner zu Leiden 1819, 8. erschienenen Ausgabe dieser Rede.

**) S. 88, 113 u. a. St.

***) Zu Fabriz. Griech. Bibl. Th. *II*, S. 786.

†) S. Einleit. in die Rede üb. d. Frieden. S. 66 u. ff.

dieser Rede in das Jahr 368 v. Chr. Geb., und Wolfs, der sie wenigstens vor den Anfang des Bundsgenossenkrieges setzt. Aber auch nicht lange nach jenem Kriege kann sie abgefaßt worden sein, am wenigsten in dem Jahr 349 wie Lange oder 348 wie Auger meint, da ja grade zu dieser Zeit Athen theils in den Olynthischen, theils auch in den heiligen Krieg verwickelt war und Isocrates also unmöglich vom Frieden reden konnte, den Athen zu Lande genieße. Eben so wenig aber läßt sich auch die Annahme Bergmanns rechtfertigen, der unter diesem Frieden den 346 mit Philipp abgeschlossenen versteht, weil dann die Erwähnung der erneueten Feindschaft mit dem Barbaren nichts hat, worauf sie sich beziehe. Denn auf Philipp kann sie nicht gehen, weil, um Andres nicht zu erwähnen, ja zu dieser Zeit die Feindschaft mit Philipp keineswegs wieder erneut, sondern eher aufgehoben worden war. Die Feindschaft des Perserkönigs aber fällt, wie oben gezeigt worden ist, grade in die Zeit nach Beendigung des Bundsgenossenkrieges, wo Demosthenes seine bekannte Rede über die Symmorien hielt. Mit Recht haben also Clinton und Pauly*) das Jahr 354

*) In einem zu Heilbronn 1828 in 4. erschienenen Programm von S. 8 — 11.

(355) als die wahrscheinlichste Zeit für die Abfassung dieser Rede angenommen.

Nun hat man aber gefragt, woher es komme, daß diese Rede den Namen der Areopagitischen führe und auf diese Frage von Seiten der verschiedenen Erklärer auch auf ganz verschiedene Weise geantwortet. Bald nämlich hat man angenommen, wie es Wolf that, sie hieße deshalb so, weil sie vor dem Areopag gehalten worden sei, bald wie Stephan,*) weil sie einen so ausgezeichneten Werth habe, bald wie Brequigny und Lange, weil das Lob des Areopag eine so vorzügliche Stelle darin einnehme, bald endlich, wie Bergmann, weil sie von Isocrates den Areopagiten zugeschickt worden sei. Doch keine dieser Meinungen läßt sich ganz billigen; die erstere nicht, weil es bewiesen werden kann, daß Isocrates**) nie eine Rede gehalten hat, die zweite nicht, weil sich aus andern Beispielen keineswegs darthun läßt, daß man etwas, weil es ausgezeichnet war, Areopagitisch genannt habe, die dritte nicht, weil das Lob des Areopags nur einen und zwar nicht den größten Theil der Rede***) ausmacht, die letzte endlich nicht, weil

*) Diatril. *III.*
**) S. Th. *I*, S. 59.
***) S. 147 – 151.

die Anreden an die Zuhörer*) zeigen, daß sich Isocrates nicht die Areopagiten, sondern das Volk unter denselben gedacht habe. Dennoch läßt sich, glaub' ich, erweisen, daß der Name Areopagiticus, den schon ältere Rhetoren wie z. B. Dionysius**) unserer Rede ertheilen, derselben mit dem vollsten Recht zukomme, weil ihr Zweck kein anderer ist, als die Wiedereinsetzung des Areopags in seine vorige Würde zu empfehlen. Es ist nämlich bekannt und auch schon anderwärts***) angedeutet worden, daß Isocrates die Aristocratie begünstigte und ein erklärter Gegner der damaligen Pöbelherrschaft war, daß er von dieser alles Unheil, welches seit Pericles Tode Athen betraf, abgeleitet und nur darin die Rettung des Staats gefunden habe,†) wenn man aufhöre, dem Geschrei feiler Demagogen zu folgen, und vielmehr in Zukunft nur den würdigsten und edelsten Bürgern die Sorge für das Gemeinwesen anvertraue. Bei solchen Ansichten aber mußte sein Blick mit besonderem Wohlgefallen auf dem Wirken des Areopags verweilen, wie sich dasselbe nach Solons und Clisthenes Zeiten so herrlich bewährt

*) S. 141 und 142.
**) Isocrat. C. 4.
***) Th. *I*, S. 22.
†) S. Rede üb. Fried. S. 185 St.

hatte. Denn da dieser Rath meist nur Männer aus den edelsten Familien Athens zu seinen Mitgliedern zählte, insofern man nur gewesene Archonten*) dazu erwählte und diese wiederum blos aus den drei erstern Klassen der Bürger genommen werden konnten, so war er bei seiner großen Macht, die er theils wegen seiner Blutgerichtsbarkeit,**) theils wegen seiner Aufsicht über die Sitten hatte, unfehlbar die stärkste Vormauer gegen die Anmaßungen eines übermüthigen Pöbels und seiner Freunde. Auch war dies den Demagogen und sogenannten Volksfreunden nicht unbekannt, und als Pericles mit Hülfe des Volks allein an dem Ruder des Staats stehen wollte, da suchte er vor allen durch den Ephialtes***) den Areopag seines Einflusses zu berauben. Leider läßt uns die Geschichte grade darüber, wie viel damals dem Areopag genommen worden sei, in Ungewißheit, nur so viel scheint sicher, daß er die Blutgerichtsbarkeit†) nicht verlor, obwol das Letztere Einige geglaubt haben.

---

*) Plut. Sol. Cap. 19.

**) S. die Stellen b. Tittmann Griech. Staatsverfass. S. 220, Anm. 46.

***) Aristot. Polit. *II*, 10. Plut. Cim. 15. Pericl. 9.

†) S. Demosth. geg. Aristocr. 641. Lys. Areopag. 94 mit der Erklärung von Hermann in der Abh. üb. Hyperb. Leipz. 1829. 4.

Dies ist also gewiß, daß durch die Bemühungen dieser Männer die Macht des Areopags wesentlich geschwächt *) worden sei, und daß hierdurch zugleich die Solonische Clisthenische Verfassung Athens ihre festeste Stütze verloren habe. Darum bestand auch der Rath des Isocrates, den er in dieser Rede ertheilt, nämlich zu dieser alten Verfassung, unter der sich Athen so wohl befunden habe, zurückzukehren, eigentlich in nichts anderem, als den Areopag, dieses ehrwürdige Sittengericht, in seine Rechte wieder einzusetzen. Freilich war wenig Aussicht da, daß er seine Absicht erreichen würde, und Isocrates selbst verhehlte sich dieses nicht, **) aber es gereicht ihm demungeachtet zum Ruhme, ***) daß er die Gefahr nicht scheute, die damit verbunden war, wenn einer gegen die Macht des Volkes anzukämpfen und der Herrschaft Weniger geneigt zu sein schien. Daher konnte er mit Recht von sich sagen, †) daß er Zeit seines Lebens hindurch alles, was in seinen Kräften stand, angewendet habe, um das Beste seines Vaterlandes zu fördern.

---

*) Plut. Pericl. Cap. 9.
**) S. 151.
***) S. die Worte des Dionysius Th. *1*, S. 39.
†) Ueb. Vermög. S. 319 u. ff.

Auch lag es gewiß nicht an der Art, mit der Isocrates seinem Rathe Eingang zu verschaffen suchte, sondern vielmehr an den Gesinnungen des Volks selbst, wenn seine Bemühungen in dieser Hinsicht kein glücklicher Erfolg krönte. Gehört doch diese Rede ihrem Inhalte wie ihrer Form nach zu dem Trefflichsten, was Isocrates geschrieben hat. Sind doch Stellen wie die, wo er auseinandersetzt, daß die Verfassung die Seele eines Staats sei, oder daß das Wohl der Bürger nicht auf der Menge von Gesetzen, sondern der Reinheit ihrer Sitten beruhe, oder daß die Erziehung und Bildung der Jugend die meiste Aufmerksamkeit von Seiten der Regierenden verdiene, für alle Zeiten und Völker niedergeschrieben worden. Von der eben so kunstreichen als einfachen Ausführung und Darstellung aber kann freilich die nachfolgende Uebersicht der einzelnen Theile dieser Rede wie die Uebersetzung selbst nur einen schwachen Schattenriß geben. Ob er getreuer sei, als wie ihn Lange in der öfteren erwähnten Uebersetzung des Isocrates und Affsprung in seinem „Areopagus," Heidelberg 1784, geliefert haben, mögen Andere beurtheilen, die letztere Schrift hat hier nicht benutzt werden können.

Der Gang der Rede selbst nun ist folgender:

Einleitung: Euer Vertrauen auf die jetzige glückliche Lage des Staats ist thöricht. S. 140.

1) Weil auf Glück Unglück zu folgen pflegt. S. 141.

2) Weil die Lage Athens in der That nicht so glücklich ist, als es scheint. S. 141.

3) Weil der Staat einer guten Verfassung als des innern Haltepunctes seiner äußern Macht entbehrt. S. 142.

Thema: Darum wolle er jetzt über die alte der jetzigen weit vorzuziehenden Verfassung sprechen. S. 143.

Theil I. Lob derselben im Vergleich mit der jetzigen

a) in Bezug auf die Verwaltung des Staats überhaupt. S. 144.

b) in Bezug auf das Betragen im täglichen Leben. S. 145.

aa) Betragen gegen die Götter. S. 145.

bb) Betragen der Bürger unter einander selbst. S. 146.

Theil II. Das Mittel, wodurch sie dies erreichten, die Einsetzung des Areopags. S. 147.

1) Lob desselben im Allgemeinen. S. 147.

2) im Besondern.

a) wegen seiner Sorge für gute Sitten. S. 148.

b) für Erziehung der Jugend. S. 149.

c) Wirkung dieser seiner Sorgfalt. S. 150.

Theil III. Widerlegung von Einwürfen.

1) Er wolle Oligarchie einführen.
   a) Ueber die eigentliche Beschaffenheit seines Vorschlags. S. 151.
   b) Ueber seine frühern Leistungen. S. 152.
   c) Daß er auch die jetzige Verfassung für besser halte als die oligarchische. S. 153.
2) Sein Vorschlag sei unnöthig, da schon die jetzige Verfassung so vieles Treffliche geleistet habe. S. 154.
   a) Der Mensch soll nicht nach dem weniger Schlechten, sondern nach dem Besten streben. S. 155.
   b) Die jetzige Verfassung bedroht uns mit demselben Unglücke, wie uns früher betroffen hat. S. 156.
   c) sie ist offenbar schlechter als die alte. S. 156.

Schluß: Um euch und die Andern zu retten, befolgt meinen Rath. S. 157.

S. Viele von euch, glaub' ich, mögen sich wundern,
140 was ich nur denke, daß ich einen Antrag*) über die
nach der Wohlfarth des Staats gemacht habe, als ob er sich
Aus- in Gefahr befinde, oder seine Lage unsicher sei, und
gabe von er nicht vielmehr über 200 Dreiruderer**) besitze, zu
Ste- Lande Frieden genieße, zur See den Herren spiele,
pha- nus. und dann noch dazu Bundsgenossen habe, von denen uns nicht nur viele, wenn es nöthig ist, bereitwillig helfen werden, sondern noch weit mehrere Geldbeiträge***) liefern und was ihnen befohlen wird, thun. Bei solchen Hülfsmitteln nun dürfte leicht einer behaupten, wir könnten billiger Weise gutes Muths sein, weil wir uns außer aller Gefahr befänden, wohl

---

*) Wolf übersetzt es: eine Versammlung zusammenberufen (was Stephanus billigt), erklärt es aber durch: sich erheben um zu sprechen, ähnlich Lange und Bergmann. So wie hier verstand es schon Coray. Es wurde nämlich durch eine Tafel vorher angesagt, was vorgetragen werden sollte. S. Poll. *VIII*, 95.

**) Nach Demosth. Symmor. S. 182. 300, nach Andern 400 Dreiruderer.

***) Die von den Inseln im Chersones an 1200 Talente betrugen. S. Aeschin. üb. falsch. Ges. 51. Jetzt hatte Athen noch Euböa u. a. S. Pauly a. a. O.

aber käme es unsern Feinden zu sich zu fürchten und an ihre Rettung zu denken.

(C. 2.) Nun weiß ich zwar, daß ihr eben dieser Ansicht zu Folge meinen Antrag verachtet und die Hoffnung hegt, vermittelst dieser Macht ganz Griechenland in eure Gewalt zu bekommen; allein eben deshalb bin ich besorgt. Ich sehe nämlich, daß die Staaten, welche sich am wohisten zu befinden glauben, am übelsten berathen und die, welche sich am sichersten wähnen, den meisten Gefahren ausgesetzt sind. Der Grund davon aber ist, daß dem Menschen an und für sich nichts Gutes oder Uebles zu Theil wird, sondern daß dem Reichthume und der Macht Unbesonnenheit und damit zugleich Zügellosigkeit beigesellt und zur Begleiterinn gegeben ist, dem Mangel hingegen und der Schwäche Besonnenheit und Mäßigung. Daher 141
es schwer zu entscheiden ist, welchen Theil davon man zu wählen habe, um ihn seinen Kindern zu hinterlassen. Sieht man doch, wie sich die Staaten aus dem schlechtern Zustande, in welchem sie sich zu befinden scheinen, meistentheils zu einer bessern Lage emporschwingen, indeß sie aus einer offenbar bessern zu einer schlechtern herabzusinken pflegen. Und hiervon ließen sich zwar die meisten Beispiele aus dem gemeinen Leben entlehnen, da dieses die häufigsten Veränderungen erfährt, allein noch größere und den Zuhörern

mehr in die Augen fallende aus dem, was uns und die Lacedämonier betroffen hat.

(C. 3.) Als nämlich unsere Stadt von den Barbaren zerstört worden war, wurden wir, weil wir besorgt und auf unsere Angelegenheiten aufmerksam waren, die ersten unter den Griechen, als wir hingegen eine unüberwindliche Macht zu besitzen glaubten, wären wir beinahe dahin gekommen, in die Sclaverei*) abgeführt zu werden. So kamen auch die Lacedämonier vor Alters, als sie ihre Angriffe von schlechten und unbedeutenden Städten**) aus machten, durch ihre besonnene und kriegerische Lebensweise in den Besitz des Peloponneses, als hiernach aber ihre Gedanken höher hinaufgingen als sich's gebührte und sie die Herrschaft zu Lande und zu Wasser erhalten hatten, geriethen sie in die nämlichen Gefahren***) wie wir. Wer nun weiß, daß solche Veränderungen vorgefallen und so

---

*) Es bezieht sich dies auf den bekannten Vorschlag der Thebaner, s. Plataic. S. 311, Anm. 2, wo statt Evonthus Evanthus zu lesen ist.

**) Nicht Argos, Messene und Sparta, wie Lange meint, sondern die frühern Wohnsitze der Heracliden. S. Paneg. 53, Archid. 119, 132, und namentlich Panath. 241, 270 und 286.

***) Durch die Einfälle der Thebaner in Sparta. S. Phil. 91. Panath. 244.

bedeutende Streitkräfte so schnell aufgerieben worden sind, und dennoch der Gegenwart traut, der ist sehr einfältig, zumal da sich unsere Stadt in weit schlechtern Umständen befindet als zu jener Zeit, und der Haß der Griechen so wie die Feindschaft mit dem Barbaren,*) was uns schon im damaligen Kriege**) bezwang, wieder aufgefrischt worden ist.

(S. 4.) Ich weiß aber nicht, ob ich annehmen soll, daß ihr gar nicht an die Angelegenheiten des Staats denkt, oder daß ihr euch zwar um sie bekümmert, dabei aber einen so hohen Grad von Verblendung erreicht habt, daß es euch entginge, in welche Verwirrung der Staat gerathen sei. Denn ihr kommt mir fast wie Menschen von der Art vor, die zwar sämmtliche Städte in Thracien***) verloren, mehr als 1000 Talente†) umsonst auf die Miethsoldaten verwendet, bei den Griechen sich in Verruf gebracht und mit dem

*) S. Einleit. in diese Rede.

**) S. Th. *I*, S. 87 u. ff.

***) Nach Wolf, Lange und Bergmann die 32 Chalcidischen Städte, die Philipp Ol. 107, 4 zerstörte. Diod. Sic. *XVI*, 52. Doch s. d. Einleit.

†) S. d. Einleit.

Barbaren*) verfeindet haben, und die wir dann noch
142 dazu genöthigt worden sind, die Freunde der Thebaner zu retten**) und unsre eignen Bundsgenossen***) Preis zu geben, und dennoch solcher Unfälle ungeachtet schon zweimal Opfer wegen unglücklicher Botschaft†) dargebracht haben und leichtsinniger darüber berathen, als ginge uns alles so wie es soll.

Auch ist dieses unser Betragen und Schicksal ganz natürlich. Denn es kann ja denen, die über

---

*) Nicht Philipp, wie Bergmann meint, s. d. Einleit.

**) Nach Wolf, Lange und Bergmann die Megalopoliten, für welche Demosthenes sprach, doch fällt dies in Ol. 107, 1, und Diod. *XVI*, 39 gedenkt unter den Bundsgenossen derselben der Athener nicht. Nach Pauly sind es Athens eigne Bundsgenossen, die sich bekanntlich zur Blüthezeit Thebens demselben näherten, und die Athen frei zu geben genöthigt wurde. Richtiger versteht man vielleicht die Megalopoliten darunter, welchen die Athener den Pammenes zu Hülfe sandten. S. Diod. *XV*, 94.

***) Nach Wolf die Thracier und Olynthier, nach Bergmann die Oropier, nach Pauly richtiger Kos, Samos u. a.

†) Hierüber ist nichts näheres bekannt, nur soviel erhellt auch aus andern Stellen, daß die Athener oft um geringfügiger Dinge willen dergleichen Opfer brachten.

das Ganze ihrer Staatsverwaltung nicht wohl berathen sind, nichts gehörig von Statten gehen, sondern wenn sie auch entweder durch Zufall oder durch die Tapferkeit eines Mannes in einigen Unternehmungen glücklich sein sollten, so dauert es doch nicht lange und sie sind wieder in dieselbe Noth gerathen. Und dies könnte einer aus dem, was sich mit uns zugetragen hat, abnehmen.

(C. 5.) Denn als sich theils nach Conons Seeschlacht,*) theils nach Timotheus Feldzuge**) ganz Griechenland unter unsere Stadt gebeugt hatte, konnten wir unser Glück keinen Augenblick ertragen, sondern alsbald untergruben und zerstörten wir es wieder.***) Denn eine Verfassung, welche die Lage der Dinge recht benutzte, haben wir nicht und streben auch nicht ordentlich darnach. Und gleichwol wissen wir alle, daß der Wohlstand nicht bei denen heimisch werde und bleibe, welche sich mit den schönsten und größten Mauern umschanzt, oder sich mit den meisten Menschen an Einem Orte zusammengehäuft haben, sondern bei denen, die ihren Staat am besten

---

*) Schlacht bei Cnidus 394. S. Th. *I*, S. 88.
**) S. üb. Vermög. §. 108 u. ff. und Th. *I*, S. 80.
***) S. Einleit. in die Rede üb. Fried. Th. *III*, S. 64.

und besonnensten verwalten. Denn die Seele eines Staats ist nichts anderes als die Verfassung, welche eben den Einfluß hat, als in dem Körper der Verstand. Denn sie ist es, die über Alles berathet, die Vortheile bewacht und die Unglücksfälle vermeidet. Ihr werden nothwendiger Weise nicht nur die Gesetze, sondern auch die Redner und das Volk gleichen, und jeder wird so handeln, wie die Verfassung ist, unter welcher er lebt. Dennoch kümmert es uns nicht, daß sie verdorben ist und wir denken nicht daran, wie wir sie verbessern könnten, sondern sitzen zwar in den Werkstätten*) und beschweren uns über das Bestehende und sagen, daß wir während der Volksherrschaft noch niemals schlechter regiert worden seien, in der Wirklichkeit aber und den Gesinnungen nach, die wir hegen, lieben wir dieselbe dennoch mehr, als die, welche die Vorfahren uns hinterlassen haben. Und grade über diese wird sich mein Vortrag verbreiten, so
143 wie ihr mein Antrag gegolten hat.

(C. 6.) Denn ich kann bloß darin eine Abwehr von den drohenden Gefahren und eine Errettung aus den gegenwärtigen Drangsalen finden, wenn wir die alte Volksherrschaft wieder einführen, welche So=

---

*) Aehnlich Demosth. Eingäng. 1434.

lon, einer der größten Volksfreunde,*) gesetzlich begründet und Clisthenes, der die Tyrannen vertrieb**) und das Volk in seine Rechte wieder einsetzte, von neuem***) hergestellt hat. Möchte man doch nicht leicht eine volksthümlichere und dem Staat zuträglichere finden als diese. Der größte Beweis dafür aber ist, daß die, welche sich ihrer bedienten, so vieles Herrliche ausgeführt, bei allen Menschen in Ansehn gestanden und von den Griechen freiwillig die Oberanführung erhalten haben, indeß hingegen die, welche nach der jetzt bestehenden gestrebt, sich den Haß Aller zugezogen und so manches Schreckliche erfahren haben, ja nahe daran gewesen sind, in das äußerste Unglück zu gerathen. Wie darf man demnach eine Verfassung

---

*) Eben so wird er bezeichnet Aristoph. Wolk. 1188.

**) Clisthenes bestach die Pythia, daß sie den Lacedämoniern anrieth, den vertriebenen Alcmäoniden beizustehen, worauf durch Cleomenes Hippias vertrieben wurde. S. Herod. *VI*, 123; Thuc. *VI*, 53 — 59.

***) Durch Einführung der 10 Phylen statt 4, und die Unterordnung der Demen unter die Phylen, dem Ostracismus u. s. w. war die Verfassung des Clisthenes von der des Solon verschieden. S. Wachsmuth Hell. Alterth. *I*, 269.

loben, oder sie genügend finden, die schon früher so großes Unheil verursacht hat und jetzt mit jedem Jahre tiefer sinkt? Wie sollte man im Gegentheile nicht befürchten, daß wir am Ende bei solchen Fortschritten, die sie macht, in eine noch mißlichere Lage verschlagen werden möchten als damals der Fall war?

(C. 7.) Damit ihr aber dies nicht bloß im Allgemeinen hören, sondern genau damit bekannt werden und darnach eure Entscheidung darüber einrichten möget, ist es jetzt an euch, dem, was hier von mir vorgetragen wird, eure Aufmerksamkeit zu schenken, ich werde euch aber das Wesen von beiden, so kurz als ich nur kann, auseinanderzusetzen versuchen.

(C. 8.) Die nämlich, welche zu jener Zeit den
Staat verwalteten, hatten eine Verfassung eingeführt,
die nicht bloß dem Namen nach für die volksthüm-
lichste und mildeste galt, in der Wirklichkeit aber de-
nen, die unter ihr lebten, nicht so erschien, die auch
die Bürger nicht so erzog, daß sie Zügellosigkeit für
Volksherrschaft, Ungesetzlichkeit für Freiheit und die
Macht dies thun zu können für Glückseligkeit hielten,
sondern die dergleichen Leute haßte und bestrafte, alle
Bürger hingegen besser und besonnener machte. Das
Meiste trug aber bei ihnen zu einer guten Verwal-
144 tung des Staats bei, daß sie von den zwei Arten
von Gleichheit, welche man annimmt und von denen

die eine Allen Ein und dasselbe, die andere Jedem das, was ihm gehört, zuertheilt, die bessere nicht verkannten, sondern die, welche den Guten wie den Schlechten das Nämliche zuerkannt, als ungerecht verworfen, und hingegen die, welche Jeden nach Verdienst ehrt und bestraft, vorzogen und dem zu Folge den Staat so verwalteten, daß man die obrigkeitlichen Personen nicht aus Allen nach dem Loose wählte, sondern zu jedem Geschäfte die vorzüglichsten und geschicktesten nahm,*) denn man hoffte, daß die Uebrigen grade so sein würden, wie die wären, welche den Angelegenheiten vorständen. Dann glaubte man auch, daß diese Einrichtung**) volksthümlicher sei, als wie sie sich durchs Loosen gestalte. Denn beim Loosen werde der Zufall Alles leiten, so daß oftmals die, welche nach der Herrschaft Weniger strebten, die Aemter bekommen würden, indeß hingegen da, wo man die, welche am geeignetsten schienen, vorziehe, das Volk die Macht haben werde, die zu wählen, welche der bestehenden Verfassung am meisten zugethan sind.

---

*) Die Wahl galt vornehmlich von den Archonten, die aber schon Clisthenes loosen ließ, sonst ist es ungewiß, wann die Loosung eingeführt sei.

**) Richtiger erklärt sie Aristoteles Polit. *III*, 11 für aristocratisch.

(C. 9.) Der Grund davon aber, daß dies dem großen Haufen gefiel und daß die Aemter kein Gegenstand der Eifersucht waren, lag darin, daß man gelernt hatte zu arbeiten und zu sparen, und nicht, das Eigne zu vernachlässigen, um nach Fremdem zu trachten, oder aus dem Staatsschatze*) das Seinige zu bestreiten, wohl aber aus dem, was jedem einzelnen zugehörte, wenn es nöthig sein sollte, dem Gemeinwesen aufzuhelfen, und nicht die Einkünfte**) aus den öffentlichen Aemtern genauer zu kennen, als die, welche ihnen aus ihrem Privateigenthume zuflössen. Sie hielten sich aber so fern von dem, was den Staat anbetraf, daß es in jenen Zeiten schwerer war, einen zu treffen, der regieren wollte, als jetzt einen, der nicht irgend etwas begehrte. Denn nicht für ein Gewerbe, sondern für eine Staatslast***) hielt man die Sorge für das Gemeinwesen, und man sah nicht gleich vom ersten Tage an, da man dazukam, darnach, ob die Vorgänger im Amte irgend eine Ein-

---

*) S. üb. Fried. S. 185 St, Th. *III*, 135.
**) Die Einkünfte waren nicht bedeutend. Ein Glied des Raths bekam täglich 1 Drachme (20 Kreuz.); andere, wie die Archonten, hatten andre Vortheile; s. Tittmann Griech. Staatsv. 334.
***) Dasselbe sagt Aristot. Polit. *VI*, 4.

nahme zurückgelassen, sondern vielmehr, ob sie irgend
ein Geschäft vernachlässigt hatten, dessen Ende beschleu-
nigt sein wolle. Um mich aber kurz zu fassen, sie
hatten erkannt, daß das Volk als herrschender Theil
die Aemter besetzen, die Frevelnden bestrafen und über
zweifelhafte Fälle entscheiden, die hingegen, welche die 145
Muße dazu haben könnten und hinlänglich zu leben
hatten, gleichsam als die Dienenden*) für das Ge-
meinwesen sorgen, und wenn sie sich gerecht zeigten,
gelobt werden und an dieser Ehre sich begnügen,
wenn sie aber ihr Amt schlecht verwalteten, keine
Nachsicht erhalten, sondern in die größten Strafen**)
verfallen müßten. Und wie möchte man demnach eine
dauerhaftere oder gerechtere Volksherrschaft auffinden
können, als die, welche die Fähigsten an die Spitze
der Geschäfte stellt, das Volk aber zum Herrn vor
eben diesen macht?

(C. 10.) So war also bei ihnen die Einrichtung ihres Staats beschaffen; es läßt sich aber leicht daraus abnehmen, daß sie wohl auch im täglichen Le-

---

*) Sclaven des Staats, die derselbe zu Schreibern u. s. w. brauchte. — Aehnlich Demosth. Eing. 1460.

**) Eigentlich Sache der Nomophylacten, doch auch des Areopags Plut. Sol. 19, Andoc. Myst. 10.

den sich ordentlich und gesetzmäßig betragen haben werden. Denn wer in Bezug auf das Ganze der Angelegenheiten eine schöne Grundlage gelegt hat, bei dem müssen sich nothwendig die Theile dem gemäß verhalten.

(C. 11.) Und was erstlich ihr Betragen gegen die Götter betrifft (denn davon muß man billiger Weise ausgehen), so war ihr Dienst und die Feier der Orgien*) nicht regel- und ordnungslos; sie schickten nicht, wenn es ihnen einfiel, 300 Stiere,**) und unterließen, wenn es sich grade so traf, die väterlichen Opfer, auch feierten sie nicht die besonders angeordneten Feste,***) wenn eine Schmauserei†) dabei war, glänzend, indeß sie bei den heiligsten der Feierlichkeiten††) von Lohngeldern†††) opferten, sondern

*) Das Erstere gilt von den gewöhnlichen Feierlichkeiten, das Letztere von den Mysterien. Bergmann.

**) Opferzüge, welche Athen dem Delphischen Apoll oder Olympischen Jupiter sandte. Wolf.

***) Angeordnet von dem Areopag. S. Vales. z. Harpocr. 29 und Tittmann Gr. Staatsv. 256.

†) Ueber die Menge derselben s. Xenoph. v. St. d. Ath. II, 9.

††) Die in den Gesetztafeln standen. S. Lys. Nicom. 184

†††) Nach Didymus bei Harpocr. war jedem Gotte

ihr Streben ging bloß darauf, nichts von dem Herkömmlichen aufzuheben oder außer dem Angenommenen hinzuzufügen. Denn nicht in großen Aufwand setzten sie ihre Frömmigkeit, wohl aber darein, nichts von dem, was ihnen ihre Vorfahren überliefert hatten, zu verändern. Daher ihnen denn auch von den Göttern nichts auf eine Schrecken- oder Verwirrung erregende Weise, sondern Alles zu der für die Bearbeitung des Feldes, wie für die Einsammlung der Früchte günstigen Zeit zu Theil ward.

(C. 12.) Ganz dem Vorhergehenden ähnlich
verwalteten sie auch ihre Angelegenheiten unter einan-
der selbst, da sie nicht bloß über das Gemeinwesen
Eines Sinnes waren, sondern auch im Privatleben
eine solche Fürsorge für einander hegten, wie es wohl-
gesinnten Bürgern eines gemeinschaftlichen Vaterlandes
zukommt. Denn die Aermeren unter ihnen waren so 146
weit davon entfernt, die, welche mehr besaßen, zu be-
neiden, daß sie sich vielmehr um die Häuser der Gro-

---

eine Fläche Landes zuertheilt, wovon man die Kosten zu den Opfern bestritt. Und so erklären Wolf und Lange die Stelle. Coray und Bergmann aber erklären sie richtiger davon, daß man denen, die am wenigsten verlangten, die Bestreitung der Opfer gegen ein gewisses Geld überließ. S. Lys. Nicomach. 185; Bekk. Anecd. I, 207.

ßen wie um ihre eignen bekümmerten, und glaubten, daß das Glück von Jenen ihren eignen Wohlstand ausmache, die aber, welche Vermögen besaßen, verachteten nicht etwa die, welche sich in einer dürftigern Lage befanden, sondern in der Meinung, daß ihnen die Armuth ihrer Mitbürger zur Schande gereiche, halfen sie vielmehr dem Mangel ab, indem sie Einigen um geringen Zins die Bearbeitung des Feldes*) überließen, Andre auf den Handel aussandten, und Anderen wiederum zu andern Beschäftigungen Vorschuß gaben. Denn sie befürchteten nicht etwa, eins von den beiden zu erdulden, entweder Alles einzubüßen, oder mit vieler Mühe einen Theil von dem Ausgeliehenen wieder zu erhalten, sondern sie zählten mit gleicher Zuversicht auf das, was sie außer dem Hause gegeben, als was sie innerhalb desselben liegen hatten. Sahen sie doch, daß die, welche über die Verträge entschieden, nicht mit Nachsicht verfuhren, sondern den Gesetzen folgten und sich nicht bei den Streitigkeiten der Andern die Freiheit ungerecht zu handeln verschafften, sondern daß sie den Betrügern mehr als die Betrogenen selbst zürnten und meinten, daß dadurch, daß

*) Die Geomoren, welche die Güter des Adels bestellten und von dem Zinse, den sie lieferten, Hectamorici genannt wurden.

man den Glauben an die Verträge vernichte, den Ar-
men mehr geschadet werde als den Wohlhabenden.
Denn diese würden, sobald sie aufhörten auszuleihen,
nur einige wenige Einkünfte einbüßen, da jene hinge-
gen, sobald sie Niemanden hätten, der ihnen vor-
schieße, in den äußersten Mangel gerathen müßten.
Und aus eben dieser Meinung nun verbarg auch Nie-
mand sein Vermögen, oder scheute sich es anzulegen,
sondern man sah die, welche Geld auf Zinsen nahmen,
lieber als die, welche es zurückgaben. Erreichten sie
doch dadurch beides, was ein verständiger Mann nur
wünschen kann. Nämlich sie nützten den Bürgern und
legten zugleich das Ihrige an. Die Hauptsache bei
diesem schönen gegenseitigen Verhältnisse aber war die,
daß die Besitzungen für die, welchen sie von Rechts
wegen zukommen, eben so sicher als die Benutzungen
derselben für alle Bürger, die es bedurften, gemein-
schaftlich waren.

(C. 13.) Vielleicht könnte nun Einer das,
was ich jetzt gesagt habe, tadeln, weil ich zwar die
Art und Weise, wie man sich in jenen Zeiten betrug,
lobte, aber die Ursachen nicht angäbe, weshalb sie sich 147
sowol in ihren gegenseitigen Verhältnissen als in der
Verwaltung des Staats so rühmlich bewährten. Ich
glaube aber zwar bereits etwas der Art bemerkt zu

haben, will jedoch versuchen mich noch weitläufiger und deutlicher darüber auszusprechen.

(C. 14.) Sie hatten nämlich nicht bloß in der Jugend viele Aufseher,*) so daß es ihnen dann, wenn sie in die Zahl der Männer**) aufgenommen worden waren, freigestanden hätte, zu thun, was sie wollten, sondern eben in diesem ihrem Blüthenalter widmete man ihnen größere Sorgfalt als so lange sie nicht erwachsen waren. Denn unsern Vorfahren war so viel an einem besonnenen Betragen gelegen, daß sie den Rath des Areopag einsetzten um für Sittlichkeit zu sorgen, ein Rath, an welchem Niemand Theil nehmen konnte, wenn er nicht von edler Abkunft***) war und im Leben mannigfache Beweise seiner Trefflichkeit und Besonnenheit gegeben hatte, daher er sich

*) In der Kindheit die Pädagogen und Pädotriben (die für Haltung und Uebung des Körpers sorgten), Grammatodidaskalen (die lesen), Harmonikos (die Musik), Zographos (die Zeichnen lehrten); im höhern Alter Arithmetikos, Geometer, Polodamnos (Bereiter). Als Ephebeu (im 18ten Jahre) die Cosmeten (Sophronisten), Hoplomachos und Gymnastarchos. Bergmann.

**) Im 20sten Jahre des Alters wurden sie unter Feierlichkeiten in die Bürgerliste eingetragen.

***) S. Einleit. S. 10.

natürlicher Weise auch vor den Rathsversammlungen der Griechen auszeichnete.

(C. 15.) Zum Beweise für den damaligen Bestand der Dinge kann das, was noch jetzt geschieht, dienen. Denn auch jetzt noch, wo alles, was die Wahl und Prüfung anbetrifft, vernachlässigt wird, sehen wir, daß die, welche in den übrigen Verhältnissen unerträglich sind, dennoch, sobald sie in den Areopag hinaufkommen,*) Bedenken tragen, ihrem Character freien Spielraum zu lassen, und daß sie sich mehr nach dem, was dort gebräuchlich ist, als nach ihrer eignen Schlechtigkeit richten. Eine solche Scheu haben sie den Schlechten eingeflößt und ein solches Denkmal von ihrer Tugend und Besonnenheit an jenem Orte hinterlassen.

(C. 16.) In solche Hände also, wie gesagt, legten sie die Sorge für Ordnung, in der Meinung, daß sich alle die, welche glaubten, daß sich da die besten Männer bildeten, wo die Gesetze mit der größten Sorgfalt abgefaßt seien, irrten. Wäre doch sonst kein Hinderniß da, warum nicht alle Griechen einander gleich seien, da sie wenigstens die gesetzlichen Vor-

*) Der Areopag hielt seine Sitzungen auf einem Hügel der Acropolis gegenüber. Herod. *VIII*, 52.

schriften leicht von einander bekommen könnten. Aber nicht durch sie, sondern durch die Einrichtungen des täglichen Lebens werde die Tugend befördert, da die Meisten, wenn sie in dasselbe träten, den Sitten treu blieben, in welchen sie erzogen wären. Dann sei ja die Menge und Genauigkeit der Gesetze ein Zeichen, daß es mit den Bewohnern des Staats schlecht stehe,
148 da man, um die Quelle der Vergehungen zu verstopfen, so viele Gesetze zu geben genöthigt sei. Da aber, wo sich die Bürger ordentlich betrügen, brauche man die Säulen*) nicht mit Verordnungen anzufüllen, sondern bewahre das Recht in seiner Brust. Denn nicht durch Volksbeschlüsse, sondern durch Sittlichkeit werde der Staat gut verwaltet, indem die, welche schlecht erzogen worden seien, sich nicht scheuen würden, die Gesetze, auch wenn sie noch so genau abgefaßt wären, zu übertreten, indeß hingegen der, welcher eine gute Erziehung genossen habe, auch an einfachen Satzungen werde halten wollen. Indem sie aber dieses so dachten, sahen sie vor allen nicht sowohl darauf, wie sie die Unordentlichen zu bestrafen, als es einzurichten hätten, daß man nichts Strafwürdiges verübe. Denn dies glaubten sie, liege ihnen ob, die Sor-

*) Die Gesetze wurden auf Tafeln geschrieben und öffentlich an Säulen aufgehangen. Wolf.

ge für die Bestrafung hingegen komme den Feinden zu.

(C. 17.) Nun bekümmerten sie sich zwar um alle Bürger, am meisten aber um die Jüngern. Denn sie sahen, wie dieses Alter ein Spielball der meisten Leidenschaften sei, und wie dennoch hier vor allen das Herz durch Lust am Guten und durch Arbeiten,*) die Vergnügen gewähren, gebildet werden müsse. Da bloß wer eine gute Erziehung genossen habe und seinen Sinn auf etwas Höheres zu richten gewohnt sei, hierin ausharre. Alle nun zu denselben Beschäftigungen hinzuleiten war bei der Ungleichheit der äußern Verhältnisse nicht möglich. Daher trugen sie Jedem auf, was sich für seine Vermögensumstände eignete. Die nämlich, welche in dürftigern lebten, leiteten sie zum Ackerbau und zum Handel an, weil sie wußten, daß aus dem Müßiggange Armuth, aus der Armuth aber Verbrechen hervorgehen. Indem sie also die Quelle der Laster verstopften, glaubten sie auch die

---

*) Die Areopagiten hatten die Macht, alle, die keine ehrliche Handthierung trieben, zu bestrafen, so wie Solon die Söhne von aller Verbindlichkeit gegen die Eltern lossprach, wenn sie von ihnen nicht zu nützlichen Arbeiten angehalten worden waren. Plut. Sol. 22.

übrigen Vergehungen, welche mit jenen zugleich entstehen, zu entfernen. Die hingegen, welche genug zu leben hatten, zwangen sie, sich mit Reiten, körperlichen Uebungen, Jagen und den Wissenschaften zu beschäftigen, weil sie sahen, wie die einen dadurch ausgezeichnet werden, die andern aber von den meisten Lastern abgehalten werden könnten.

(C. 18.) Und nachdem sie dieses gesetzlich bestimmt hatten, vernachlässigten sie dieselben auch die
149 übrige Zeit über nicht, sondern theilten die Stadt in
bestimmte Stadtviertel,*) das Land aber in Gemeinden**) ein, um so die Lebensweise von Jedem zu betrachten und die Unordentlichen***) vor den Areopag zu ziehen, der dann die einen ermahnte, anderen drohte, und noch andere, wie es ihnen gebührte, be-

*) Die Phylen, deren es vor Clisthenes vier gab, waren eine geographische Eintheilung, wie in Sparta. Daher der Ausdruck: aus einer Phyle in die andre ziehen. Isocrates konnte daher auch den Ausdruck: Komen dafür gebrauchen. S. Plut. Ges. *VI*, 768. Mit Unrecht nehmen Wolf und Lange hieran Anstoß. Coray erklärt es durch Nachbarschaften. S. auch Bekk. Anecd. *I*, 274.

**) Demen waren vor Clisthenes Ortschaften, Wohnsitze verwandter Geschlechter.

***) S. Athen. *VI*, 168.

strafte. Denn sie wußten, daß es hier zwei Wege gäbe, von denen man auf dem Einen zu Ungerechtigkeiten hinführe, auf dem Andern den Schlechtigkeiten steuere. Wo nämlich weder Aufsicht noch Strafe über dergleichen festgesetzt sei, noch die Urtheile genau abgefaßt würden, da würden auch die besseren Charactere verdorben, wo aber die, welche ein Unrecht begingen, weder leicht verborgen blieben, noch wenn sie an Tag kämen Verzeihung erhielten, da würden auch die bösartigen Gesinnungen ausgerottet. Dieser Ansicht gemäß hielten sie die Bürger durch beides durch Strafen und durch Fürsorge für sie im Zaume. Denn weit entfernt, daß ihnen die, welche etwas Böses verübt hatten, entgangen wären, merkten sie sogar vorher, wer sich wahrscheinlich irgend ein Vergehen würde zu Schulden kommen lassen. So brachten nun auch die Jünglinge ihre Zeit nicht in Spielhäusern *) zu, oder bei den Flötenbläserinnen, **) oder in solchen Zusammenkünften, ***) wo sie jetzt zu Tagen verweilen, sondern treu

*) S. üb. Vermög. §. 305. Lys. Mantith. 146. Athen. *XII*, 123. Hier waren auch die Freudenmädchen. S. Steph. Byz. u. d. W.

**) Die Flötenbläserinnen und Tänzerinnen pflegten in Gesellschaft der Freudenmädchen zu sein. Aristoph. Frösch. 511. Wolk. 993. Aelian *VII*, 2. *XIII*, 1. Theocr. *II*, 146.

***) S. Aeschin. Timarch. 8.

den Sitten, in denen sie erzogen worden waren, galt ihre Bewunderung und ihr Wetteifer denen, die sich hierin vor Andern hervorthaten. Den Marktplatz aber*) flohen sie so sehr, daß man, wenn sie ja einmal genöthigt wurden, dahin zu kommen, sah, mit welcher Schüchternheit und Bescheidenheit sie dies thaten. Dem Alter zu widersprechen oder es zu schmähen, galt für schrecklicher als wenn sich jetzt einer an seinen Eltern vergeht. In einem Weinhause**) zu essen oder zu trinken, hätte nicht einmal ein nur leidlicher Sclave sich unterstanden. Denn sie strebten darnach eine gewisse Würde zu behaupten, aber nicht den Spaßmacher zu spielen, und jene Possenreißer und Spötter,***) die man jetzt für große Geister ansieht, hielt man damals für Verwahrloste.

---

*) Nicht sowohl deshalb, wie Bergmann meint, weil hier käufliche Waaren ausgelegt wurden und vieles geschah, was den guten Sitten entgegen war, sondern weil sie sich nicht um Staatshändel kümmerten. S. die ähnliche Schilderung Aristoph. Wolk. 988.

**) Diese Häuser waren nicht viel ehrenvoller als die Bordelle. S. Casaubon. z. Theophr. 207. Ihr Besuch war von den Areopagiten verpönt. S. Athen *XIII*, 566 und *IV*, 19.

***) S. Aristoph. Wolk. 990. Demosth. Ol. *II*, 23. Athen. *VI*, 260.

(C. 19.) Und es glaube Niemand, daß ich gegen das Geschlecht dieser Zeit feindselig gestimmt sei. Ist es doch, wie ich überzeugt bin, nicht Schuld an dem, was geschieht, ja ich weiß, daß die Meisten ebenfalls an dieser Einrichtung keinen Gefallen finden, nach der es ihnen freisteht, so zügellos zu leben. Daher man billiger Weise nicht diese anzuklagen hat, sondern mit weit größerem Rechte die, welche kurz vor uns den Staat verwalteten. Denn diese waren es, welche zu jenen Leichtsinnigkeiten Veranlassung gaben und die Macht des Rathes aufhoben.*) (C. 20.) Und dennoch war die Stadt, so lange er ihr vorstand, nicht voll von Gerichtsstreitigkeiten,**) Angebereien,***) Abgaben,†) Armuth††) und Kriege, sondern sie hielten sowohl unter einander selbst Ruhe, als sie mit allen den Andern in Frieden lebten. Denn sie be-

---

*) Pericles und Ephialtes s. die Einleit. S. 10.

**) Ueber die Menge derselben s. Xenoph. v. Staat der Athen. *I*, 14 u. ff.

***) Die Sycophanten bildeten sich, als durch die Bundsgenossen die Prozesse in Athen überhand nahmen.

†) Besondere Auflagen waren zwar schon früh gebräuchlich, doch später in Athen sehr häufig und bedeutend.

††) S. üb. Fried. 185.

währten sich eben so treu gegen die Griechen, als furchtbar gegen die Barbaren; waren sie doch die Retter von jenen gewesen und hatten an diesen eine solche Rache genommen, daß sie froh sein mußten, wenn sie nichts Uebles weiter erduldeten. Und so lebten sie denn auch eben deswegen in einer so großen Sicherheit, daß ihre Wohnungen und ihre Geräthschaften auf dem Lande *) schöner und kostbarer waren als die innerhalb der Mauern, und daß viele von den Bürgern nicht einmal zu den Festen in die Stadt kamen, sondern lieber bei den ihnen zugehörigen Gütern bleiben, als von den gemeinschaftlichen zehren **) wollten. Auch veranstalteten sie das, was die Festfeierlichkeiten anbetraf, deren wegen Einer hatte kommen können, nicht etwa auf eine verschwenderische oder pomphafte, sondern verständige Art. Denn nicht nach den Festzügen oder dem Wetteifer in den Choranführungen oder irgend einem ähnlichen Prunke schätzten sie den Wohlstand, ***) sondern darnach, ob man sich

*) Vor Alters der Lieblingsaufenthalt der Athener. Thuc. *II*, 14 — 17.

**) Daher es bei den Rednern häufig vorkömmt, durch den bei diesen Gelegenheiten gemachten Aufwand seine Liebe zum Staate nachzuweisen.

***) S. üb. Fried. 175 u. a. St.

sowohl im Staate als im täglichen Leben besonnen betrage und Keiner der Bürger an dem Nothdürftigen Mangel leide. Denn hieraus muß man beurtheilen, ob man sich wirklich in guten Umständen befinde und den Bürgern das Leben nicht schwer werde. Denn jetzt wenigstens, welcher Vernünftige sollte da nicht traurig über das, was geschieht, werden, wenn er sieht, daß viele von den Bürgern zwar oft um das Nothdürftige, ob sie es haben sollen oder nicht, vor Gericht loosen,*) und gleichwol es für gut erachten, Griechen,**) welche auf den Schiffen rudern wollen, zu ernähren, und daß sie bei den Chören in goldnen Kleidern***) erscheinen, zur Winterszeit†)

---

*) Man loosste von Seiten der Richter um die einzelnen Processe, und erhielt als Richter 3 Obolen. S. üb. Fried. 185.

**) Man nahm hieran Anstoß, weil in einer andern Stelle üb. Fried. 168 gesagt wird, die Bürger verrichteten diese Dienste. Allein man nahm nicht bloß Schutzgenossen, sondern auch Fremde bei der Flotte in Sold. S. Böckh Staatshaush. *I*, 282.

***) Die sie von den Choragen erhielten. S. Demosth. Mid. 520.

†) Der Kälte wegen brachte das Volk den Winter in schlechten Kleidern in Bädern zu. S. Xenoph. v. St. d. Athen. *I*, 1.

hingegen in solchen, wie ich sie nicht beschreiben will, und daß es mehre dergleichen Widersprüche in unsrer Verwaltung giebt, die dem Staate zu großer Schande gereichen. (C. 21.) Von alle dem war unter jenem Rathe nichts zu sehn. Denn die Armen schützte
151 er durch die Arbeiten und Nutznießungen von Seiten der Wohlhabenden vor Mangel, die Jüngern durch sittliche Bildung und Fürsorge für sie vor Zügellosigkeit, die, welche den Staat leiteten, aber durch Strafen und dadurch, daß sie, im Fall sie ungerecht verfuhren, nicht verborgen blieben, vor Eigennutz, die Aelteren endlich durch Ehrenbezeugungen des Staats*) und die Hochachtung der Jüngeren vor Muthlosigkeit. Und wie möchte es eine werthvollere Verfassung geben als die, welche so trefflich für alle Angelegenheiten sorgte?

(C. 22.) Davon also, wie die Sachen ehmals standen, hab' ich euch das Meiste auseinandergesetzt, und aus dem, was wir hierüber bemerkten, kann man leicht abnehmen, daß sich das, was wir übergangen haben, eben so wie dieses verhalte. (C. 23.) Als aber Einige mich dieses so auseinandersetzen hörten,

---

*) Insofern sie in den Volksversammlungen zuerst sprachen.

lobten sie mich zwar so sehr sie nur konnten und priesen die Vorfahren glücklich, daß sie den Staat auf diese Weise verwaltet hätten, meinten aber doch, ihr würdet nicht dazu zu vermögen sein, es in Anwendung zu bringen, sondern, weil ihr einmal an das Bestehen gewohnt wäret, euch lieber in Noth sehen, als bei einer sorgfältigern Staatsverfassung ein schöneres Leben führen wollen. Ja sie sagten, ich hätte zu befürchten, daß ich nicht, trotz dem, daß ich das Beste rieth, ein Volksfeind zu sein scheinen möchte, der die Stadt unter die Herrschaft Weniger zu bringen suche.

(C. 24.) Hätte ich nun über Dinge gesprochen, die unbekannt wären und nicht Alle beträfen, und hätte ich euch aufgefordert, Beisitzer oder Ausschußpersonen zu wählen, wodurch das vorige Mal*) die Volksherrschaft aufgelöst wurde, so dürfte mich

*) Man pflegte in Athen, wenn man eine Veränderung der Verfassung bezweckte, Ausschußpersonen (Probulen) zu wählen, die an einem bestimmten Tage ihre Meinung sagten. Dies geschah auch 412, wo 10 gewählt wurden, worauf, da diese nichts vorschlugen, das Volk 5 Beisitzer wählte, die wieder 100 wählten, von denen jeder 3 Gehülfen erhielt. Daher die Herrschaft der Vierhundert.

dieser Vorwurf mit Recht treffen, jetzt aber hab' ich nichts von der Art gesagt, sondern über eine Verfassung gesprochen, die nicht verborgen, sondern Allen bekannt und wie ihr alle wißt, uns von unsern Vätern hinterlassen worden ist, und die sowohl der Stadt als den übrigen Griechen die ersprießlichsten Vortheile gewährt hat und zudem von Männern gesetzlich begründet und eingeführt wurde, denen wohl Niemand absprechen wird, daß sie sich als die größten Volksfreunde unter den Bürgern gezeigt haben. Daher mir das allergrößte Unrecht widerführe, wenn ich deshalb, weil ich eine solche Verfassung einzuführen suche, nach Neuerungen zu streben schiene.

Dann läßt sich auch meine Ansicht hierüber daraus leicht abnehmen, daß ich in den meisten der von
152 mir vorgetragnen Reden die Herrschaft und das Emporstreben Weniger tadle, die Gleichheit und Volksherrschaft hingegen lobe, doch nicht jedwede, sondern die ordentlich eingerichteten, und nicht wie sich's grade traf,*) sondern nach gerechten und vernünftigen Grundsätzen. Denn ich weiß, daß sich unsere Vorfahren

---

*) Nämlich: sprach ich. Afspruug bezieht es auf die Verfassung und übersetzt: die nicht vom Zufalle, sondern nach den Grundsätzen der Vernunft und Gerechtigkeit eingerichtet ist.

vermittelst dieser Einrichtung so sehr vor den Uebrigen ausgezeichnet haben, und daß die Lacedämonier ihren Staat deshalb so gut verwalten, weil bei ihnen grade die größte Volksherrschaft*) zu finden ist. Denn sowol bei der Wahl der obrigkeitlichen Personen,**) als im täglichen Leben***) und den übrigen Verhältnissen†) können wir wahrnehmen, daß bei ihnen Gleichheit und Billigkeit mehr als bei den Uebrigen gelte. Eben dies aber ist es, wogegen die Herrschaft Weniger ankämpft und dessen sich eine gute Volksherrschaft zu erfreuen pflegt.

(C. 25.) Wenn wir demnach unsre Untersuchung auch auf die bekanntesten und bedeutendsten der übrigen Staaten ausdehnen wollten, so würden wir finden, daß die Volksherrschaft weit zuträglicher als die Herrschaft Weniger sei. Ja wenn wir unsre Verfassung, die doch Alle tadeln, nicht mit der von mir in Vorschlag gebrachten, sondern mit der von den

---

*) Aehnlich Aristotel. Polit. *IV*, 9. Anderwärts nennt sie Isocrates oligarchisch; s. Einleit. in Nicocl.

**) Die Geronten, auch an der der Ephoren hatten sie Theil.

***) Hinsichtlich der Sissitien und Kleidung.

†) Arme und Reiche wurden gleich erzogen.

Dreißigen eingeführten vergleichen wollten, so dürfte sie wohl Jeder für ein Geschenk der Götter halten. (C. 26.) Ich will aber, wenn auch Einige sagen sollten, es liege dies außerhalb meines Planes, euch nun zeigen und auseinandersetzen, wie sehr sich die jetzige vor der damaligen auszeichne, damit Niemand glaube, als nähme ich es zwar mit den Fehltritten des Volks sehr genau, wenn aber etwas schönes und großes ausgeführt worden sei, das überginge ich. Die Darstellung wird weder lang noch für die Zuhörer ohne Nutzen sein. (C. 27.) Nachdem wir nämlich im Hellespont*) die Schiffe verloren hatten und unsere Stadt in jene Drangsale gerathen war, wer von den Aelteren wüßte da nicht, wie die sogenannten Volksfreunde Jegliches zu erdulden bereit waren, um nur nicht zu thun, was ihnen befohlen wurde,**)

---

*) Schlacht bei Aegospotamos s. Chronol. Uebers. S. 75.

**) Trotz der härtesten Hungersnoth beschloß das Volk, daß Niemand dazu rathen solle, den Vorschlag der Lacedämonier, die 10 Stadien langen Mauern an den beiden Seiten des Piräus niederzureißen, einzugehen, und Archestratus, der es empfahl, wurde in's Gefängniß geworfen. S. Xenoph. Griech. Gesch. *II*, 2, 15; Lys. Agorat. 130. Nic. 149.

indem es für sie etwas Schreckliches war, daß man
sehen sollte, wie die Stadt, welche über die Griechen
geherrscht habe, untern Andern stehe; da hingegen
die, welche nach der Herrschaft Weniger strebten,*)
bereitwillig die Mauern niederreißen und die Sclaverei
ertrugen? und wie wir da, als die Angelegenheiten
in den Händen des Volks waren, die Burgen**) der 153
Andern besetzt hielten, indeß hingegen da, als die
Dreißig die Verwaltung bekommen hatten, die Feinde***)
die unsrige inne hatten? Und zu jener Zeit
waren die Lacedämonier unsere Herren, als hingegen
die Flüchtlinge†) zurückkamen und für die Freiheit
zu kämpfen wagten, und Conon††) zur See gesiegt
hatte, da erschienen von ihnen Gesandte,†††) welche
unsrer Stadt die Herrschaft zur See einräumten. Und
wer von meinen Jugendgenossen erinnerte sich nicht
auch daran, daß die Volksherrschaft es war, welche

---

*) Durch Theramenes s. Th. *I*, S. 21. Vergl. geg. Lochit. 397.

**) S. üb. Fried. 177.

***) Unter Callibius. Xenoph. Griech. Gesch. *II*, 3, 13.

†) Unter Anführung des Timotheus.

††) S. Chronolog. Uebers. u. J. 394.

†††) Als die Thebaner in Laconien eingefallen waren. S. Evagor. 202. Phil. 91 üb. Fried. 180 und weiter unten. S. 154.

die Stadt mit Tempeln und öffentlichen Gebäuden*) schmückte, so daß auch noch jetzt die, welche zu uns kommen, meinen, nicht bloß über die Griechen, sondern auch über alle die Andern verdiene sie zu herrschen, indeß hingegen die Dreißig das eine vernachlässigten, anderes wiederum ausplünderten und die Schiffswerften**) endlich, auf welche der Staat nicht weniger als 1000 Talente verwendet hatte, für 3 Talente der Zerstörung Preis gaben? Und die Gelindigkeit vollends, die dürfte wol billiger Weise nicht leicht Einer an Jenen mehr als an dem Volke zu loben finden. Denn sobald sie durch einen Volksbeschluß***) die Stadt in ihre Hände bekommen hatten, haben sie nicht nur 1500 Bürger†) unverhörter Sache getödtet, sondern auch mehr als 5000 in den Piräus

---

*) Pericles erbaut Ol. 81 das Odeum, Ol. 83, 85 das Parthenon, Ol. 85, 4 — 86, 4 die Vorhalle zum Burgfelsen; wozu die Kosten an 4000 Talente betrugen. S. Plut. Pericl. 13. Paus. *I*, 20. Cimon schmückt den großen Platz in Athen mit Säulen.

**) Lys. geg. Eratosth. 124. Agorat. 134.

***) Nach welchem sie einen Senat einsetzen und Gesetze abfassen sollten, wornach der Staat zu regieren sei. Xenoph. Gr. Gesch. *II*, 3.

†) Th. *I*, S. 155, Anm. 2.

zu fliehen*) genöthigt. Als diese hingegen sich der Stadt bemächtigten und mit den Waffen in der Hand**) eindrangen, räumten sie zwar die Hauptanstifter***) des Unheils aus dem Wege, verfuhren aber in ihrem Betragen auf eine so biedre und gesetzmäßige Weise,†) daß die, welche sie vertrieben hatten, in nichts gegen die Zurückgekehrten in Nachtheil standen. (C. 28.) Was aber der allerschönste und größte Beweis von der Mäßigung des Volks ist. Man hatte nämlich von Seiten der in der Stadt Gebliebenen, um die, welche den Piräus inne hatten, zu belagern, 100 Talente††) von den Lacedämoniern geliehen. Als nun eine Volksversammlung über die Zurückgabe des Geldes gehalten wurde und Viele behaupteten, es sei billig, daß die Gelder für die Lacedämonier nicht die, welche belagert worden wären, sondern die, welche sie geliehen hätten, bezahlten, da

---

*) Zum Theil durch Furcht vertrieben. Diod. Sic. *XIV*, 32. Die Zahl wird von Andern nicht angegeben.

**) Nach einem siegreichen Treffen. Xenoph. *II*, 4.

***) Critias, Hippomachus, Charmides. Xenoph. *II*, 4, 19.

†) Durch Amnestieerklärung. Xenoph. *II*, 4. 43.

††) Xenoph. *II*, 4, 28. Lys. Eratosth. 125. Demosth. Lept. 460.

schien dem Volke das Beste, daß die Zurückbezahlung
gemeinschaftlich geschehe. Und nun vermöge dieser An=
sicht brachten sie es zu einer solchen Einigkeit, und
bewirkten, daß der Staat so große Fortschritte machte,
154 daß die Lacedämonier, die uns während der Herrschaft
Weniger beinahe Tag für Tag Befehle ertheilten, un=
ter der Volksherrschaft als Flehende erschienen und ba=
ten, wir möchten es nicht mit ansehen, daß sie ver=
nichtet würden. Der Hauptunterschied in den Ansich=
ten von beiden aber war der, daß die einen über die
Bürger herrschen und den Feinden unterworfen sein,
die Andern hingegen über die Uebrigen herrschen, die
Bürger aber einander gleich gestellt sehn wollten.
(C. 29.) Dies hab' ich aber aus zwei Gründen
durchgegangen und zwar erstlich, weil ich zu zeigen
wünschte, daß ich nicht sowohl die Herrschaft und das
Emporkommen einiger Wenigen, sondern nur eine ge=
rechte und ordentliche Verfassung will, und dann zwei=
tens, daß auch diejenigen Volksherrschaften, welche
schlecht eingerichtet sind, weniger Unglück verursachen,
daß sich aber eine gute Staatsverfassung dadurch aus=
zeichne, daß sie gerechter, volksthümlicher und denen,
die sie besitzen angenehmer sei.

(C. 30.) Nun möchte sich aber vielleicht Einer
wundern, warum ich an die Stelle einer Verfassung,
die so manches Herrliche ausgeführt hat, eine andre

einzuführen suche, und weshalb ich jetzt der Volksherrschaft ein so schönes Lob ertheilt habe, und dennoch, wenn ich darauf komme, meine Ansicht wiederum ändere und das Bestehende tadle und schmähe.

(C. 31.) Ich tadle aber schon die Einzelnen, die zwar einiges Wenige recht, in Vielem jedoch sich Fehler schuldig machen, und halte sie für schlechter als sie sein sollten, wenn sie nun noch dazu von edeln und biedern Männern abstammen und sich gleichwol nur wenig lobenswerther zeigen als die, welche sich durch ihre Schlechtigkeiten hervorthun, weit schlechter hingegen als ihre Väter, so schelt' ich sie, und möchte ihnen rathen, in Zukunft nicht mehr so zu sein. Derselben Meinung nun bin ich auch in Bezug auf die allgemeinen Angelegenheiten. Denn ich glaube, nicht damit dürfen wir uns brüsten oder zufrieden stellen, wenn wir uns gesetzmäßiger gezeigt haben, als heillose und wahnsinnige Menschen,*) nein es muß uns vielmehr Verdruß und Unwillen erregen, wenn wir schlechter als die Vorfahren sind. Denn mit der Trefflichkeit dieser, nicht aber mit der Schlechtigkeit der Dreißig sollen wir wetteifern, zumal da es ja uns zukommt, die besten aller Menschen zu sein.

---

*) Ueber den Wahnsinn der Dreißig s. üb. Fried. 181.

(C. 32.) Und diese Behauptung hab' ich nicht etwa
156 jetzt zuerst aufgestellt, sondern schon oft*) und gegen Viele. Ich weiß nämlich, daß es in den übrigen Gegenden zwar in jeder eigne Arten von Früchten, Bäumen und Thieren giebt, die sich weit vor den Andern unterscheiden, daß unser Land hingegen Männer zu tragen und zu ernähren vermag, die nicht bloß zu Künsten, Unternehmungen und Reden am geeignetsten sind, sondern sich auch in Hinsicht auf Tapferkeit und Tugend sehr auszeichnen. Vollgiltige Beweise hiervon liefern die alten Kämpfe,**) die sie gegen die Amazonen, Thracier und Peloponnesier bestanden haben, so wie die Schlachten, die in den Perserkriegen vorgefallen sind, wo sie sowohl allein als in Verbindung mit den Peloponnesiern zu Lande wie zu Wasser die Barbaren besiegten und des Preises gewürdigt wurden. Was sie alles nicht hätten thun können, wenn sie sich nicht durch ihre natürlichen Anlagen so sehr ausgezeichnet hätten. (C. 33.) Und es glaube Niemand, daß dieses Lob uns, die wir jetzt den Staat leiten, gebühre, nein ganz das Gegentheil. Dergleichen Reden nämlich erhalten zwar für die, welche sich der Vorzüge ihrer Vorfahren würdig zei-

*) Paneg. 47; üb. Fried. 169.
**) S. Paneg. S. 52 u. ff.

gen, ein Lob, einen Tadel hingegen für die, welche ihre edle Abkunft durch Leichtsinn und Laster beschimpfen, wie auch, um die Wahrheit zu reden, wir es thun. Denn obwol wir eben solche Anlagen besitzen, so haben wir sie doch nicht bewahrt, sondern sind in einen Zustand der Verblendung, Verwirrung und in den Hang zu Schlechtigkeiten verfallen. Doch ich fürchte von dem Plane meiner Rede abzukommen, wenn ich den Stoff weiter verfolgen und den gegenwärtigen Lauf der Dinge tadeln oder anklagen wollte. (C. 34.) Haben wir doch schon früher*) darüber gesprochen und werden auch ferner darüber sprechen, wenn wir euch nicht bewegen sollten, von dergleichen Vergehungen abzustehen. Sobald ich aber kürzlich noch über das, was von Anfang herein der Zweck meiner Rede war, gesprochen habe, werde ich denen, die noch weiter darüber berathen wollen, Platz machen.

(C. 35.) Wenn wir nämlich den Staat so verwalten wollen wie jetzt, so kann es nicht anders kommen, als daß wir auch so berathen, Krieg führen, überwältigt werden und beinahe alles das erdulden
und thun werden, wie im gegenwärtigen Augenblicke 156

---

*) In der Rede über den Frieden.

und in den vergangenen Zeiten. Sobald wir aber die Verfassung ändern, so ist es auch offenbar, daß die Lage der Dinge bei uns eben so sein werde, wie sie bei den Vorfahren war. Denn nothwendig müssen aus gleichen Regierungsweisen auch stets gleiche und ähnliche Folgen hervorgehen.

(S. 36.) Man muß aber die hauptsächlichsten von ihnen neben einander stellen und darnach bestimmen, welche von uns vorzuziehen sei. Und zuerst laßt uns die Griechen und Barbaren betrachten, in welchem Verhältnisse sie zu jener Staatsleitung standen und wie sie sich jetzt gegen uns verhalten. Denn diese Völker tragen nicht wenig zum Wohlstande bei, je nachdem das Verhältniß ist, in welchem sie zu uns stehen. (S. 37.) Die Griechen demnach hatten zu den Lenkern des Staats in jener Zeit ein solches Zutrauen, daß sich die Meisten von ihnen der Stadt freiwillig*) übergaben, die Barbaren aber waren so weit von jener Vielgeschäftigkeit in Bezug auf die Griechischen Angelegenheiten entfernt, daß sie weder mit ihren Kriegsschiffen bis über Phaselis**) hinausschifften, noch mit ihren Heeren innerhalb des Flusses

*) S. üb. Fried. 174.
**) S. Th. *I*, S. 86. Phaselis war eine Stadt in Lycien, an der Grenze von Pamphylien.

Halys *) herabkamen, sondern in tiefem Frieden lebten. Jetzt hingegen sind die Sachen dahin gekommen, daß die Einen die Stadt hassen, die Andern uns verachten. Und was den Haß der Griechen anbetrifft, das habt ihr von den Feldherrn **) selbst gehört, wie aber der König gegen uns gesinnt sei, geht aus den Briefen, ***) die er abgesandt hat, hervor. (C. 38.) Dazu kommt noch, daß die Bürger zur Zeit jener ordentlichen Staatsverwaltung zur Tugend angeleitet wurden, so daß sie nicht nur sich selbst nicht betrübten, sondern auch Alle, die in ihr Land einfielen, †) bekämpften und besiegten. Bei uns aber findet das Gegentheil Statt. Denn da vergeht kein Tag, wo wir einander nicht Unbillen zufügten, indeß wir, was den Krieg anbetrifft, so nachlässig sind, daß wir nicht einmal bei den Musterungen ††) erschei-

---

*) Asien wurde in Asien diesseits und jenseits des Taurus eingetheilt. Jenes hieß auch innerhalb des Halys.

**) Vermuthlich bei Gelegenheit des Bundsgenossenkriegs. S. die Einleit. S. 5.

***) Auch Aesch. Arsivh. 87 erwähnt eines übermüthigen Briefs vom Perser.

†) S. üb. Fried. 174.

††) In Friedenszeiten wurden in Athen 1200 Reiter besoldet. S. Tittmann Griech. Staatsv. 35 und 658.

nen möchten, wenn wir nicht Geld erhielten. Die Hauptsache aber ist. Damals war kein Bürger so von dem Nothdürftigsten entblößt, daß er die Vorübergehenden angesprochen und die Stadt beschimpft hätte. Jetzt aber giebt es der Mangelleidenden mehr als der Wohlhabenden. Und ihnen muß man es daher billiger Weise verzeihen, wenn sie sich nicht um die Angelegenheiten des Staats kümmern, sondern
157 nur darauf denken, wie sie den jedesmaligen Tag hinbringen wollen.

(C. 39.) In der Meinung nun, daß wir, Falls wir den Vorfahren nachahmen, nicht nur von den gegenwärtigen Drangsalen befreit, sondern auch die Retter der Stadt, ja sämmtlicher Griechen werden würden, hab' ich den Antrag gemacht und diese Rede gehalten, ihr aber mögt Alles prüfen und für das, was euch für den Staat am zuträglichsten zu sein scheint, stimmen.

Panathenaicus.

Du scheinst mir wohlweislich den Vorsatz gefaßt zu haben deine Stadt zu loben, um dich bei der Menge beliebt und bei denen, die wohlwollend gegen euch gesinnt sind, berühmt zu machen.

Panath. 282.

Einleitung.

Je fühlbarer die Mängel in der Verfassung eines Staats werden, mit desto größerer Aufmerksamkeit fangen dann gewöhnlich auch die Bürger desselben an, die Einrichtungen der Nachbarstaaten zu betrachten und als geeignet zur Nachahmung zu empfehlen. In Athen war dies namentlich der Fall, als sich die Macht dieses Staats, die sich durch Conon und Timotheus wieder gehoben hatte, durch die Unbesonnenheit des Volks und die listigen Anschläge des Mace-

doniers offenbar im Sinken befand. In diesen Zeiten nämlich war es, wo man öftrer als je seine Blicke auf Lacedämon richtete, wo die alte Lycurgische Verfassung trotz der Veränderungen, die sie im Laufe der letzten Zeiten hier und da erfahren hatte, doch noch einen Schimmer ihres alten Glanzes um sich verbreitete, wie sich dessen keine andre der Griechischen Städte zu erfreuen hatte. Daher es denn in Athen schon seit längerer Zeit nicht an sogenannten Laconisten *) fehlte, die Sparta auf eine eben so unsinnige Weise lobten, als sie das Aeußere von den Bewohnern desselben geckenhaft nachahmten. Würdigerer Art war die Vorliebe für Sparta, wie sie z. B. Xenophon **) und Plato in ihren Schriften darlegen.

Auch Isocrates erblickte, wie aus seinem Areopagiticus ***) erhellt, in der Verfassung des Lacedämonischen Staats das Muster einer wahren Volksherrschaft, obwol er sonst kein Freund der Spartaner war. Allein eben weil es ihm Ernst war mit seiner Ansicht von den Vorzügen der Spartanischen Verfassung,

---

*) Zum Theil nur Nachäffer der laconischen Tracht. Renomisten mit Rock, Stock und Schnurrbart. S. Wachsmuth Hell. Alterth. *II*, 150.
**) S. Wachsmuth. *II*, 315.
***) S. 152.

konnte er an den leeren Anpreisungen derselben von Seiten geistloser Sophisten keinen Gefallen finden und so wandte denn der 94jährige Greis seine letzten Kräfte dazu an, um das Gehaltlose in dem Geschwätze dieser Sophisten zu zeigen.

Nähere Veranlassung dazu hatten ihm vorzüglich einige dieser Sophisten *) gegeben, die kurz vor den Panathenäen seinen guten Ruf durch mancherlei Schmähungen zu schmälern suchten und die er dadurch am besten zurückzuweisen gedachte, wenn er, der hochbejahrte Greis noch einmal den Griffel zur Hand nähme und sie nicht bloß widerlegte, sondern auch durch ein neues Werk die ungeschwächte Kraft seines Geistes beurkundete. Und was war passender hierzu, als eben den Gegenstand, durch welchen er sich bei seinem ersten Auftreten den meisten Ruhm erworben hatte, noch einmal zu behandeln? Isocrates schrieb also zur Zeit der Panathenäen (daher vermuthlich der Name Panathenaicus, **)) eine Lobrede auf Athen,

*) S. unsre Rede S. 236.

**) Vielleicht auch deshalb so genannt, weil sie dem Panegyricus ähnlich bloß für Athen bestimmt war. Wie daher jene für alle Griechen bestimmte die Panegyrische, so hieß diese die Panathenaische.

die jedoch das Eigenthümliche hat, daß häufig unter dem Lobe ein Tadel ihres gegenwärtigen Zustands versteckt liegt. Zu verwundern ist es, daß dies selbst neuern Herausgebern des Isocrates entgangen ist, da doch Isocrates selbst in den Einwürfen, die er einen seiner Schüler machen läßt,*) deutlich genug darauf anspielt. Wenn daher Isocrates in dieser Rede öftrer die Rolle eines Sophisten übernimmt, und Gedanken**) vorbringt, die nicht nur mit frühern Stellen in Isocratischen Schriften, sondern auch mit der Wahrheit selbst und ich wage es hinzuzufügen, mit seinen eignen Ansichten in offenbarstem Widerspruche stehen, so lehrt uns eben jene versteckte Absicht, die Isocrates selbst von einem seiner Schüler enthüllen läßt, daß sie nicht etwa von Abschreibern eingeschoben, sondern von unserm Redner selbst vorgebracht worden sind, um zu zeigen, wie ungefähr die Vertheidigungsgründe beschaffen seien, die man, um Athens oft ungerechtes Verfahren zu beschönigen, aufstellen müsse.

Wahrscheinlich würden wir über alles dieses noch besser zu urtheilen im Stande sein, wenn diese Rede,

---

*) S. 283.

**) S. 257, eine Stelle die Leloup in seiner Abh. zur Rede üb. Fried. S. 15 ohne Ursache für untergeschoben erklärt.

so wie es Isocrates Absicht war, vollendet worden wäre. Allein eine dreijährige schwere Krankheit *) rieb die letzten Kräfte des Greises auf, und es war fast unmöglich, daß er das, was er im 95sten Jahre seines Alters hatte unvollendet lassen müssen, im 98sten mit derselben geistigen Kraft zu Stande zu bringen vermocht hätte. Auch ist es bloß die Rücksicht auf dieses hohe Alter, welche dieser Rede bei der matten, breiten und geschwätzigen Darstellung einiges Interesse verschaffen kann. Doch da Coray sagt, daß diese Rede zwar die Spuren des Alters, aber des Alters von einem Löwen an sich trage, so mögen wir nicht das Thier der Fabel sein, welches sein ehrwürdiges Haupt durch eine weitere Beurtheilung zu verunglimpfen wagte. Wir geben daher sofort eine Uebersicht des Inhalts, womit wir die Bemerkung verknüpfen, daß diese Rede unsers Wissens hier zum ersten Male in deutschem Gewande erscheine.

Nun ist zwar das Lob Athens der Hauptgegenstand dieser Rede, doch beginnt sie nicht damit, sondern mit der unmittelbaren Veranlassung zu deren Abfassung. Es handelt daher:

---

*) S. 290.

Die Vorrede:

1) Von dem, was er bis jetzt geleistet habe. S. 232.

2) Von den Gütern, die ihm ein gütiges Geschick verliehen. S. 234.

3) Von dem, woran es ihm gebreche. S. 234.

a) Aeußere Rednergaben. S. 234 und 235.

b) Hinlängliche Achtung seiner Mitbürger. S. 236, ihm entzogen:

aa) durch Verleumdungen der Sophisten. S. 236 und 237.

bb) durch seine abweichenden Ansichten über Bildung und Erziehung. S. 238 und 239.

Einleitung in die eigentliche Rede:

Entschuldigung wegen Schwierigkeit des Gegenstandes. S. 240.

Thema: Daß Athen sich vorzüglicher gezeigt habe als Sparta. S. 240 und 241.

I) In Hinsicht auf die Thaten.

A) die sie zusammengethan:

1) In den ältesten Zeiten. S. 241 und 242.

2) In den Perserkriegen. 242 und 243.

3) Zur Zeit ihrer Oberherrschaft zur See.

a) Ihr Einfluß auf das Innere der untergebnen Staaten. 243.
b) Die Dauer ihrer Herrschaft. 244.
c) Ihr Verhältniß gegen die Perser. 245.
d) Ihr Betragen gegen die Untergebnen. 245.
 aa) in Bezug auf den Tribut 246.
 bb) auf die Zerstörung einzelner Städte. 247.
  aaa) Bei Athen bloß kleine Inseln. 247.
  bbb) Bei Sparta große und berühmte Staaten und zwar
   1) Messene, wo Nestor,
   2) Lacedämon, wo Menelaus,
   3) Argos, wo Agamemnon geboren war. Das Lob des Letztern. 247.
    a) wegen des Entschlusses zu einem Feld-

zuge gegen die Barbaren. 248.
b) wegen dessen Ausführung. 249.
4) Platäa. 250 und 251.
cc) in Bezug auf ihre Herrschsucht im Allgemeinen. 252 und 253.
B) In Hinsicht auf das, was jeder der Staaten für sich gethan. 254.
II) Ihre Verfassungen:
1) Die jetzige in Athen. 256.
2) Die ältesten zur Zeit der Monarchie:
a) in Sparta und andern Staaten 257.
b) in Athen. 258.
3) Die zur Zeit des Theseus eingeführten. 259. Lob derselben:
a) in Bezug auf innere Verwaltung. 260 — 263.
b) auf die Früchte die sie trugen. 264.
aaa) in Athens und Spartas Betragen im Allgemeinen.
1) Spartas. 265 — 66.
2) Athens. 267.
bbb) in Athens und Spartas Kämpfen insbesondere.

1) in Athens. 268 — 69.
2) in Spartas. 270 — 271.
a) Tadel Spartas deshalb. 272 und 273.
b) Lob Athens 273 — 74.

III) Einwürfe dagegen.
1) Die Spartaner haben die sittlichen Einrichtungen des Lebens erfunden. 275. Widerlegt.
a) Durch Beispiele von frühern gerechten Menschen. 275 — 76.
b) Durch Thaten der Lacedämonier. 276 — 277.
2) Die gymnastischen Uebungen. 278.
a) Nicht jede Erfindung ist gut. 278 und 279.
b) Die der Spartaner ist es nicht. 280.
3) Es sei ihm nicht Ernst mit dem Tadel der Lacedämonier. 281 — 288.

Schluß.
1) Krankheit hat mich drei Jahre lang an der Fortsetzung gehindert. 289.
2) Zweck der Rede im Allgemeinen. 290.

232 Als ich jünger war, nahm ich mir vor Reden*) zu schreiben, die nicht etwa voll von Fabeln, Wundern und Mährchen wären, an welchen die Menge mehr Gefallen findet, als an denen, die ihr eignes Wohl abhandeln, die auch nicht die alten Thaten und Kriege der Griechen erzählten, obwol ich weiß, daß dieselben mit Recht gelobt werden, die auch wiederum nicht für
233 einfache Vorträge gelten mochten und ohne alle künstliche Wendungen waren, wie man sie von Seiten derer, die in den Rechtsstreitigkeiten stark sind, den Jünglingen, wenn sie anders über die Gegner die Oberhand gewinnen wollen, zur Bearbeitung anempfiehlt. Nein alle diese bei Seite setzend beschäftigte ich mich mit denen, die über das, was der Stadt und den übrigen Griechen heilsam ist, berathen und reich sind an einer Menge Gedanken, mit nicht wenigen Gegensätzen und gleichlautenden Satzgliedern und den übrigen Redeweisen, die in den Musterreden glänzen und den Zuhörern Beifall und Staunen abnöthigen. Jetzt aber ist an dergleichen nicht mehr zu denken. Denn ich glaube, daß es sich weder für die 94 Jahre, die ich alt bin, noch überhaupt für die, welche gebleichte Haare haben, schicke, noch auf diese Weise

*) S. Th. I, S. 36 u. ff.

zu reden, wohl aber so, wie es zwar Alle, wenn sie wollten, zu können vermeinen, wie es aber dennoch Keiner so leicht vermag, der sich nicht anstrengen und seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten will. Ich habe dieses aber deswegen vorausgeschickt, damit man die Rede, welche jetzt vorgelegt werden wird, im Fall sie Einigen kraftloser als die früher herausgegebnen vorkommen sollte, nicht nach der Zierlichkeit von Jenen, sondern nach dem Plane beurtheile, der sich mir für die gegenwärtige Zeit bewährt hat.

(C. 2.) Ich werde aber über die Thaten unserer Stadt und die Vorzüge der Vorfahren sprechen, doch nicht damit, sondern mit dem, was mir begegnet ist, beginnen. Denn das glaub' ich, thut vor allen Noth. (C. 3.) Obwol ich nämlich schuldlos und harmlos unter den Andern zu leben versuchte, so ist doch keine Zeit vergangen, wo ich nicht von verworfenen und boshaften Sophisten verleumdet, von einigen Andern hingegen nicht für den, der ich bin, anerkannt, sondern so beurtheilt worden wäre, wie man es von Andern gehört hatte. Ich werde also zuvörderst sowohl von mir als von denen, die solche Gesinnungen gegen mich hegen, sprechen, um, wenn ich es etwa im Stande sein sollte, die Einen von ihrem Verleumden abzubringen, und die Andern es wissen zu lassen, womit ich mich denn eigentlich beschäftige. Denn sollt'234

ich dieses gehörig in meiner Rede ausführen können, so hoff' ich nicht nur selbst die übrige Zeit harmlos zu verleben, sondern auch der vorzutragenden Rede bei denen, die zugegen sind, mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. (C. 4.) Ich werde aber nicht anstehen, sowohl die Verwirrung, die sich jetzt in meinem Innern vorfindet, als die Abgeschmacktheit dessen, was ich in dem gegenwärtigen Augenblicke eben denke, und ob ich recht daran thue, zu bekennen. Ich bin nämlich im Besitze der größten Güter, die wol Alle zu erhalten wünschen möchten, und zwar erstlich der Gesundheit von Leib und Seele, und dies nicht auf eine alltägliche, sondern solche Weise, daß ich mit den Gesegnetsten in einem von beiden wetteifern kann; dann auch eines reichlichen Auskommens hinsichtlich des Lebensunterhaltes, so daß es mir bei mäßigen Wünschen an nichts gebricht, wornach nur ein verständiger Mann Verlangen tragen kann. Dazu kommt noch, daß ich nicht etwa zu dem gemeinen Troße oder zu denen, um die man sich weiter nicht bekümmert, gehöre, sondern zu denen, welche auch die Beliebtesten*) unter den Griechen erwähnen und ihrer als trefflicher Männer gedenken.

---

*) Z. B. Timotheus (Th. *I*, S. 31) und Plato (Th. *I*, S. 40).

Allein troz dem, daß mir alles dies bald im Ueberflusse bald in hinreichendem Maße zu Theil geworden ist, leb' ich doch nicht damit zufrieden, sondern mein Alter ist so mißvergnügt, mürrisch und mißmuthig, daß ich mich nicht nur schon oftmals über meine Anlagen, die doch wol kein Andrer leicht verachtete, beschwert, sondern auch mein Geschick beklagt habe, obwol ich demselben weiter nichts vorwerfen kann, als daß mir wegen der Wissenschaft, der ich mich gewidmet habe, einige Unfälle und gehässige Anklagen*) zugestoßen sind, und daß ich sehe, wie meine Natur**) zum Handeln kraftloser und schwächer als billig, zum Sprechen aber nicht vollkommen genug und durchgängig ausreichend sei, sondern zwar das Wahre von Jedem besser als die, welche es zu wissen vorgeben, zu errathen vermöge, dabei aber wenn es gilt, darüber in einer Versammlung vieler Menschen freimüthig sich auszusprechen, um es grade herauszusagen, in allen Möglichem zurücksteht. Denn an dem Beiden, was bei uns den größten Einfluß***) hat, an einer starken Stimme und an Dreistigkeit gebricht es mir in einem solchen Maße, wie vielleicht keinem

*) Th. I, S. 62.
**) Th. I, S. 24.
***) Vergl. Aristoph. Ritt. 217.

andern Bürger. Und wer dies nicht hat, pflegt hinsichtlich der Schätzung seines Werths noch in geringerer Achtung zu stehen, als wer der Staatskasse schul-
235 dig*) ist. Denn diese leben doch der Hoffnung, das, was ihnen zuerkannt worden ist, bezahlen zu können, jene aber vermögen wohl schwerlich ihre Natur umzuwandeln.

(C. 5.) Doch verlor ich darob den Muth nicht, daß ich etwa deshalb hätte ganz unberühmt oder unbekannt bleiben wollen, sondern da es mir an der Fähigkeit, mich dem Staate zu widmen, mangelte, nahm ich meine Zuflucht dazu, der Wissenschaft zu leben und das, was ich dachte, auszuarbeiten und aufzuschreiben. Wobei ich mir aber nicht geringfügige Gegenstände zum Vorwurf nahm, als da sind Privatrechtshändel oder worüber so einige Andre schwatzen, sondern die Griechischen, Persischen und den Staat betreffenden Angelegenheiten, indem ich in sofern um so mehr geschätzt werden zu müssen glaubte, als die, welche die Rednerbühne besteigen, in wiefern ich Reden über wichtigere und rühmlichere Gegenstände hielt als

*) Sie mußten einen Bürgen stellen und waren des Rechts in der Volksversammlung zu sprechen verlustig. Demosth. Androt. 603. Andoc. Myst. 10.

sie. Allein nichts von dem ist mir zu Theil geworden. Und doch wissen Alle, daß der große Haufe der Redner*) nicht sowohl für das, was dem Staate frommt, als wovon er selbst zu gewinnen hofft, zu sprechen sucht, da ich mich im Gegentheil mit den Meinigen von dem Gemeinwesen**) nicht nur mehr als die Uebrigen fern halte, sondern wir auch noch von dem Privateigenthum über unser Vermögen***) zu den Bedürfnissen des Staats beisteuern. Dann sind sie es auch, die sich in den Volksversammlungen über ein Pfand†) gegenseitig schmähen oder auf die Bundsgenossen schimpfen, oder gegen einen Andern, wen es grade trifft, falsche Anklagen machen, indeß ich hingegen die Bahn zu den Reden gebrochen habe, welche die Griechen zur Eintracht unter einander und zu einem Feldzuge gegen die Barbaren auffordern und

---

*) S. üb. Fried. 159.
**) Th. *I*, S. 61.
***) Namentlich durch eine kostspielige Trierarchie. S. Th. *I*, S. 62 und Einleit. in Rede üb. Vermög.
†) Das von zwei Streitenden bei einem Dritten Unpartheiischen niedergelegte Geld, welches derselbe einem von beiden zurückzahlen muß, wenn der Zwist geschlichtet und sie einig geworden sind. Das Französische: séquestre. Coray.

den Rath ertheilen, Alle zusammen einen Heerbann auszusenden in ein Land von solcher Größe und Beschaffenheit, daß alle, welche davon hörten, einstimmig versicherten, daß wir es theils wenn wir klug wären und aufhörten gegen einander zu wüthen, alsbald ohne Mühen und Gefahren in Besitz bekommen könnten, theils aber auch, daß jenes leicht Alle, die an dem Nothdürftigsten Mangel leiden, aufzunehmen vermöchte. Und schwerlich dürfte man, wenn auch Alle sich vereinigten darnach zu suchen, je rühmlichere, bedeutendere und für uns alle heilsamere Unternehmungen auffinden als diese. (C. 6.) Aber troß dem, daß wir uns durch unsere Gesinnungen so sehr
236 unterscheiden und ich eine in so vieler Hinsicht vorzüglichere Wahl getroffen habe, urtheilt dennoch der große Haufe nicht billig über uns, sondern auf eine verwirrte und in jeder Rücksicht unüberlegte Art. Denn die Redner, deren Art und Weise sie tadeln, machen sie zu Vorstehern der Stadt und legen Alles in ihre Hände, mir aber, dessen Reden sie loben, wollen sie nicht wohl, und zwar aus keinem andern Grunde, als eben dessen wegen, was sie billigen.*) So unglücklich geht es mir mit ihnen.

---

*) Nämlich der Reden wegen. —

(C. 7.) Und was darf man sich über die wundern, die von Natur gegen alles Vorzügliche so gesinnt sind, wenn auch von denen, die sich auszuzeichnen glauben und die mir nacheifern und mich nachzuahmen trachten, Einige noch übelwollender gegen mich gestimmt sind als der Pöbel? Und wie könnte Einer doch boshaftere Menschen finden (denn es muß heraus, und sollt' ich auch Einigen für mein Alter zu jugendlich und stark zu sprechen scheinen) als die, welche nicht einmal einen Theil von dem, was von mir dargestellt worden ist, ihren Schülern vorzutragen vermögen und sich daher meiner Reden als Beispiele bedienen und davon leben und gleichwol so weit davon entfernt sind, uns dieses Dank zu wissen, daß sie uns nicht etwa bloß vernachlässigen wollen, sondern auch noch immer irgend etwas Uebles von mir reden. (C. 8.) So lange sie nun die Reden von mir mitnahmen und sie auf eine so schlechte Weise als nur irgend möglich mit den ihrigen zugleich vorlasen und nicht recht abtheilten und sie zerstückelten und auf alle Weise verdarben, bekümmerte ich mich nicht darum, wenn es mir hinterbracht wurde, sondern blieb sorglos dabei. Kurz vor den großen Panathenäen*) aber

---

*) Die bekanntlich von Theseus als ein Gesammt-

wurde ich über sie aufgebracht. Es begegneten mir nämlich einige von meinen Bekannten und sagten, in dem Lyceo*) säßen drei oder vier von dem gewöhnlichen Schlage der Sophisten, die Alles zu wissen vorgeben und alsbald überall wo sie hinkommen sowohl über die andern Dichter als auch namentlich über die Dichtung des Hesiod und Homer**) sich verbreiten, indem sie nicht etwa etwas von sich darüber sagen, sondern die Gedichte von Jenen vortragen und das Annehmlichste von dem, was früher von einigen Andern darüber bemerkt worden ist, erwähnen. Als aber die Umstehenden ihren Vortrag gut aufgenommen hatten, habe Einer, als der frechste unter ihnen, mich zu verleumden gesucht und behauptet, daß ich alles das
237 verachte und die Lehren der Andern, so wie alle die Arten der Bildung aufhebe und spräche, daß Alle, die nicht an meinem Unterrichte Theil nähmen, wahn-

---

fest (Panegyris) für die Bewohner von Attica gestiftet und alle 5 Jahre gefeiert wurden.

*) Dasselbe Gymnasium, wo auch Aristoteles lehrte. Es war noch in späten Zeiten der Tummelplatz der Sophisten. Athen. *XII*, 565.

**) Ueber die Bemühungen der Sophisten, wie z. B. des Hippias um die Erklärung der Dichter, namentlich des Homer s. Wolf Prolegg. S. 166.

sinnig seien. Durch diese Behauptungen aber seien einige von denen, die zugegen waren, gegen uns eingenommen worden. Wie mich nun dieses verdrossen und beunruhigt habe, als ich hörte, daß Einige diesen Reden Beifall geschenkt hätten, vermag ich nicht zu beschreiben. Meint ich doch so bekannt als Feind von dergleichen Prahlereien zu sein und von mir so bescheiden ja verächtlich gesprochen zu haben, daß wer da sage, ich bediene mich selbst dergleichen Prahlereien, keinen Glauben*) verdiene. Aber nicht ohne Grund beklagte ich im Anfange das Unglück, das mich die ganze Zeit über in dergleichen Dingen verfolgt hat. Denn dieses ist sowohl an den Lügen Schuld, die von mir verbreitet werden, als an den Verleumdungen und dem Neide, und daß ich den Ruhm nicht erlangen kann, den ich verdiene, weder den anerkannten, noch den, in welchem ich bei Einigen von denen, die mit mir umgehen und uns überall vor Augen haben, stehe. Doch kann dies nun einmal nicht anders sein und man muß sich über das, was einem bereits begegnet ist, zufrieden geben. (C. 9.) Bei dem vielen Stoffe aber, der sich mir darbietet, bin ich in Verlegenheit, ob ich die, welche immer irgend eine

---

*) S. jedoch Th. *I*, S. 61.

Lüge auszubreiten und etwas Gehässiges von mir zu sagen suchen, wieder angreifen soll. Allein ich würde mit Recht für einen Thoren gelten, wenn man sähe, daß ich mir wegen Menschen, die Niemand der Rede werth achtet, Mühe gäbe und viele Worte machte. Soll ich aber diese übersehen, und mich gegen diejenigen von dem gemeinen Volke, die mich ungerechter Weise beneiden, vertheidigen, und ihnen zu zeigen versuchen, daß sie wider Recht und Billigkeit diese Meinung von mir hegen? Und wer möchte mich gleichwol nicht eines großen Unsinns zeihen, wenn ich bei denen, welche wegen nichts Andern gegen mich übelwollend gesinnt sind, als weil ich über Einiges mit Beifall gesprochen zu haben scheine, dennoch ihren Unwillen über die Reden zu steuern und ihn nicht vielmehr zu steigern glaubte, wenn ich eben so wie früher spräche, zumal wenn sie dann sähen, wie ich auch noch in diesem Alter nicht aufhörte dergleichen zu
238 schwatzen. Und dennoch dürfte mir auch so leicht Niemand das zu thun rathen, daß ich dies übergehen und mitten darin den Faden wieder aufnehmen solle, um den Gegenstand zu Ende zu bringen, den ich mir gewählt habe, nämlich zu zeigen, daß sich unsere Stadt weit mehr Verdienste um die Griechen erworben habe als die der Lacedämonier. Denn thät' ich dies jetzt schon, so daß ich dem Vorhergehenden keinen

Schluß beifügte und den Anfang von dem, was hier dargelegt werden soll, nicht mit dem Ende von dem Vorhergehenden verknüpfte, so würde ich denen gleich zu sein scheinen, die ohne Ueberlegung auf eine eben so abgeschmackte als unordentliche Art, was sich ihnen grade darbietet, sagen, wofür wir uns wohl zu hüten haben. Das Beste von diesem allen dürfte demnach sein, wenn ich über das, was sie mir zuletzt zum Vorwurf gemacht haben, meine Ansicht darlege und dann über das spreche, was ich mir von Anfang herein ausgesonnen hatte. Denn ich glaube, wenn ich durch das Folgende bekannt und offenbar gemacht habe, was ich über den Unterricht und die Dichter für eine Meinung hege, so werden sie wohl aufhören, lügenhafte Beschuldigungen zu erdichten und was ihnen einfällt, zu sagen.

Den Unterricht *) nun, wie er von den Vorfahren hinterlassen worden ist, bin ich so weit entfernt zu verachten, daß ich auch den zu unsrer Zeit eingeführ-

---

*) Dieser bestand in der Kunst zu lesen und zu schreiben, in genauer Bekanntschaft mit den Nationaldichtern, Kenntniß der Musik und gymnastischen Uebungen. Die Musik ward jedoch nach Aristot. Polit. *VIII*, 6 erst nach den Persischen Kriegen mit Eifer getrieben. Plat. Protag.

ten lobe, ich meine nämlich die Geometrie,*) Astrologie**) und Zwiegespräche der Streitenden,***) an welchen die Jüngeren mehr Gefallen finden, als sie sollten, indeß es von den Aelteren wohl Niemanden giebt, der da sagte, daß sie erträglich seien. (C. 10.) Aber dennoch fordere†) ich die Jünglinge auf, sich damit zu beschäftigen und auf alles dieses ihre Aufmerksamkeit zu richten, indem ich hinzufüge, daß diese Kenntnisse, wenn sie auch weiter keinen Vortheil schaffen können, doch wenigstens die Jüngeren von so manchen andern Verirrungen abhalten. Für dieses Alter nun glaub' ich lassen sich wohl niemals nützlichere oder schicklichere Beschäftigungen auffinden als diese. Für die Aelteren hingegen und die, welche in die Zahl der Männer aufgenommen sind, behaupt' ich, passen

---

*) Aristot. Polit. *VIII*, 3 zählt sie unter den freien Künsten nicht mit auf, doch schon Plato sagte, daß Niemand ohne sie in die Academie komme. S. Quintil. *I*, 10. Stobäus 96.

**) Die namentlich durch Meton in Athen Fortschritte machte. S. Aristoph. Vögel 995 u. ff. und Diod. Sic. *XII*, 36.

***) Ueber die Dialectik, eine Erfindung Zenos, welche die Sophisten weiter ausbildeten. S. Einleit. in Red. geg. Soph.

†) Th. *I*, S. 28.

diese Uebungen nicht mehr. Ich sehe nämlich, daß Einige von denen, welche auf diese Wissenschaften so große Sorgfalt verwendet haben, daß sie dieselben auch den Andern lehren, dennoch keinen zweckmäßigen Gebrauch von den Kenntnissen, die sie besitzen, machen, und sich in den übrigen Verhältnissen des Lebens ungeschickter benehmen als die Schüler; denn ich will nicht sagen als die Sclaven.*) Dieselbe Meinung aber hab' ich auch von denen, die als Volksredner aufzutreten im Stande sind und sich durch Abfassung von Reden berühmt machen, so wie überhaupt von Allen, die sich durch Künste, Wissenschaften und Fähigkeiten auszeichnen. Denn ich weiß, daß auch von diesen die Meisten weder ihre eignen Angelegenheiten gut verwalten, noch im gesellschaftlichen Umgange erträglich sind, und nicht nur den guten Namen bei ihren Mitbürgern vernachlässigen, sondern auch von vielen andern groben Fehlern**) strotzen. Daher 239
ich glaube, daß auch diese nicht an der Bildung Theil

*) Die sogar gesetzlich nicht an der Bildung Antheil nehmen durften.

**) Es wird den Sophisten namentlich Stolz, Geiz und Wollust vorgeworfen. S. Cresollii Theater in Gronov. Thesaur. X, S. 207 — 247.

haben, von der ich spreche. (C. 11.) Wen nenne ich also gebildet, da ich die Künste, Wissenschaften und Fähigkeiten ausschließe? Erstlich diejenigen, welche sich bei den Vorfällen, die sich im täglichen Leben ereignen, ordentlich zu benehmen wissen und Scharfsinn besitzen, um den rechten Zeitpunct zu treffen, und in den meisten Fällen das, was ihnen frommt, auffinden zu können. Ferner die, welche mit denen, die immer in ihrer Nähe sind, so wie sich's geziemt und gebührt, umgehen und das Unangenehme und Lästige an den Andern mit gefälligem und leichtem Sinne ertragen, sich selbst aber gegen die, welche mit ihnen zusammen sind, so sanft und anspruchlos als möglich zeigen. Dann die, welche stets Herr ihrer Lüste sind und vom Unglück nicht zu sehr darniedergebeugt werden, sondern männlich und des Characters, den wir gerade besitzen, würdig darin ausharren. Viertens, was die Hauptsache ist, die, welche auch durch Glücksfälle nicht verdorben, außer sich gebracht und übermüthig werden, sondern in dem Gleise vernünftiger Menschen bleiben, und an Gütern, die ihnen durch's Glück zu Theil geworden sind, nicht mehr Gefallen finden, als an denen, welche ihnen von Anfang herein durch ihre natürlichen Anlagen und ihre Klugheit zu Statten kamen. Wer aber diejenige Bildung der Seele besitzt, die sich nicht bloß zu einem

von diesen, sondern für alles das wohl eignet, von dem behaupt' ich, daß er ein verständiger und vollendeter Mann sei und alle Vorzüge in sich vereinige. Dies ist also meine Ansicht über die, welche gebildet seien. (C. 12.) Ich wünschte aber zwar über die Dichtung des Homer und Hesiod, wie über die der Uebrigen zu sprechen (denn ich glaube, daß dann die, welche in dem Lyceo ihre Werke hersagen *) und über sie schwatzen, davon abstehen würden), allein ich fühle, wie ich dadurch das für die Einleitungen bestimmte Maß überschreiten würde. Ein verständiger Mann muß sich aber nicht sowohl über die Fülle an Stoff freuen, mit dem er etwa mehr als die Uebrigen über Ein und dasselbe sagen könnte, sondern Acht geben, ob es auch in dem, worüber er gerade handelt, einen schicklichen Platz habe. Und eben das haben auch wir zu thun. Ueber die Dichter **) also werden wir ein ander Mal sprechen, wenn mich nicht etwa das Alter vorher hinwegrafft, oder ich über vorzüglichere Gegenstände als diese zu sprechen haben sollte. 240

---

*) S. den Jon des Plato.

**) Daß Isocrates gleich Socrates nicht zum Besten von den Dichtern dachte, ist Thl. *I*, S. 23 bemerkt.

(C. 13.) Wir werden uns aber nun über die Verdienste unserer Stadt um die Griechen verbreiten, nicht als ob wir derselben nicht bereits mehr Lob gespendet hätten, als alle die zusammen, die sich mit der Dicht- und Redekunst beschäftigen, doch jetzt durchaus nicht auf gleiche Weise. Denn damals *) hatte ich in Reden über andere Gegenstände ihrer Erwähnung gethan, jetzt aber habe ich sie selbst mir zum Vorwurfe genommen. Es entgeht mir aber nicht, welch ein großes Unternehmen in meinem Alter ich beginne, nein ich weiß es sehr wohl, und hab' es oft gesagt,**) daß es eben so leicht ist, geringfügige Dinge durch Worte zu vergrößern, als es schwierig, mit seinem Lobe Thaten, die durch ihre Größe und Trefflichkeit hervorragen, zu erreichen. Aber dennoch dürfen wir um nichts eher davon abstehen, sondern müssen es zu vollenden suchen, wenn wir anders das Leben noch fristen können, zumal da gar Manches mich bewog die Rede zu schreiben und zwar erstlich von Seiten derer,***) die in dem Tadel unserer Stadt kein Maß zu kennen pflegen, dann derer, die sie auf eine

---

*) Im Panegyricus.
**) Paneg. S. 57 St.
***) S. die Einleit.

zwar wohlwollende aber zu armselige und dürftige Weise loben, drittens aber noch mehr um Andrer*) willen, die sie auf eine Art zu lobhudeln wagen, als wenn es keine Menschen wären, sondern so, daß Viele sich ihnen entgegenstellen, vor allen am meisten aber wegen meines gegenwärtigen Alters, welches die Andern grade abzuschrecken pflegt. Denn ich hoffe, wenn ich es gut ausführe, noch mehr Ruhm, als ich besitze, zu erhalten, indeß mir, wenn meine Darstellung zu dürftig ausfallen sollte, die Zuhörer gern Nachsicht schenken werden.

(C. 14.) Dies ist es nun, was ich in Betreff auf mich und die Andern, wie gleichsam vor der Handlung der Chor,**) vorausgeschickt wissen wollte. Ich glaube aber, daß wer eine Stadt genau und gründlich loben will, nicht bloß über die, welche er sich grade zum Gegenstande gewählt hat, sprechen dürfe, sondern wie die, welche den Purpur und das

---

*) S. Coray. Wolf aber verstand es von denen, die sie mehr als Andre loben, Lange von denen, die Athen mehr als andre Städte loben. Doch ist hier erst von den Tadlern, dann von dürftigem, dann von übertriebenem Lobe die Rede.

**) In sofern nämlich der Chor in der alten Tragödie meistens die Handlung selbst einleitete.

Gold betrachten und prüfen, anderes dagegen halten, was eben so aussieht und in demselben Werthe steht, so müsse er auch bei den Städten andre zur Seite stellen, und zwar nicht die kleinen den großen, oder
241 die, welche die ganze Zeit über unter Andern stehen, denen, die zu herrschen gewohnt sind, noch die, welche gerettet sein wollen, denen die da retten können, sondern solche, die eine ähnliche Macht besitzen und sich mit den nämlichen Unternehmungen beschäftigt haben und gleiche Freiheit genießen. Denn so würde er am ersten das Wahre treffen. Wenn uns also Einer auf diese Weise betrachten und nicht mit der ersten besten, sondern mit der Stadt der Lacedämonier zusammenstellen wollte, welcher der große Haufe nur ein mittelmäßiges Lob ertheilt, indeß ihrer im Gegentheile einige Andre auf eine Weise Erwähnung thun, als wenn Halbgötter dort den Staat leiteten, so würde man sehen, daß wir dieselben durch unsere Macht, Thaten und Verdienste um die Griechen noch weiter hinter uns zurückgelassen haben, als jene die Andern.

(C. 15.) Die alten Kämpfe nun, die zum Besten der Griechen geliefert worden sind, werden wir nachher erzählen, jetzt aber will ich über die handeln und von der Zeit anfangen, wo sie die Achäischen *)

---

*) S. Archid. 119.

Städte in Besitz nahmen und mit den Argivern und Messeniern das Land theilten. Denn von da an läßt sich über sie sprechen. Man wird dem zufolge sehen, wie unsere Vorfahren die Eintracht unter den Griechen und die Feindschaft mit den Barbaren, die sie von den Trojanischen Zeiten her überkommen hatten, bewahrten und fest dabei blieben. (C. 16.) Und erstlich bei den Cycladischen Inseln, um welche unter der Herrschaft des Minos *) von Creta viele Händel vorfielen, und die zuletzt von den Carern **) besetzt gehalten wurden, wagten sie es nicht, das Land sich anzueignen, obwol sie die Carer daraus vertrieben hatten, sondern verpflanzten diejenigen Griechen, die vor allen eines Unterkommens bedurften, dahin. Und hierauf gründeten sie auf beiden Seiten des Festlands ***) viele und bedeutende Städte, drängten die Barbaren

---

*) Daß Minos über die Cycladen geherrscht habe, bemerkt auch Thucyd. *I*, 4. Seine Händel mit Athen wegen seines Sohnes Androgeus erzählt Diod. Sic. *IV*, 61.

**) Die Carer, auf den Inseln des Archipelagus heimisch, vertrieben nach der Einnahme Troja's die Creter von den Cykladen, wurden aber später von den Griechen wieder vertrieben. Diod. Sic. *V*, 84.

***) S. Paneg. 47 St.

vom Meere zurück und lehrten den Griechen, auf welche Weise sie ihre Staaten verwalten und gegen wen sie kämpfen müßten, um Griechenland groß zu machen. Die Lacedämonier aber waren um eben die Zeit so weit davon entfernt so etwas wie die Unsern zu thun und theils die Barbaren zu bekriegen, theils sich um die Griechen verdient zu machen, daß sie nicht etwa Ruhe halten wollten, sondern sobald sie eine fremde Stadt in Besitz hatten und ein Land das nicht nur hinreichend, sondern auch so groß,*) wie bei keiner
242 von den Griechischen Städten war, sich dennoch nicht damit begnügten, sondern aus eben den Ereignissen mit der Lehre vertraut geworden waren, daß zwar den Gesetzen nach die Städte und Länder denen zu gehören schienen, welche sie auf rechtliche und gesetzmäßige Weise erworben hätten, in der Wirklichkeit aber denen zu Theil würden, die sich am meisten in dem, was den Krieg betrifft, üben und ihre Feinde in den Schlachten zu besiegen vermögen. Davon überzeugt vernachläßigten sie daher Ackerbau,**) Künste***)

*) S. Thl. *III*, S. 50, Anm.

**) Dies alles hielt der freie Spartaner für seiner unwürdig. Heloten trieben den Feldbau. Plut. Lyc. 24.

***) Daher sie Musenfeinde hießen. Ael. Versch.

und alles das Uebrige und hörten nicht eher auf eine Stadt nach der andern zu belagern und zu beunruhigen, bis sie alle außer der von den Argivern unterworfen hatten. Aus dem nun, was wir thaten, ging als Folge hervor, daß sich Griechenland vergrößerte und Europa das Uebergewicht über Asien bekam und dann noch dazu die Nothleidenden unter den Griechen Städte und Länder erhielten, die Barbaren hingegen, sonst gewohnt übermüthig zu sein, jetzt das Ihrige einbüßten und demüthiger wurden als früher. Aus dem aber, was die Spartaner, daß ihr Land allein groß wird und sie über sämmtliche Städte im Peloponnes herrschen, den übrigen aber furchtbar sind und viele Aufmerksamkeit von ihnen verlangen. Nun ist es billig auf der einen Seite diejenigen zu loben, welche den Andern so vieles Gute erzeigt haben, auf der andern aber die für ein Schreckbild zu halten, die nur, was ihnen zuträglich ist, thun, so wie, daß man die zwar zu Freunden mache, welche ebenso gegen sich als gegen die Andern handeln, die aber scheue und fürchte, welche gegen sich so freundschaftlich als nur möglich gesinnt sind, bei den Andern aber ihr

---

Gesch. *XII*, 50. Spätere schoben diese Verachtung der Wissenschaften dem Lycurg als Gesetz unter. S. Manso: Sparta *I*. 139.

Land als Fremde und Feinde *) verwalten. So war also der erste Auftritt bei jeder von beiden Städten beschaffen.

(C. 17.) Als aber in der Folge der Persische Krieg entstanden war und Xerxes, der damalige König, 1300 Dreiruderer **) und eine Landmacht von 5,000,000 ***) im Ganzen und 700,000 streitbaren Männern zusammengebracht hatte und mit einem so großen Heere gegen die Griechen zu Felde zog, so stellten die Spartaner, die über die Peloponnesier herrschten, zu der Seeschlacht, welche für den ganzen
243 Krieg den Ausschlag gab, nur 10 †) Dreiruderer, indeß unsere Väter hingegen, die aus ihren Wohnsitzen vertrieben waren und die Stadt verlassen hatten, weil

---

*) So in Amyclä, Helos, Messenien, Argos, Aegina. S. Polyb. *VI*, 48. Herod. *VI*, 76 und *VI*, 49.

**) Panegyr. 59 steht 1200. Ebenso Lys. 1983 und Diod. *XI*, 2. Herod. *VII*, 89 nennt 1207, wozu er 3000 mit Lebensmitteln beladen fügt. Vrgl. auch Herod. *VII*, 184.

***) Höher schätzt sie Herod. a. a. O., der die Streitbaren zu 2,640,000 und den Troß ebenso hoch anschlägt. Diodor *XI*, 3 schätzt die Streitbaren auf 800,000.

†) Nach Herodot *VIII*, 43 waren es 11.

sie zu jener Zeit noch nicht befestigt war, mehr *) Schiffe hergaben und eine größere Macht hatten als alle die, welche an der Gefahr Theil nahmen, zusammen. Und jene hatten den Eurybiades zum Feldherrn, der wol, wenn er seine Pläne in's Werk gesetzt hätte, schwerlich verhindert haben würde, daß die Griechen zu Grunde gingen, die Unsern aber den Themistocles, der wol einstimmig bei Allen für den Urheber **) gelten möchte, daß die Seeschlacht nach Wunsch ausfiel und alles Andere in jener Zeit glücklich von Statten ging. Der größte Beweis davon aber ist, daß die Mitstreitenden den Lacedämoniern die Oberanführung nahmen und sie den Unsern gaben. Und wie möchte man nun wohl gültigere und glaubwürdigere Richter über das, was damals geleistet wurde, aufstellen können, als die, welche in denselben Kämpfen mit zugegen waren? Wie könnte man aber eine größere Wohlthat anführen als die, welche ganz Griechenland zu retten vermochte?

(C. 18.) Nach diesem nun traf es sich, daß jede von ihnen die Herrschaft zur See in ihre Hände bekam, und je nachdem Einer diese besitzt, hat er auch die meisten Städte unter seiner Botmäßigkeit.

---

*) S. Thl. *I*. S. 142, Anm. 4.

**) S. Herod. *VII*, 143.

Im Allgemeinen nun mag ich zwar keine von beiden loben. Denn es ließe sich gar Vieles an ihnen aussetzen. Allein wir zeichneten uns denn doch auch bei der Leitung dieser Angelegenheiten nicht minder vor ihnen aus, als bei den Thaten, die kurz zuvor erwähnt worden sind. Unsere Väter beredeten nämlich die Bundsgenossen die Verfassung einzuführen, an der sie selbst mit Liebe hingen. Und es ist ein Zeichen *) von Wohlwollen und Freundschaft, wenn man den Gebrauch von dem anrathet, was man als für sich selbst heilsam erkannt hat. Die Lacedämonier hingegen führten nicht eine von der Art ein, wie sie bei ihnen oder irgend wo anders bestand, sondern machten bloß 10 Männer **) zu Herren von jeder Stadt, die Einer, wenn er wollte, drei bis vier Tage ununterbrochen anklagen könnte, ohne daß er auch nur einen Theil von dem, was sie gefrevelt, gesagt zu haben scheinen würde. Im Einzelnen also

---

*) Richtiger hält es Aristot. Polit. *IV*, 11 für ein Zeichen eigennütziger Politik. Doch geschah es nie ohne äußere Veranlassung, die meist das Volk darbot. So in Samos, Thuc. *I*, 115, indeß in Potidäa die alte Verfassung blieb. Thuc. *I*, 56.

**) Thl. *I*, S. 153, Anm 1.

sich über Dinge von solcher Beschaffenheit und so bedeutendem Umfange zu verbreiten, wäre Unsinn. Um 244
im Allgemeinen aber Einiges zu bemerken, was bei den Zuhörern gerechten Unwillen über das Vorgefallene erregen könnte, würde ich vielleicht, wenn ich jünger wäre, etwas aufgefunden haben, jetzt aber fällt mir nichts dergleichen ein, sondern was Allen, daß sie sich nämlich durch ihre Gesetzlosigkeit und Habsucht so sehr vor denen, die vor ihnen lebten, auszeichneten, daß sie nicht bloß sich selbst *) und ihre Freunde und Städte in's Verderben stürzten, sondern auch die Lacedämonier in Verruf brachten und ihnen Unfälle von solcher Beschaffenheit und Größe zuzogen, wie wol Keiner von ihnen jemals zu erleben gedacht hatte.

(C. 19.) Nun kann man zwar vorzüglich hieraus abnehmen, um wie vieles gemäßigter und milder wir die Angelegenheiten geleitet haben, zweitens aber auch aus dem, was jetzt gesagt werden soll. Die Spartaner nämlich haben ihnen kaum 10 Jahre **) lang vorgestanden, wir hingegen die Herrschaft 65 Jahre ***) lang ununterbrochen besessen. Und nun

---

*) Wie es bei der Besatzung von Theben der Fall war.

**) S. Thl. I, S. 149, Anm. 1. Er meint die Zeit von 404 — 394. S. Chronol. Uebers.

***) Von 471 (nach Dodwell Anfang der Atheniensi-

wissen doch Alle, daß die Städte, welche unter Andern stehen, die längste Zeit bei denen ausharren, von denen sie die wenigsten Unbillen zu erdulden haben. Als sich jedoch nun in Folge dessen beide verhaßt gemacht hatten, wurden sie in Krieg und Unruhen verwickelt, wobei man die unsrige, obwol sich Alles, Griechen und Barbaren, gegen sie auflehnte, dennoch im Stande sah, 10 Jahre *) lang ihnen Widerstand zu leisten, indeß die Lacedämonier, die noch zu Lande herrschten und bloß mit den Thebanern Krieg führten und in einer einzigen Schlacht **) besiegt worden waren, dennoch Alles, was sie hatten, einbüßten und ähnliche Unfälle und Drangsale erfuhren als wir. Und zudem hat sich unsere Stadt in noch kürzerer Zeit ***) als sie bekriegt worden ist wieder erholt, indeß sich die Spartaner †) nach jener Niederlage nicht einmal

---

schen Seeherrschaft) bis 405 (Schlacht bei Aegos-Potamos).

*) Der sogenannte Decelische Krieg begann mit der Befestigung Decelias durch die Spartaner 413 und endigte 404.

**) Schlacht bei Leuctra. S. Einleit. in Archidam.

***) In zehn Jahren von 404 — 394 (Schlacht bei Cnidus). Hier rechnet er also die übrige Zeit des Peloponnesischen Kriegs mit hinzu.

†) Von der Schlacht bei Leuctra 371 bis 342, wo Isocrates den Panathenaicus begann.

in der doppelten Zeit wieder auf den Standpunct erheben konnten, von dem sie herabgesunken waren, sondern sich auch jetzt noch in einer gleichen Lage befinden.

(C. 20.) Nun ist aber zu zeigen, was eine jede
von ihnen in Bezug auf die Barbaren geleistet habe.
Denn das ist noch übrig. Unter unserer Stadt nämlich
war es denselben nicht erlaubt, mit einem Heere *)
diesseits des Halys herabzudringen oder mit Kriegs-
schiffen bis über Phaselis hinauszusegeln, unter der 245
Lacedämonischen hingegen erhielten sie nicht nur die
Freiheit zu gehen und zu schiffen wohin sie wollten,
sondern wurden auch noch zu Beherrschern einer Menge
griechischer Städte eingesetzt. (C. 21.) Da nun unsre Stadt mit dem König ehrenvollere und großartigere Verträge abschloß und ebenso die Veranlassung zu den meisten und größten Nachtheilen für die Barbaren als zu Vortheilen für die Griechen wurde, da sie ferner den Feinden nicht nur die Küsten von Asien, sondern auch viel andres Land entriß und für die Bundsgenossen erwarb, und so bei den Einen ihrem Uebermuthe, bei den Andern ihrem Mangel ein Ende machte, da sie zudem noch besser für sich kämpfte, als

*) S. Thl. I, S. 86 u. ff.

die, welche wegen dergleichen im Rufe steht, und das Mißgeschick geschwinder entfernte, als eben jene, wie wäre es da nicht billig, sie mehr zu loben und zu achten als die, welche in alle diesem zurückgeblieben ist. Dies wäre es also, was wir über die gleichartigen Thaten und Kämpfe, die sie nicht nur mit einander, sondern auch gegen die Nämlichen bestanden haben, zu sagen hätten.

(C. 22.) Ich glaube aber, daß die, welche diese Reden ungern hören, dem Vorhergehenden schwerlich etwas werden entgegenstellen können, als sei es nicht wahr, noch werden sie ferner andre Thatsachen anzuführen im Stande sein, wo sich die Lacedämonier um die Griechen sehr verdient gemacht hätten, wohl aber werden sie unsere Stadt anzuklagen suchen, wie sie es immer zu thun pflegen, und die verhaßtesten von den Handlungen, die unter unsrer Herrschaft zur See vorgefallen sind, durchgehen und die Rechtsstreitigkeiten und Entscheidungen, welche die Bundsgenossen hier trafen, so wie die Eintreibung des Tributs zum Vorwurf machen und sich vorzüglich bei den Leiden der Melier, Scionäer *) und Toronäer **) aufhalten in

*) S. Th. *I*, S. 148.

**) Torone gehörte zu den Chalcidischen Städten und wurde unter Cleon 422 erobert, wo leider

der Meinung, durch diese Anschuldigungen die kurz zuvor dargestellten Verdienste unserer Stadt zu verdunkeln. (C. 23.) Ich aber möchte gegen alles das, was mit Recht gegen unsere Stadt vorgebracht wird, weder etwas entgegnen können, noch auch es zu thun versuchen. Denn ich würde mich, wie ich auch schon früher *) gesagt habe, schämen, wenn ich mich bemühte und darzulegen suchte, daß unser Gemeinwesen 246
nie irgend einen Fehltrittt gethan habe, da die Andern **) nicht einmal glauben, daß die Götter ohne Fehl sind. Aber demungeachtet mein' ich das wenigstens thun zu können, daß ich zeige, die Stadt der Lacedämonier sei in den vorerwähnten Angelegenheiten noch weit strenger und grausamer als die unsere verfahren, und daß demnach die, welche um ihretwillen auf uns schmähen, so kopflos als nur möglich handeln und Veranlassung geben, daß ihre Freunde bei uns in schlechten Ruf kommen. Denn sobald sie solche Beschwerden führen, welche die Lacedämonier noch weit mehr treffen, so hat es gar keine Schwierigkeit für

---

Männer niedergemacht, Weiber und Kinder in die Sclaverei abgeführt wurden. Thuc. V, 3.

*) Nach Coray im Brief an Philipp. 410 St.

**) S. Busir. S. 229.

uns, von denselben größeres Vergehen als das gegen uns vorgebrachte anzuführen. (C. 24.) So z. B. auch jetzt, wenn sie die Rechtsstreitigkeiten,*) die mit den Bundsgenossen hier vorgefallen sind, erwähnen, wer wäre da von der Natur so verwahrlost, daß er nicht darauf zu entgegnen wüßte, wie die Lacedämonier mehr Griechen unverhörter Sache getödtet haben, als bei uns seit wir die Stadt bewohnen Rechtsstreitigkeiten und Verurtheilungen ausgesetzt gewesen sind.

(C. 25.) Das Nämliche läßt sich auch sagen, wenn sie etwas von der Eintreibung des Tributs erwähnen sollten. Denn wir können zeigen, daß die Unsern den Tribut zahlenden Städten weit ersprießlichere Dienste geleistet haben als die Lacedämonier. Erstlich thaten es nämlich diese Städte nicht auf unsre Anordnung,**) sondern nach eignem Entschlusse, als sie uns die Herrschaft zur See einräumten. Dann

*) S. Thl. I, S. 155.

**) Aristides erhielt von den Griechen selbst den Auftrag, Land und Einkünfte der Staaten zu untersuchen und darnach jedes Beitrag zur Anschaffung der Flotte und Heeresmacht gegen Persien zu bestimmen. Nur als das Geld von Delos weg (Ol. 79, 4?) nach Athen verlegt wurde, ward es wirklicher Tribut.

brachten sie ihn nicht für unser Wohl, sondern für die Volksherrschaft *) und ihre Freiheit dar, und daß sie nicht, wenn sich eine Herrschaft Weniger bildete, in so große Drangsale verfallen möchten, als unter den Regierungen der Zehnmänner und der Herrschaft der Lacedämonier. Drittens aber brachten sie ihn nicht von dem, was sie sich gerettet hatten, sondern von dem, was sie durch uns erworben, dar. Wofür sie uns, wenn sie nur ein wenig Ueberlegung hätten, wohl mit Recht Dank sagen sollten. Denn da wir ihre Städte bald ganz zerstört **) von den Barbaren, bald verwüstet trafen, brachten wir sie so weit, daß sie trotz des kleinen Antheils an ihrem Einkommen, den sie uns gaben, dennoch durchaus keine geringeren Häuser als die Peloponnesier ***) machten, die keinen Tribut entrichteten.

(C. 26.) In Betreff auf die Städte nun, die unter einer von beiden zerstört worden sind, was Ei-

---

*) Dies gilt mehr von dem neuen Seebunde, den Timotheus stiftete. S. Einleit. in Red. über Fried.

**) Dies gilt wiederum von der erstern Zeit.

***) Die Leistungen der mit Sparta Verbündeten bestanden in Rüstung und persönlicher Stellung zum Kriege, Lieferungen wurden nur bei jedes-

247 nige uns allein vorwerfen, werden wir zeigen, daß grade die, deren Lobpreiser sie sind, sich weit schrecklichere Dinge haben zu Schulden kommen lassen.

Denn uns begegnete es, daß wir uns an Inselchen *) vergingen von solcher Beschaffenheit und so großer Wichtigkeit, daß sie viele von den Griechen nicht einmal kennen, jene hingegen, welche die bedeutendsten Städte zerstörten, die sowohl vor denen im Peloponnes als überhaupt vor den Uebrigen hervorragten, haben selbst das Besitzthum von denen inne, die doch, wenn sie auch früher weiter nichts Gutes gehabt hätten, wegen des Zuges nach Troja die größte Auszeichnung von den Griechen zu erhalten verdienten, da sie hier sich theils selbst als die Ersten, theils als Führer aufstellten, die Vorzüge besaßen nicht etwa bloß von der Art, wie sie auch Viele von dem gemeinen Schlage haben, sondern solche, woran so leicht Keiner von den Schlechten Theil haben wird.

Messene nämlich stellte den Nestor, der zu jener Zeit unter Allen der Klügste war, Lacedämon den Menelaus, der wegen seiner Mäßigung und Gerech-

---

maligem Bedürfniß begehrt. Es gab keinen Bundesschatz. Thuc. *I*, 141.

*) Bloß Melus war eine Insel.

tigkeit der Schwiegersohn des Jupiter*) zu werden gewürdigt wurde, die Stadt der Argiver aber den Agamemnon, der nicht bloß einen oder zwei Vorzüge hatte, sondern alle, die nur Einer nennen kann, und zwar nicht auf eine mittelmäßige, sondern ausgezeichnete Weise. Denn man wird Keinen unter Allen finden, der sich entweder an eigenthümlichere, schönere, bedeutendere, für die Griechen heilsamere oder größeres Lob verdienende Unternehmungen gemacht hätte. Und wenn dies nun so hergezählt wird, könnten wol Einige mit Recht mißtrauisch sein, wenn aber über jedes Einzelne Einiges erinnert wird, dann möchten wol Alle eingestehen, daß ich die Wahrheit rede.

(C. 27.) Ich kann aber nicht absehen, sondern bin ungewiß, was für eine Wendung ich nehmen soll, um meine Sache ordentlich zu führen. Denn ich schäme mich eines Theils, wenn ich so Vieles von der Trefflichkeit des Agamemnon vorausgeschickt hätte, ohne von dem, was er gethan hat, etwas erwähnen zu wollen. Gleichwol werd' ich den Zuhörern dann einer von den Prahlenden zu sein scheinen, die da sagen, was ihnen einfällt. Ich sehe aber, daß man die Erwähnung von Thatsachen, die außerhalb des Plans

---

*) Das Nähere s. in der Lobrede auf die Helena.

liegen, nicht lobt, sondern für ein Zeichen von Unordnung hält, und daß es zwar Viele giebt, die einen schlechten Gebrauch davon machen, noch weit Mehrere
248 aber, die es tadeln. Daher fürcht' ich, daß nicht auch mir so etwas begegne. Aber dennoch zieh' ich es vor, dem, welchem es ebenso wie mir und Vielen gegangen ist, zu helfen; in sofern er nämlich um den Ruhm gekommen ist, den er zu erhalten verdiente, und obwol er als einer der verdienstvollsten Männer zu seiner Zeit dastand, dennoch weniger gelobt wird, als die, welche nichts, was der Rede werth ist, ausgeführt haben.

(C. 28.) Denn worin steht er zurück, er, der eine Auszeichnung erhalten hat, wie sie wohl Alle, wenn sie sich vereinigten sie zu suchen, nicht größer finden könnten? Denn er allein wurde gewürdigt, der Anführer von ganz Griechenland zu werden. Ob er von Allen dazu erwählt worden sei, oder sich es selbst *) zu verschaffen gewußt habe, vermag ich nicht zu entscheiden. Wie es also auch damit zugegangen sein mag, er hat denen, die auf irgend eine andre Weise geehrt worden sind, keine Möglichkeit gelassen,

---

*) Das Letztere scheint Thucydides das Wahrscheinlichere. S. Thuc. *I*, 9.

den Glanz, der ihn umgiebt, zu überbieten. Nachdem er aber diese Macht bekommen hatte, giebt es dennoch keine von den griechischen Städten, die er gekränkt hätte, sondern er war so weit entfernt, sich gegen irgend eine zu vergehen, daß er die Griechen, die er in Krieg, *) Unruhen und mannichfache Drangsale verwickelt traf, erstlich davon befreite, dann zur Einigkeit brachte, und überflüssige, wunderhafte und den Uebrigen nichts nützende Unternehmungen verschmähend ein Heer versammelte, um es gegen die Barbaren zu führen. Man wird aber Niemanden wahrnehmen, weder von denen, die zu jener Zeit berühmt waren, noch von denen, die nach ihm aufgetreten sind, der einen rühmlichern und für die Griechen nützlichern Feldzug unternommen habe. Obwol er aber dieses that und sich den Andern zum Beispiel aufstellte, ist er doch nicht so berühmt geworden, als er es verdiente, weil man das Wunderbare mehr liebt als das Wohlthätige und die Lügen mehr als die Wahrheit. Und so besitzt er denn, trotz dem, daß er sich so gezeigt hat, weniger Ruhm als die, welche ihn nicht einmal nachzuahmen wagen.

(§. 29.) Aber nicht bloß deswegen darf man ihn loben, sondern auch wegen dessen, was er zu eben

---

*) S. Th. I, S. 117.

der Zeit that. Denn es beseelte ihn ein so hoher
Geist, daß es ihm nicht genügte, von Privatleuten
aus jeder Stadt, wenn er nur wollte, zu seinem
Heere zu bekommen, sondern daß er auch die Könige,
die in ihrem Gebiete thun konnten, was sie nur woll-
ten, und den Uebrigen befahlen, daß er diese dahin
vermochte, sich unter ihn zu stellen und ihm zu fol-
gen, gegen wen er sie auch führe, und was er an-
ordnete zu thun, und ihren königlichen Hof zu verlas-
sen, um im Felde zu leben und sich noch dazu Ge-
249 fahren auszusetzen und zu kämpfen nicht für ihr eignes
Land und Königreich, sondern dem Vorgeben nach für
die Helena, die Gattinn des Menelaus, in der That
aber dafür, daß Griechenland von den Barbaren we-
der dergleichen mehr dulde, noch etwas von dem, was
ihm begegnet war, als Pelops *) den ganzen Pelopon-
nes, Danaus die Stadt der Argiver, Cadmus aber
Theben einnahm. Und welchen andern wird man wol
dafür Sorge tragen oder wen es verhindern sehen,
daß nicht wieder etwas dem ähnliches geschehe, außer
einen Mann von seinem Character und seiner Macht?
(C. 30.) Was nun folgt, ist zwar geringer als das
bereits bemerkte, indeß immer noch größer und der

*) S. Th. I, S. 68.

Rede werther, als was man so oft zu loben pflegt. Als nämlich aus den sämmtlichen Städten ein Heer und eine so große Masse von Menschen, wie sich's erwarten läßt, zusammengekommen war, und dieses viele Abkömmlinge, *) ja auch Söhne **) der Götter in seiner Mitte zählte, die mit der Menge nicht auf gleicher Stufe standen, oder ebenso wie die Uebrigen gesinnt, sondern voll von Jähzorn, Leidenschaftlichkeit, Neid und Ehrsucht waren, hat er es dennoch 10 Jahre lang zusammengehalten nicht durch großen Sold und Aufwand an Geld, wodurch man jetzt überall herrscht, sondern dadurch, daß er sich durch seine Klugheit auszeichnete und den Kriegern ihren Unterhalt von den Feinden zu verschaffen wußte, am meisten aber dadurch, daß er besser über das Wohl der Andern zu berathen schien, als die Andern über ihr eignes. Und das Ende nnn, womit er das Ganze krönte, verdient nicht minder Bewunderung, denn man wird wahrnehmen, daß es, wie er es herbeiführte, dem Vorhergehenden nicht unangemessen oder unwürdig war, sondern daß er zwar den Worten nach nur gegen eine einzige

---

*) Ajax, Enkel des Aeacus, eines Sohns von Jupiter.

**) Achilles, Sohn der Thetis.

Stadt*) gekriegt, in der That aber nicht bloß gegen sämmtliche Bewohner Asiens, sondern auch gegen eine Menge andrer Völkerschaften der Barbaren gekämpft habe, und nicht eher davon abgestanden oder davongegangen sei, eh' er nicht die Stadt dessen, der den Frevel gewagt, unterjocht und dem Uebermuthe der Barbaren gesteuert hatte.

(C. 31.) Ich verkenne aber nicht die Weitläufigkeit von dem, was über die Vorzüge des Agamemnon gesprochen worden ist, eben so wenig aber auch, daß man schwerlich etwas davon würde wegzunehmen wagen, wenn man bei Jedem einzeln betrachten wollte,
250 ob man es billigen möchte, indeß mich hingegen, wenn es so nach der Reihe vorgelesen wird, wol Alle tadeln dürften, als sei weit mehr, als nöthig war, darüber gesprochen worden. (C. 32.) Wäre es mir aber entgangen, daß ich das Maß überschreite, so würde ich mich schämen, daß ich über Dinge zu schreiben unternähme, worüber so leicht kein Andrer es wagte und dennoch so blind wäre, nun aber weiß ich es besser als die, welche mir darüber Vorwürfe zu machen suchen werden, daß dies so Manche tadeln dürften. Aber dennoch hielt ich es bei weitem nicht

---

*) Andrer Meinung ist er Paneg. 80.

für so schlimm, wenn ich in diesem Theile Einigen das rechte Maß zu überschreiten schiene, als wenn ich über einen solchen Mann spräche und einen von den Vorzügen, die er hatte und die mir zu erwähnen zukamen, überginge. Ja ich glaubte sogar, es werde mir bei dem gebildetsten Theile der Zuhörer zum Ruhme gereichen, wenn man sähe, wie ich, wenn ich über Tugend spreche, mehr auf eine ihrer würdige Darstellung, als auf das Ebenmaß der Rede Acht habe, zumal da ich sehr wohl wußte, daß mich das Unebne der Rede zwar unberühmter machen, das Zweckmäßige in Behandlung *) der Thatsachen hingegen dem Gelobten nützen werde. Aber dennoch zog ich, das Vortheilhafte hintansetzend, das was recht war, vor. Man wird aber finden, daß ich nicht bloß bei meinem jetzigen Vortrage, sondern bei Allem auf gleiche Weise diese Ansicht gehabt habe, da man ja auch sehen kann, daß ich mich mehr über diejenigen von meinen Schülern freue, die sich im Leben und durch Thaten berühmt machen, als über die, welche in Reden stark zu sein scheinen. Denn sprechen sie gut, und gesetzt ich hätte auch gar nichts dazu beige-

---

*) Wolf versteht es von der Gewandtheit im Handeln und bezieht es auf Agamemnon.

tragen, so werden doch Alle die Ursache davon in mir
suchen, handeln sie aber recht, und wüßten auch Alle,
daß ich ihr Rathgeber gewesen sei, es wird doch Nie-
mand so leicht dem, der sich an die Ausführung selbst
gemacht hätte, sein Lob versagen. (C. 33.) Aber ich
weiß nicht, wo ich hingerathe. Denn indem ich im-
mer etwas von dem, was aus dem Vorhergehenden
folgt, hinzuzusetzen glaubte, bin ich ganz von meinem
Plane abgekommen. Es bleibt also nichts übrig, als
für mein Alter die Nachsicht wegen der Vergeßlichkeit
und Geschwätzigkeit in Anspruch zu nehmen, die Ei-
nem in meinen Jahren zu eigen zu sein pflegt, und
251 zu der Stelle zurückzukehren, von wo aus ich in diese
Abschweifung gerieth. Ich glaube aber schon zu be-
merken, wo ich abgekommen bin. (C. 34.) Ich wi-
dersprach nämlich denen, welche unserer Stadt das Un-
glück der Melier und andrer dergleichen Städtchen
vorwerfen, nicht als wenn sie sich gar nicht an ihnen
vergangen habe, sondern so, daß ich zeigte, die, wel-
che von ihnen so hoch geachtet würden, hätten weit
mehrere und größere Städte als wir zerstört, wobei
ich dann über die Vorzüge des Agamemnon, Mene-
laus und Nestor handelte, und zwar nichts Lügenhaf-
tes vorbrachte, aber doch vielleicht mehr als hinläng-
lich. Das that ich aber in der Voraussetzung, daß
das Vergehen um nichts geringer erscheinen dürfte,

wenn man Städte zu zerstören gewagt habe, welche Männer erzeugten und ernährten, von denen sich noch jetzt so viel Rühmliches sagen läßt. Aber dennoch ist es vielleicht thöricht, sich bei einer einzigen Handlung aufzuhalten, als wäre man in Verlegenheit, was man über die Grausamkeit und Härte der Lacedämonier sagen solle, da doch so reichlicher Stoff vorhanden ist. (C. 35.) Denn es genügte ihnen nicht, sich an diesen Städten und solchen Männern vergangen zu haben, sondern sie thaten es auch bei denen, die von denselben Gegenden ausgegangen waren, den Feldzug gemeinschaftlich mit ihnen gemacht und an denselben Gefahren Theil genommen hatten, ich meine bei den Argivern und Messeniern. Denn sie wünschten diese in dieselben Drangsale zu stürzen, wie jene. Und die Messenier *) hörten sie nicht eher auf zu belagern, als bis sie dieselben aus dem Lande vertrieben hatten, mit den Argivern **) hingegen kämpfen sie eben dar-

---

*) S. Einleit. in Archidam.

**) Zwar ist seit dem Stillstande, den Theben 352 zwischen Spartanern und Argivern vermittelte, nichts von Feindseligkeiten bekannt, doch waren sie vorhanden, denn erst Philipp setzte nach der Schlacht von Chäronea die Gränzen der Argiver fest. Paus. *III*, 20.

über noch jetzt. Was sie nun aber an den Platäensern *) gethan haben, da wäre ich einfältig, wenn ich es in dieser Darstellung nicht mit erwähnte. In ihrem Lande war es, wo sie mit uns und den übrigen Bundsgenossen zu Felde gezogen waren, sich mit ihnen den Feinden entgegengestellt und den Göttern, welche von ihnen verehrt werden, geopfert hatten, und wo wir dem zufolge nicht bloß diejenigen von den Griechen, die es mit uns hielten, sondern auch die, welche gezwungen waren, mit Jenen **) zu ziehen, befreiten. Und dies thaten wir, indem wir unter den Böotiern bloß die Platäenser zu Mitstreitern erhalten hatten. Und dennoch ließen die Lacedämonier nicht lange Zeit vorbeigehen, als sie die Stadt derselben den Thebanern zu Gefallen eroberten und Alle nieder-
252 machten, nur die, welche etwa hatten entkommen können, ausgenommen; wobei das Betragen unserer Stadt in nichts dem von Jenen gleich war. Denn diese wagten an den Wohlthätern Griechenlands und ihren eignen Stammgenossen solche Frevel zu verüben, indeß die Unsern im Gegentheil diejenigen von den Messeniern, ***) welche gerettet worden waren, nach

*) S. Plataicus an mehrern Stellen.
**) Nämlich den Persern. S. Th. *I*, S. 144, Anm. 2.
***) 455 Ol. 81, 2 verpflanzten die Athener zur Krän-

Naupactos verpflanzten, die übriggebliebenen Platäenser *) aber zu Bürgern machten und an allem, was sie hatten, Theil nehmen ließen. Daher man, im Fall wir weiter nichts über diese Städte zu sagen hätten, schon daraus leicht den Character von Jeder derselben und welche von beiden mehrere und größere Städte zerstört habe, abnehmen kann.

(C. 36.) Ich merke aber, daß ich in einen Zustand gerathen bin, der dem kurz zuvor erwähnten ganz entgegengesetzt ist. Denn da war Gedankenlosigkeit, Planlosigkeit und Vergeßlichkeit, worein ich verfallen war, jetzt aber weiß ich es genau, daß ich in meiner Rede dem milden Geiste nicht treu geblieben bin, den ich hatte, als ich sie zu schreiben anfing, sondern daß ich über Dinge zu sprechen unternommen habe, auf die ich gar nicht zu kommen glaubte, und daß ich dabei nicht nur in einer heftigern Stimmung, als mir zukam, war, sondern auch wegen der Fülle von dem, was mir zu reden einfiel, des Stoffes nicht Meister geworden bin. Da ich mich aber einmal in

---

kung Sparta's die nach zehnjähriger Belagerung aus Ithome vertriebenen Messenier nach Naupaktos, einer den ozolischen Locrern entrissenen Stadt. S. Paus. *IV*, 24. 3.

*) S. Plataic. Th. *II*, S. 119.

eine freimüthige Darstellung eingelassen und den Mund geöffnet und einen Plan von der Art gefaßt habe, daß es weder thunlich noch möglich ist, solche Thatsachen zu übergehen, aus denen sich nachweisen läßt, daß unsere Stadt sich gegen die Griechen weit ehrenwerther gezeigt habe, als die der Lacedämonier, so darf ich nun auch über die andern Unbillen nicht schweigen, die noch nicht erwähnt worden, aber doch unter den Griechen vorgefallen sind, sondern muß zeigen, daß sie die Unsern erst spät erlernt, die Lacedämonier hingegen einige zuerst, andre allein begangen haben. (C. 37.) Die Meisten nun klagen die beiden Städte an, als hätten sie vorgegeben, zum Besten der Griechen gegen die Barbaren zu kämpfen, und dennoch die Städte nicht sebstständig sein und das Ihrige, so wie es für Jede nützlich war, verwalten lassen, sondern sie gleichsam, als ob sie dieselben gefangen genommen gehabt, getheilt, *) und sämmtlich unterjocht, und es ebenso gemacht, wie die, welche die Sclaven **) von Andern

*) So daß die Einen zur Peloponnesischen Waffengenossenschaft, die Andern zur Athenienſischen Bundsgenossenschaft gehörten.

**) Dies konnte unter mancherlei Verwande geschehen, z. B. wenn Einer behauptete, daß derselbe auf unrechtmäßige Weise Sclave geworden und eigentlich ein Freier sei. S. Lys. Paneg. I, 67.

in Freiheit setzen, um sie dann zu zwingen, ihnen selbst zu dienen. (C. 38.) Diese und noch weit meh= 253
rere und bitterere Vorwürfe als diese haben aber nicht sowol wir veranlaßt, als vielmehr diejenigen, welche uns jetzt bei dieser Darstellung und die übrige Zeit bei Allem, was vorfällt, gegenüberstehen. Denn es möchte Niemand so leicht von unsern Vorfahren *) nachweisen können, daß sie in jenen undenklichen Zeiten, die darüber hinaus liegen, über irgend eine Stadt, sei es eine größere oder kleinere, zu herrschen gesucht haben. Von den Lacedämoniern aber wissen Alle, daß dieselben, seit sie in den Peloponnes kamen, nichts anderes thaten oder bezweckten, als wo möglich über Alle zu herrschen, wo aber nicht, wenigstens über die Peloponnesier. Aber wahrlich auch bei den Erregungen von Aufruhr, Parteiungen und Umstürzungen der Verfassungen, was Einige uns beiden vorwerfen, wird man wahrnehmen, daß jene alle Städte, **) wenige ausgenommen, mit dergleichen Unfällen und Gebrechen

---

*) Bis gegen 600 v. Ch. G. finden wir Athens in der Griechischen Geschichte kaum erwähnt.

**) S. üb. Fried. S. 179. So in Athen, Theben, Argos, Elis, Phlius, Corinth, Thespiä, Sicyone, Achaja, Milet, Samos, Chios, Byzanz.

angefüllt haben, indeß es im Gegentheil von unserer Stadt so leicht Keiner wird zu behaupten wagen, daß sie vor dem Unglücke, welches sich im Hellespont ereignete, so etwas *) an den Bundsgenossen verübt habe. Aber nachdem die Lacedämonier von der Höhe, auf der sie als Herren der Griechen gestanden hatten, wieder herabgesunken, und die übrigen Städte zu dieser Zeit in Aufruhr **) waren, da haben sich zwei oder drei von unsern Feldherrn ***) (denn ich werde die Wahrheit nicht verhehlen) an einigen von ihnen vergangen in der Hoffnung sie desto eher behalten zu können, wenn sie das Verfahren der Lacedämonier nachahmten. Daher sich denn mit Recht Alle über Jene beschweren dürfen, daß sie die Anstifter und Lehrmeister zu solchen Handlungen abgegeben haben, indeß man den Unsern, als den Schülern, die sich von den versprochnen Folgen hintergehen und von ihren

---

*) Dies steht im Widerspruche mit der Geschichte Athens. S. Th. *I*, S. 150, Anm. 3.

**) Fast überall nämlich wurden die Oligarchien in Democratien umgewandelt, nicht ohne innere Kämpfe. S. die einzelnen Städte b. Wachsmuth *II*, 298.

***) Berüchtigt sind in dieser Hinsicht Chares und Charidemus.

Aussichten täuschen ließen, billiger Weise Nachsicht schenken muß.

(C. 39.)† Endlich nun bei dem, was sie allein
und für sich gethan haben, wer wüßte da nicht, daß
wir troz dem, daß die Feindschaft mit den Barbaren
und ihren Königen uns alle*) anging, in viele Kriege
verwickelt worden und einigemal in große Noth gera-
then sind, aber dennoch, obwol unser Land verwü-
stet und verheert wurde, auf keine Weise**) uns
nach der Freundschaft und Bundsgenossenschaft mit Je-
nen umgesehn, sondern weil sie den Griechen nachge-
stellt hatten, sie stets mehr als die, welche uns jetzt
so übel behandeln,***) gehaßt haben. Die Lacedä- 254
monier aber, die weder etwas Uebles erduldet hatten,
noch deshalb in Gefahr waren oder es befürchteten,
gingen dennoch in ihrer Unersättlichkeit so weit, daß es
ihnen nicht genug war, die Herrschaft zu Lande zu
besitzen, sondern sie strebten auch zugleich so begierig
darnach, die Obergewalt zur See zu bekommen, daß

---

*) S. Th. I, S. 140, Anm. 1.

**) Dennoch fehlte es auch in Athen nicht an Versuchen der Art. S. Krüger zu Dionys. a. a. O.

***) Die Spannung zwischen Athen und Sparta scheint wegen Megalopolis und Messene entstanden zu sein.

sie zu einer und derselben Zeit unsere Bundsgenossen abwendig machten mit dem Versprechen sie zu befreien, als sie auch mit dem Könige*) wegen der Freundschaft und Bundsgenossenschaft unterhandelten, und ihm sämmtliche Bewohner von Asien zu übergeben zusicherten. Nachdem sie aber sich beiden verpflichtet und uns bekämpft hatten, haben sie die, welche sie zu befreien schworen, in härtere Knechtschaft als die Heloten gebracht, dem Könige hingegen einen Dank von der Art gezollt, daß sie seinen Bruder Cyrus überredeten,**) obwol er jünger war, Ansprüche auf den königlichen Thron zu machen, und ein Heer für ihn zusammenbrachten, den Clearchus zum Feldherrn wählten und gegen ihn hinaufschickten. Als sie aber dabei unglücklich waren und man nun sah, wornach sie strebten und sie von Allen gehaßt wurden, verfielen sie in Krieg und solche Unruhen, wie es von denen, die sich sowol an den Griechen als Barbaren vergan-

*) Das erste Bündniß schlossen die Lacedämonier 412 mit Tissaphernes unter der Bedingung: daß der König Asien besitze. Zu eben der Zeit fielen die Ioner von Athen an die Spartaner als ihre Befreier ab. Thuc. *VIII*, 18 u. 57 — 59.

**) Dies ist Uebertreibung. Cyrus unternahm die Sache aus eignem Antriebe. S. Th. *I*, S. 170.

gen hatten, zu erwarten stand. Und ich weiß nicht, ob ich darüber mehr zu sagen brauche, als daß sie, durch die Macht des Königs und die Leitung des Conon *) zur See besiegt, einen Frieden **) von der Art schlossen, daß man wol nicht leicht einen wird aufweisen können, der schändlicher, schimpflicher und entehrender für die Griechen, so wie dem, was man von der Tapferkeit der Lacedämonier sagt, mehr entgegengesetzt gewesen wäre. Denn da als sie der König zu Herren über die Griechen gemacht, suchten sie ihm seinen Thron und ganzen Wohlstand zu nehmen, als er sie aber in der Seeschlacht besiegt und gedemüthigt hatte, überließen sie ihm nicht etwa einen kleinen Theil von den Griechen, sondern alle die Asien bewohnen, daß er, wie sie ausdrücklich hinzufügten, mit ihnen mache, was er wolle. Und sie schämten sich nicht solche Verträge über Männer einzugehen, mit deren Hülfe als Bundsgenossen sie nicht nur über uns Meister geworden waren, sondern sich auch zu Herren über die Griechen gemacht und die Hoffnung gefaßt hatten, ganz Asien zu bekommen, ja sie gruben ***) sogar dergleichen Verträge nicht nur 255

---

*) Schlacht bei Cnidus s. Einleit. in Paneg.
**) Friede des Antalcidas s. ebendas.
***) S. Areopag. S. 148 St.

selbst in ihren Heiligthümern*) ein, sondern zwangen auch die Bundsgenossen dazu.

(C. 40.) Die Uebrigen nun, glaub' ich, werden zwar kein Verlangen tragen noch andre Thaten zu hören, sondern sie werden schon aus dem Vorhergehenden hinlängliche Gelegenheit gehabt haben, sich zu überzeugen, wie sich jede von den beiden Städten gegen die Griechen benommen habe. Ich aber bin nicht der Meinung, sondern glaube vielmehr, daß der Plan, den ich gefaßt habe, noch so manches Wortes bedürfe, um namentlich den Unsinn derer darzulegen, die dem Vorhergehenden zu widersprechen suchen. Auch hält es, wie ich glaube, nicht schwer dergleichen aufzufinden. (C. 41.) Denn von denen, welche Alles, was die Lacedämonier thun, billigen, werden, wie ich glaube, die Besten und Vernünftigsten unter ihnen zwar die Verfassung der Spartaner loben und dieselbe Ansicht wie früher über sie hegen, in Bezug auf das hingegen, was sie gegen die Griechen verübt haben, mit meiner Darstellung übereinstimmen. Die Schlechteren aber, die es nicht bloß unter diesen, sondern auch unter der großen Menge giebt und die über nichts auf eine erträgliche Weise zu sprechen im Stande sind,

*) S. Th. I, S. 187, Anm. 2,

die aber über die Lacedämonier nicht stillschweigen können, sondern meinen, wenn sie recht übertriebene Lobeserhebungen von ihnen machen, denselben Ruhm zu erlangen als die, welche für talentvoller und weit besser gelten als sie. Diese demnach, glaub' ich, werden, wenn sie merken, daß ihnen alle ihre Gemeinplätze im Voraus weggenommen worden sind, und sie auch nicht einen einzigen der hier aufgestellten Gründe widersprechen können, ihre Zuflucht zur Darstellung über die Verfassungen nehmen und die dortigen Einrichtungen mit den hiesigen und namentlich die Mäßigung und den Gehorsam mit dem Leichtsinne bei uns zusammenstellen und so Sparta loben. (C. 42.) Sollten sie demnach so etwas zu thun unternehmen, so müssen alle Vernünftige glauben, daß sie ohne Besinnung sind. Ist es doch mein Plan nicht gewesen, über die Verfassungen zu sprechen, sondern zu zeigen, daß sich unsere Stadt viel ehrenwerther gegen die Griechen benommen habe, als die der Lacedämonier. Wenn sie nun davon etwas aufheben, oder andre gemeinschaftliche Unternehmungen nennen können, wo sich jene besser als wir benommen haben, da möchten sie mit
Recht Lob erhalten, wenn sie aber über Dinge zu 256
sprechen unternehmen, deren ich gar nicht Erwähnung thun wollte, da möchten sie wol billiger Weise Allen ohne Kopf zu handeln scheinen. (C. 43.) Da ich je=

doch glaube, daß sie mir ihre Darstellung über die Verfassungen entgegenstellen werden, werd' ich auch darüber zu sprechen keinen Anstand nehmen. Denn ich hoffe zeigen zu können, daß sich unsere Stadt eben bei diesen noch mehr als bei dem bereits dargestellten ausgezeichnet habe.

(C. 44.) Und es meine Niemand, daß ich hier von der spreche, zu deren Annahme wir uns genöthigt sahen, sondern von der unserer Vorfahren, die unsere Väter nicht etwa verachteten, als sie sich zu der jetzt bestehenden wandten, sondern die sie zwar in den übrigen Rücksichten für weit vorzüglicher hielten, indeß sie zur Seeherrschaft hingegen die als zuträglicher anerkannten, durch deren Annahme und sorgfältige Pflege sie in Stand gesetzt würden, sowol die Anschläge der Spartaner als die Macht der sämmtlichen Peloponnesier abzuhalten, über welche im Kriege Meister zu werden der Stadt zu jener Zeit *) vor allem nöthig war. Daher sie wol Niemand mit Recht über die Wahl derselben tadeln dürfte. Denn sie täuschten sich nicht in ihren Hoffnungen, waren auch mit keinem der Vortheile oder Uebel, die mit jeder von beiden Herrschaften verknüpft sind, unbekannt, sondern wußten sehr

---

*) Zur Zeit des Pericles. S. Einl. in Areopag.

wohl, daß für die Herrschaft zu Lande durch Manns-
zucht, Mäßigung, Gehorsam und andres dergleichen
gesorgt werde, eine Seemacht aber sich nicht dadurch
vergrößere, sondern durch die Kunstgriffe hinsichtlich
der Schiffe und derer, die sie zu behandeln verstehen,
und die, wenn sie das Ihrige verloren haben, ihren
Lebensunterhalt von Fremden zu ziehen gewohnt sind.
Sobald daher diese in den Staat Eingang gefunden
hatten, da sah man auch ganz deutlich, wie der
Schmuck der vorigen Verfassung dahinschwand und
das Wohlwollen der Bundsgenossen sich schnell än-
derte, als man diejenigen, denen man früher Länder
und Städte *) gegeben hatte, zwang Beiträge und
Abgaben zu liefern, damit man Leuten von der Art,
wie ich sie kurz zuvor **) geschildert habe, ihren Lohn
geben könnte. Aber obwol man nichts von dem Vor-
hergehenden verkannte, glaubte man dennoch, daß es
einem Staate von so bedeutender Größe und der ei-
nen solchen Ruhm besitze, eher fromme und gezieme,
zu den Haß zu ertragen, als die Herrschaft der La-
cedämonier. Denn sobald Einem zwei Dinge vorlä- 257
gen, ***) die beide nicht gut wären, so sei doch die

---

*) Die Asiatischen Colonien. S. Th. *I*, S. 117.
**) Ausführlicheres s. üb. Fried. S. 168 St.
***) S. Einleit. in diese Rede.

Wahl besser, daß man Andern Unrecht thue, als es selbst leide, und eher auf ungerechte Art über die Andern herrsche, als, um diesem Vorwurfe zu entgehen, widerrechtlicher Weise Sklave der Lacedämonier werde. Was wol Alle, die ihre Besinnung haben, vorzögen und wünschten, und nur einige Wenige von denen, die weise zu sein vorgeben,*) wenn sie darum befragt würden, verneinen möchten. Die Ursachen nun, weswegen sie die von Einigen getadelte Verfassung statt der von Allen gelobten annahmen, hab' ich zwar etwas weitläufiger durchgegangen, doch waren es diese.

(C. 45.) Ich werde aber nun sowol über die Verfassung, über welche ich mir es vorgenommen habe, als über die unserer Vorfahren sprechen, so daß ich von den Zeiten anfange, wo man weder den Namen der Oligarchie noch Democratie kannte, sondern sowol die Geschlechter der Barbaren als sämmtliche griechische Städte Monarchien verwalteten. Ich habe mir aber deswegen vorgenommen, von so weit her anzufangen, weil ich erstlich glaube, daß es denen, die auf Vorzüge Anspruch machen, zukomme, sich gleich von ihrer Entstehung an von den Andern zu unterscheiden, zwei-

---

*) Nach Einigen Anspielung auf Plato's Gorgias 469. Doch s. Th. I, S. 65.

tens aber auch, weil ich mich schämte, wenn ich von Männern, die sich zwar als wacker bewährt haben, mich aber doch nichts angehen, mehr als billig vorausgeschickt und doch der Vorfahren, die den Staat so gut verwaltet, auch nicht die geringste Erwähnung gethan hätte, sie, die gleichwol um so vieles besser waren als die, welche so große Herrschaften besitzen, wie die verständigsten und mildesten Männer sich von Thieren, die wild und voll von Grausamkeit sind, unterscheiden. (C. 46.) Denn was von dem, welches an Gottlosigkeit und Verruchtheit Alles überbietet, findet man nicht nur in den übrigen Städten, sondern auch namentlich in denen, die man sowol damals *) für die größten hielt, und die auch noch dafür gelten, verübt? Sieht man sie nicht mit dem Morde von Brüdern, **) Vätern ***) und Fremdlingen †) angefüllt? Nicht vom Zerfleischen der Mütter ††) und der Ver-

*) Argos, Theben, Lacedämon. S. Th. 1, S. 130.

**) Eteocles und Polynices, Söhne des Oedipus in Theben.

***) Oedipus erschlug den Laios.

†) Nach Wolff Anspielung auf Lycaon, der die Fremdlinge opferte, nach Coray (weniger passend) auf Iphitus, den Hercules tödtete.

††) Orestes die Clytemnestra.

mischung und Zeugung mit denen, *) von welchen sie selbst abstammten? Nicht das Verzehren der Kinder **) von ihren nächsten Angehörigen unternommen? Nicht das Aussetzen ***) derer, die sie erzeugt hatten, und
258 das in's Wasser Werfen ****) und Blenden †) und eine Menge dergleichen Unthaten, daß wol Keiner von denen, welche die damals geschehenen Unfälle jährlich auf die Bühne ††) zu bringen pflegen, jemals Mangel haben wird?

(C. 47.) Dies aber hab' ich durchgegangen, nicht weil ich Jene schmähen, sondern weil ich zeigen wollte, daß bei den Unsern †††) nicht bloß nichts dergleichen

---

*) Oedipus mit der Jocaste.

**) Atreus setzte seinem Bruder Thyestes dessen eigne Söhne vor.

***) Oedipus wurde auf den Berg Cithäron ausgesetzt.

****) Acrissus läßt seine Tochter Danae sammt dem Kinde in einen Kasten sperren und in's Wasser werfen.

†) Phineus läßt seine Söhne blenden.

††) So der Phineus des Aeschylus und Sophocles, Thyestes des Sophocles und Euripides, Atreus von Beiden, Danae von Beiden, Oedipus, Laios, Clytemnestra u. s. w.

†††) Dennoch opferte in Athen Erechtheus seine Tochter, und der Sohn des Minos wird erschlagen.

vorgefallen sei, wäre doch das nicht sowol ein Beweis von ihrer Trefflichkeit, sondern davon, daß sie nicht denen an Character gleich gewesen sind, die sich so unmenschlich gezeigt haben. Wer aber Einen vor allen Andern herausheben will, muß nicht bloß das zeigen, daß er nicht schlecht sei, sondern daß er sich in allen Vorzügen sowol vor den damaligen als den jetzigen auszeichne. Und eben dies könnte Einer von unsern Vorfahren behaupten. (C. 48.) Denn sie haben die Angelegenheit des Staats sowol als ihre eignen so gewissenhaft und rühmlich verwaltet, wie es sich für die geziemte, welche von den Göttern*) entsprossen waren, zuerst eine Stadt bewohnt und Gesetze gehabt, die ganze Zeit über aber Frömmigkeit gegen die Götter und Gerechtigkeit gegen die Menschen geübt haben, und die weder Mischlinge noch Ankömmlinge, sondern allein unter den Griechen Ureingeborne sind, indem sie eben den Boden, aus dem sie entsprossen sind, zu ihrem Ernährer besitzen und an ihm hängen wie die Besten an ihren Vätern und Müttern, die aber zugleich auch so fromm sind, daß man, was das schwerste und seltenste zu seyn scheint, einige von den Herrscher- und Königsfamilien findet, die vier bis fünf Geschlechter hindurch geblieben sind, was sich

*) S. Th. I, S. 111 u. ff.

denn auch bei ihnen allein zugetragen hat. Denn Erichthonius, der Sprößling Vulkans und der Erde, bekam den Thron und das Reich von Cecrops,*) der ohne männliche Nachkommen war, und von da fingen alle, die nach ihm kamen und deren nicht wenige**) waren, an, ihre Besitzungen wie die Herrschaft ihren Kindern zu übergeben bis auf Theseus.

(C. 49.) Ich gäbe aber Vieles darum, wenn ich nicht früher schon***) von der Trefflichkeit und den Thaten des Letztern gehandelt hätte. Denn es würde sich hier in dieser Rede über den Staat weit besser schicken, darüber zu sprechen. Aber es war schwer, ja vielmehr unmöglich, das, was mir zu je-
259 ner Zeit in Sinn kam, bis auf diese Gelegenheit zu verschieben, von der ich nicht vorher wußte, daß sie kommen werde. Jenes werd' ich also übergehen, da ich es für jetzt schon abgenutzt habe, nur eine einzige That aber will ich erwähnen, bei der es sich grade

---

*) Nach Andern folgte er nicht auf den Cecrops, sondern auf den Amphictyon, obwol ihn die Töchter des Cecrops aus dem Kasten der Minerva befreiten.

**) Meursius zählt siebzehn Könige von Cecrops bis Codrus.

***) In der Lobrede auf die Helena.

trifft, daß ihrer früher nicht gedacht wurde, und die auch von Niemanden weiter als von Theseus gethan worden, zugleich aber der größte Beweis von seiner Trefflichkeit und Weisheit ist. (C. 50.) Obwol er nämlich eines der sichersten und schönsten Königreiche besaß, in welchem er schon so manches Rühmliche sowol im Kriege als in der Verwaltung des Staats vollbracht hatte, übersah er doch alles dieses und wählte sich lieber den Ruhm von Mühen und Kämpfen, der auf alle Zeiten erwähnt werden würde, als die Sorglosigkeit und den Wohlstand, der ihm für die Gegenwart durch den Thron zu Theil wurde. Und dies that er nicht etwa, nachdem er älter geworden war und schon die Güter, die ihm zu Gebote standen, genossen hatte, sondern in der Blüthe der Jahre; wie man sagt, überließ er dem Volke*) die Verwaltung des Staats, er selbst aber lebte im Kampfe für diesen wie für die übrigen Griechen. (C. 51.) Wir haben also jetzt, so weit es möglich war, die Hoch-

---

*) Theseus scheint durch die Vereinigung der einzelnen Ortschaften in Einen Staat und die Einführung der Phratrien, zu Gunsten des Volks gehandelt zu haben und wurde daher durch eine Gegenpartei aus Athen vertrieben. Diod. *IV*, 62. Plut. Theseus 32.

herzigkeit des Theseus in Erinnerung gebracht, früher aber haben wir alle seine Thaten nicht ohne Fleiß durchgegangen. Bei denen jedoch, welche die Verwaltung des Staats, die Jener übergab, bekamen, weiß ich nicht, welches Lob ich ihnen ertheilen soll, das ihrer Denkweise würdig wäre. Denn sie, die ohne Kenntniß der Verfassungen waren, verfehlten doch bei ihrer Wahl diejenige nicht, welche wol überall einstimmig nicht nur für die volksthümlichste und gerechteste, sondern auch Allen zuträglichste und denen, die sie besitzen, angenehmste gilt. Denn sie setzten eine Volksherrschaft *) ein, welche die Staatsgeschäfte nicht nach Willkühr leitet und glaubt, daß Zügellosigkeit Freiheit, und die Macht zu thun, was man will, Glückseligkeit sei, sondern die dergleichen bestraft, und sich der Herrschaft der Besten bedient. Aber obwol sie die heilsamste ist, rechnet sie doch der große Haufe unter die von den Vermögensschätzungen **) abhängigen,

*) So wird Athens Verfassung unter Theseus oft bezeichnet, gleichwol war es mehr Aristrocratie. S. die Stellen bei Wachsmuth Hell. Alterth. *I*, 241.

**) Solons Verfassung hatte nämlich vier Classen der Bürger, die nach dem Steuercapital geschätzt waren, nämlich Pentacosiomedimnoi, Hippeis, Zeugitä und Thetes.

nicht als ob er sie aus Unkunde verkannte, sondern weil er sich um dergleichen Dinge nicht kümmert. (C. 52.) Ich aber behaupte, daß es bloß drei Arten von Staatsverfassungen giebt, die Herrschaft Weniger, die Volksherrschaft und die Alleinherrschaft, und daß von denen, 260
die unter denselben leben, diejenigen, welche gewohnt sind zu den Aemtern und übrigen Geschäften die geschicktesten Bürger und die, welche den Angelegenheiten am besten und gerechtesten vorstehen werden, zu nehmen, daß, sag' ich, diese sich unter allen Verfassungen wohl befinden werden, sowol in ihren Verhältnissen unter sich als gegen die Andern, indeß hingegen die, welche sich der Frechsten und Verworfensten *) dazu bedienen und sich um das, was dem Staate frommt, nicht kümmern, wol aber für ihren Eigennutz alles Mögliche zu erdulden bereit sind, indeß es sich, sag' ich, in den Staaten dieser eben so schlecht, wie ihre Vorsteher sind, wohnen lassen wird. Die aber, welche weder so, noch wie ich vorhin sagte, sondern wenn sie gutes Muths sind, die am meisten ehren, welche nach Gunst sprechen, wenn sie aber in Furcht schweben, ihre Zuflucht zu den Besten und

---

*) S. üb. Fried. S. 161 u. f.

Klügsten nehmen, Leute von der Art werden sich wechselsweise bald schlechter, bald besser befinden. (C. 53.) So verhält es sich also mit dem Character und Einfluß der Verfassungen, und ich glaube, daß dies zwar Andern noch weit mehr Stoff zum Sprechen darbieten werde, als das, was jetzt erwähnt worden ist, daß ich aber hier nicht von ihnen allen, sondern bloß von der unserer Vorfahren zu handeln habe. Doch ich versprach zu zeigen, daß dieselbe vorzüglicher und verdienstlicher gewesen sei, als die in Sparta eingeführte. (C. 54.) Es wird aber die Darstellung denen, die es gern hören, wenn ich diese Verfassung als die beste darlege, weder lästig noch unzeitig vorkommen, sondern passend und übereinstimmend mit dem Vorhergehenden, denen aber, die an dem, was mit vielem Fleiße vorgetragen wird, keinen Gefallen finden, sondern die in den Festversammlungen hauptsächlich schmähen und, wenn sie sich dieses Unsinns enthalten, entweder das Schlechteste von dem, was es giebt, oder die Verworfensten von denen, die geboren sind, loben,*) diesen glaub' ich, wird sie viel länger zu sein scheinen, als nöthig. Mir aber, so wie auch den Uebrigen,

*) Die Sophisten. S. Einleit. in die Rede geg. d. Sophisten.

die vernünftig sind, hat nie etwas an dergleichen Zu-
hörern gelegen, wohl aber an denen, die dessen, was
ich vorhin erwähnte, vor jeglicher Rede eingedenk und
über die Menge von dem, was vorgetragen wird, nicht 261
ungehalten sein werden, auch wenn es eine Länge von
noch so viel tausend Wörtern hätte, sondern die da
meinen, es stehe bei ihnen, einen so großen Theil
derselben zu lesen und durchzugehen, als sie wollen,
unter Allen am meisten aber an denen, die nichts lie-
ber hören, als eine Rede, welche die Trefflichkeit von
Männern und die Art und Weise eines gut verwal-
teten Staates darlegt, durch deren Nachahmung man,
wenn man wollte und könnte, nicht nur selbst sein Le-
ben mit großem Ruhme hinbringen, sondern auch seine
Stadt in Wohlstand versetzen würde. Wen ich mir
also zu Zuhörern von meinen Reden wünschte, hab'
ich gesagt, befürchte aber, ich möchte, wenn sie so
sind, mit meiner Darstellung hinter den Dingen, über
die ich sprechen will, zurückbleiben. Dennoch werd'
ich, so weit ich es vermag, darüber zu sprechen ver-
suchen.

(C. 55.) Daß sich nun die Verwaltung unserer
Stadt so vor den Uebrigen auszeichnete, davon möch-
ten wir wol mit Recht den Grund in ihren Königen
suchen, von welchen ich kurz zuvor gehandelt habe.
Denn sie waren es, die das Volk in Tugend, Ge-

rechtigkeit und großer Mäßigung erzogen und durch
die Art ihrer Verwaltung lehrten, was ich, wie man
sieht, hinterher *) gesagt, nachdem es Jene bereits ge-
than haben, daß nämlich überall die Verfassung die
Seele eines Staats sei, die eben die Macht habe,
wie in dem Körper der Geist. Denn sie ist es, die
über Alles berathet, das Gute bewahrt, die Unglücks-
fäll vermeidet und der Grund von Allem, was dem
Staate begegnet, wird. (C. 56.) Und diese Lehren
vergaß auch das Volk bei der Veränderung nicht, son-
dern es sah mehr als auf das Uebrige darauf, daß es
Führer bekomme, die zwar der Volksherrschaft anhin-
gen, dabei aber grade so einen Character hätten, als
die, welche ihm früher vorstanden, und es entging
ihm nicht, wenn man Leute zu Herren des ganzen
Gemeinwesens machte, denen wol Keiner einen Theil
seines Hauswesens anvertraut haben möchte, eben so
wenig, als sie es gleichgültig mit ansahen, daß aner-
kannt schlechte Menschen Zutritt zu der Verwaltung
des Staats bekämen, ja sie mochten auch die Stim-
me **) derer nicht dulden, die ihren eignen Körper
262 der Schande Preis geben und doch den Andern rathen

---

*) Areopag. 142 St.

**) Weil sie ehrlos waren. S. Aeschin. Timarch. 55, 56 und Aristoph. Wolk. 1089 — 1104.

zu können meinen, wie sie den Staat zu verwalten haben, um weise und gut zu leben, oder die, was sie von ihren Vätern überkommen haben, in schändlichen Lüsten vergeuden und dann aus dem Gemeinwesen ihrem eigenen Mangel aufzuhelfen suchen, oder die stets zu Gefallen zu reden trachten, und dann die, welche sich überreden lassen, in mannigfache Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten verwickeln, sondern Jeder glaubte, alle dergleichen Leute von der Berathung ausschließen zu müssen, so wie auch die, welche die Besitzungen der Uebrigen als der Stadt zugehörig angeben, indeß sie das, was dieser gehört, zu stehlen und zu rauben wagen, und die vorgeben, das Volk zu lieben, es bei allen den Uebrigen aber verhaßt machen, und die zwar den Worten nach für die Griechen besorgt sind, in der That aber sie aufreiben und verläumden und so gegen uns gesinnt machen, daß einige von den Städten, wenn sie in Krieg verwickelt werden, weit lieber und eher die, welche sie belagern, aufnehmen, als die Hülfe von unserer Seite. Es würde aber Einer nicht fertig werden mit Schreiben, wenn er alle die Mißbräuche und Schlechtigkeiten aufzählen wollte. (C. 57.) Indem sie daher diese sowol als die, welche damit behaftet waren, haßten, wählten sie nicht die ersten besten zu Rathgebern und Vorstehern, sondern die Trefflichsten, Weisesten und

die am rühmlichsten gelebt hatten und eben diese nahmen sie auch zu Feldherren und sandten sie, wenn es wo nöthig war, aus als Gesandte und übergaben ihnen die ganze Leitung des Staats in der Meinung, daß die, welche auf der Rednerbühne das Beste rathen wollen und können, auch wenn sie sich überlassen sind, in allen Gegenden und bei allen Unternehmungen dieselbe Ansicht haben werden. Was bei ihnen auch eintraf. (C. 58.) Denn vermöge dieser ihrer Einsicht sahen sie in wenigen Tagen Gesetze *) abgefaßt, die nicht wie die jetzt geltenden **) voll von einer solchen Verwirrung und so großen Widersprüchen waren, daß Keiner so leicht die nützlichen und unnützen unter ihnen wahrnehmen kann, sondern erstlich zwar nur wenige, aber für die, welche sich ihrer bedienen wollen, doch hinreichend und leicht zu übersehen, dann gerechte und heilsame und mit sich selbst über-
263 einstimmende und solche, die mehr Rücksicht auf die gemeinen Sitten ***) als die Privatrechtshändel nah-

---

*) Dennoch fällt Dracons Gesetzgebung erst in Ol. 39, 1, da es doch seit Ol. 6, 4 Archonten (zehnjährige) in Athen gab.

**) Das Volk machte gern neue Verordnungen (Demosth. geg. Lept. 484), daher der Widerspruch mit den ältern.

***) Dasselbe sagt er auch Th. I, S. 136. S. Anm. n.

men, wie es bei denen, die ihren Staat gut verwalten, sein muß. Zu den nämlichen Zeiten setzte man diejenigen, welche von den Genossen der Stämme *) und Volksklassen gewählt worden waren, in die Aemter ein, indem man dieselben nicht zu Gegenständen des Kampfes oder begehrenswerth, sondern vielmehr den Staatslasten gleich machte, die den, welchem sie auferlegt werden, drücken, und zugleich einige Ehre gewähren. Denn wer zu einem Amte erwählt worden war, mußte seine eignen Besitzungen vernachlässigen und sich der Einkünfte, **) die mit den Aemtern verbunden zu sein pflegen, enthalten als wären es Heiligthümer. Wer aber möchte das wol bei unserer jetzigen Einrichtung aushalten? Und die, welche sorgfältig darin gewesen waren, wurden mäßig gelobt und zu einem andern Dienste beauftragt, die aber, welche die Grenzen nur ein wenig überschritten hatten, verfielen in die äußerste Schande und größten Strafen. Daher keiner von den Bürgern so wie jetzt sich nach Aemtern drängte, sondern man sie vielmehr damals

---

*) Die Stämme (Phylen) umfaßten den höhern Adel, doch sollen auch die Demen an der Wahl Theil genommen haben.

**) S. Areopag. 144.

eben so floh, als man sie jetzt sucht, und Alle glaubten, es könne nirgends eine wahrhaftere, festere und dem Volke heilsamere Volksherrschaft geben, als die, welche dem Volke Befreiung von der Last dergleichen Geschäfte verschaffte und ihm dennoch zugleich die Macht verlieh, die Beamten einzusetzen und Strafe an denen,*) die sich vergehen, zu nehmen, wie es ja auch bei den Zwingherrn in ihrem größten Wohlstande der Fall ist. (C. 59.) Der größte Beweis davon aber, daß sie derselben mehr anhingen als ich sage, ist, daß man sieht, wie das Volk gegen die übrigen Verfassungen, die ihm nicht gefallen, ankämpft und sie auflöst und ihre Vorsteher tödtet, indeß es diese nicht weniger als 1000 Jahre **) genoß und bei ihr beharrte, seit es dieselbe erhalten hatte bis auf das Zeitalter des Solon und die Herrschaft des Pisistratus, der sich zum Volksführer aufwarf und dem Staate viel schadete, indem er die besten Bürger ***) als

---

*) In sofern jeder Bürger, der über 30 Jahre alt war, Heliast werden und als solcher die Beamten bestrafen konnte.

**) Meursius (Att. 10) vermuthet 600 für 1000, doch vielleicht hat Isocrates selbst es übertrieben. Theseus lebte um 1300, Solon 600 v. Ch.

***) Die Alcmäoniden, als eine der ältesten und mächtigsten Familien Athens, die an der Spitze

Freunde der Herrschaft Weniger vertrieb, endlich aber das Volk auflöste und sich zum Herrscher machte. (C. 60.) Vielleicht werden jedoch Einige sagen, es sei abgeschmackt von mir (denn nichts hindert mich ihrem Einwurfe hier zu begegnen), daß ich mich von Dingen zu reden unterfinge, als wüßt' ich sie genau, bei denen ich doch, als sie geschehen, nicht zuge- 264
gen gewesen sei. Ich aber glaube damit nichts Unbesonnenes zu thun. Denn wenn ich allein dem, was vom Alterthume erzählt wird und den Schriften,*) die uns aus jener Zeit überliefert worden sind, Glauben beimäße, so könnte man mich mit Recht tadeln, nun aber ist es offenbar, daß dasselbe bei vielen und verständigen Leuten der Fall ist. Außerdem aber, wenn ich mich auf die Beweisführung und Darlegung einlassen wollte, könnte ich zeigen, daß alle Menschen mehr Kenntnisse haben durch's Gehör als durch's Gesicht und daß sie mehrere und schönere Handlungen wissen, die sie gehört, als solche, denen sie selbst beigewohnt haben. Aber es ist eben so wenig rathsam derglichen Einwürfe zu vernachlässigen (denn sie könn-

---

der aristocratischen Partei standen. S. Herod. I, 59 u. ff.

*) Wohin vorzüglich die des Pherecides (Ol. 66) gehörten.

ten, wenn Niemand widerspräche, leicht der Wahrheit verderblich werden), als man auch wiederum nicht zu viele Zeit mit ihrer Widerlegung zubringen darf, sondern sobald man nur den Andern so viel gezeigt hat als dazu gehört, um zu beweisen, daß sie albern sind, muß man wieder zurückkehren, wovon man ausgegangen ist, um die Rede zu vollenden, so wie ich es thun werde.

(E. 61.) Die Einrichtung der damaligen Verfassung also und die Zeit, wie lange sie sich ihrer bedienten, haben wir zur Genüge dargelegt. Es ist uns aber noch übrig die Folgen, die aus der guten Staatsverwaltung hervorgegangen sind, durchzugehen. Denn daraus wird man noch weit besser abnehmen können, daß unsere Vorfahren sowol eine bessere und weisere Verfassung als die Uebrigen hatten, als auch, daß sie sich solcher Vorsteher und Rathgeber bedienten, wie es bei verständigen Leuten sein soll. (E. 62.) Aber dennoch kann ich nicht eher darüber sprechen, als bis ich noch vorher einiges Wenige darüber bemerkt habe. Denn wenn ich mit Uebergehung des Tadels von Seiten derer, die weiter nichts thun können als dies, ohne Unterbrechung sowol über die übrigen Thaten als auch vornämlich über ihr Betragen im Kriege, vermittelst dessen unsere Vorfahren Meister über die Barbaren und bei den Griechen berühmt wur-

den, sprechen wollte, so würden sie ohne Weiteres behaupten, ich handelte von den Gesetzen, die Lycurg gegeben habe und deren sich eben die Spartaner bedienten. (C. 63.) Ich gestehe nämlich zwar die Erwähnung von vielen der dortigen Einrichtungen ein, doch nicht als ob Lycurg etwas davon erfunden oder ausgedacht habe, sondern weil er so gut als möglich 265
die Staatsverwaltung unserer Vorfahren *) nachahmte und eine Volksherrschaft **) bei sich einführte, die grade wie bei uns mit der Herrschaft der Besten vermischt war, und die Aemter nicht verloosbar, sondern wählbar ***) machte und bei der Ernennung der Alten, †) die allen Geschäften vorstehen, mit so großer Sorgfalt ††) zu verfahren vorschrieb, wie man es sich auch von den Unsern erzählt in Bezug auf die, welche zum Areopag †††) hinaufgelangen sollten, und dann

*) Eher möchte dies von der Cretischen gelten.

**) S. Areopag. S. 152 St.

***) Aristot. Polit. *IV*, 9 führt dies als einen Beweis der Oligarchie an.

†) Dieser Rath (Gerusia) bestand aus 28 Gliedern, die auf Lebenszeit gewählt wurden und von denen jedes über 60 Jahr alt war.

††) In wiefern ist nicht bekannt, es wurde dabei vorzüglich auf Bürgertugend gesehen.

†††) S. Einleit. z. Areopag.

endlich, weil er sie mit derselben Macht *) bekleidete, die, wie er wußte, auch der Rath bei uns hatte.

(C. 64.) Daß er also den Staat dort auf eben die Weise einrichtete, wie es vor Alters auch bei uns war, werden die, welche es zu wissen wünschen, aus so Manchem abnehmen können, daß aber die Spartaner auch die Erfahrung im Kriegswesen nicht eher geübt oder besser gehandhabt haben als die Unsern, glaub' ich aus den Kämpfen und Kriegen, die nach allgemeiner Uebereinstimmung zu jener Zeit vorgefallen sind, ganz deutlich vor Augen legen zu können, so daß weder die unsinnigen Lacedämonierfreunde dem, was ich sage, werden widersprechen können, noch auch die, welche das Unsere eben so bewundern als beneiden und nachzuahmen trachten. (C. 65.) Ich werde aber den Anfang meiner Darstellung mit dem machen, was Einigen vielleicht unangenehm zu hören, dessen Erwähnung aber nicht ohne Nutzen sein dürfte. Wenn Einer nämlich sagte, diese Städte wären für die Grieeben sowol Ursache der meisten Wohlthaten, als nach

*) Sie beratheten zuvor über das, was der Volksversammlung vorgelegt werden sollte, entschieden über Verbrechen, auf denen Tod oder Verlust der bürgerlichen Ehre stand (Blutgerichtsbarkeit). S. Tittmann Gr. Staatsverf. S. 117.

dem Feldzuge des Xerxes der größten Uebel geworden, so müßte er nothwendiger Weise denen, die etwas von den damaligen Ereignissen wissen, die Wahrheit zu sagen scheinen. Denn sie haben so gut als nur immer möglich gegen die Macht von Jenen gekämpft, und nachdem sie dies gethan und es ihnen nur zukam, wegen des Folgenden gut zu berathen, da haben sie wiederum einen so hohen Grad nicht von Unsinn, sondern von Wahnsinn erreicht, daß sie mit eben dem, der gegen sie zu Felde gezogen war und diese Städte ganz vernichten, die übrigen Griechen aber unterjochen wollte, daß sie mit diesem, über welchen sie doch zu Lande wie zu Wasser so leicht Herr werden konnten, auf ewige Zeiten Frieden *) schlossen, als wär' es ihr 266
Wohlthäter gewesen, und sich gegenseitig um ihre Vorzüge beneidend und unter einander in Krieg und Streitsucht verfallend nicht eher aufhörten sich und die übrigen Griechen zu Grunde zu richten, bis sie den gemeinschaftlichen Feind zum Herrn gemacht und unsere Stadt vermittelst der Macht der Lacedämonier und wiederum die Stadt jener vermittelst unserer in die äußersten Gefahren gestürzt hatten. Und sie blieben so weit hinter der Klugheit der Barbaren zurück, daß

*) S. Einl. z. Paneg. Th. *I*, S. 86 u. ff.

sie es weder zu jener Zeit schmerzlich genug und so wie es ihnen zukam empfanden, was sie litten, noch auch jetzt selbst die größten der griechischen Städte sich schämen, seinem Reichthume zu schmeicheln, sondern daß die Stadt der Argiver und Thebaner *) ihm Aegypten mit bekämpft hat, damit er im Besitz einer so großen Macht als möglich den Griechen nachstelle, wir aber und die Spartaner, obwol zusammen verbündet,**) dennoch feindseliger gegen einander gesinnt sind, als gegen die, mit welchen ***) wir eben kämpfen. Kein geringer Beweis davon aber ist der: wir berathen auch nicht über eine einzige Sache gemeinschaftlich, schicken vielmehr beide besonders Gesandte zu Jenen †) in der Hoffnung, mit welchem von bei-

---

*) Artaxerxes Ochus erhielt unter Lacrates Anführung Thebanische Hülfe, Diod. *XVI*, 44, und Argivische unter Nicostratus, s. Ebendas. und *XVI*, 48.

**) Philipp drohte in den Peloponnes einzudringen, daher Demosthenes dahin abgeschickt wurde, um diese Städte einander näher zu bringen. S. Demosth. Phil. 3, 129.

***) Ob Isocrates vielleicht die Thebaner meint, indem Athen und Sparta den Phocensern helfen? oder was der Zeit, aber nicht den Worten nach wahrscheinlicher ist, mit Philippen?

†) In Athen war es namentlich Demosthenes, der

den er vertrauter sein werde, in dessen Hände werde auch das Uebergewicht über Griechenland kommen, ohne zu bedenken, daß er gegen die, welche ihm zu Gefallen leben, übermüthig zu sein pflege, indeß er bei denen, die sich ihm widersetzen und seine Macht verachten, auf alle Weise die Zwistigkeiten beizulegen sucht.

(C. 66.) Dies aber hab' ich dargelegt wohl
wissend, daß Einige sagen werden, es läge die Dar-
stellung, deren ich mich hier bedient habe, außerhalb
meines Planes. Ich aber glaube, daß es keine mehr
zu dem Vorhergehenden gehörige Darstellung gäbe
als die, wodurch Einer deutlich zeigen könnte, daß
unsere Vorfahren in den wichtigsten Angelegenheiten
klüger waren als die, welche unsere Stadt so wie die
der Spartaner nach dem Kriege mit Xerxes verwalte-
ten. Denn diese sind es ja offenbar, welche sowol
in jenen Zeiten Frieden mit den Barbaren machten,
sich selbst und die übrigen Städte aber in's Verder- 267
ben stürzten, als sie es auch jetzt sind, die nicht nur
über die Griechen zu herrschen begehren, sondern auch
zum Könige Gesandte wegen der Freundschaft und

---

sich Persien näherte, um die Macht desselben gegen Philipp zu nutzen, und der deshalb mehrfache Verläumdungen erfuhr.

und Bundsgenossenschaft schicken. Die aber, welche damals die Stadt bewohnten, thaten nichts von dem, sondern ganz das Gegentheil. Denn es war bei ihnen eben so fester Grundsatz, ihre Hand von den griechischen Städten fern zu halten, wie bei den Frommen in Bezug auf die Weihgeschenke in den Tempeln, dann aber meinten sie, daß unter den Kriegen erstlich derjenige der nothwendigste und gerechteste sei, der in Verbindung mit der ganzen Menschheit gegen die Wildheit der Thiere geliefert werde, zweitens aber der, welcher mit den Griechen gegen die Barbaren, die nicht nur von Natur unsere Feinde sind, sondern auch die ganze Zeit über uns nachstellen. Diesen Grundsatz aber hab' ich aufgestellt, nicht als ob ich ihn selbst erfunden, sondern weil ich es aus den Thaten Jener geschlossen habe. (C. 67.) Denn als sie sahen, daß sich die andern Städte *) in vielen Drangsalen, Kriegen und Unruhen befänden, indeß die Ihrige allein gut verwaltet werde, glaubten sie, daß die, welche besser dächten und handelten als die Uebrigen, das Verderben ihrer Stammgenossen nicht so gleichgültig oder sorglos mit ansehen dürften, sondern darnach trachten und sich bemühen müßten, alle diese von

---

*) S. Paneg. 47 St. u. ff.

ihrer gegenwärtigen Noth zu befreien. Vermöge dieser
Ansicht aber versuchten sie bei denen, welche weniger
an den Gebrechen litten, durch Gesandtschaften und
Vorstellungen die Uneinigkeiten zu schlichten, zu denen
hingegen, die in größern Unruhen lebten, sandten sie
die Bürger aus, die den größten Ruhm bei ihnen
hatten, damit jene mit denselben über die gegenwärtige
Lage beratheten und sich an diejenigen anschlössen, wel=
che in ihrer Heimath nicht länger leben konnten und
schon ihrer Geburt nach schlechter als es die Gesetze
gestatteten waren, und die gleichwol den Städten am
meisten zu schaffen machten. Diese also beredeten sie
mit ihnen zu Felde zu ziehen und ein besseres Leben
als das gegenwärtige zu suchen. Fanden sich aber
Viele, die dieses wollten und sich überreden ließen,
so bildeten sie Heere aus ihnen, womit sie diejenigen
von den Barbaren, welche die Inseln inne hatten und
auf beiden Seiten des Festlandes die Küsten bewohn=
ten, unterdrückten und alle vertrieben; die Griechen
aber, welche am meisten eines Unterkommens bedurf=
ten, dahin verpflanzten. Und dies thaten und zeigten 268
sie den Uebrigen so lange, bis sie hörten, die Spar=
taner hätten sich Städte, die sich im Peloponnes be=
fanden, unterworfen, wie ich erwähnt habe. Denn
alsdann wurden sie genöthigt, ihre Aufmerksamkeit auf

ihre eignen Angelegenheiten zu richten. (C. 68.) Was ist nun der Vortheil, der aus dem Kriege wegen dieser Anpflanzungen und Unternehmungen hervorgegangen ist? Denn dies glaub' ich wird die Menge am meisten zu hören verlangen. „Daß die Griechen hinsichtlich ihres Unterhaltes in eine bessere Lage kamen und einiger wurden, nachdem sie von einer so großen Menge solcher Menschen befreit worden waren, die Barbaren hingegen ihr Land einbüßten und demüthiger als früher, die aber, welche die Urheber davon gewesen waren, berühmt wurden und Griechenland noch einmal so groß, als es von Anfang her beschaffen war, gemacht zu haben schienen."

(C. 69.) Eine größere Wohlthat nun und eine die für die Griechen gemeinnütziger geworden wäre, dürfte man von unsern Vorfahren wol nicht auffinden können; doch eine, die der Sorgfalt für das Kriegswesen mehr angehört und nicht weniger Auszeichnung verdient, und Allen noch bekannter ist, werden wir vielleicht zu nennen im Stande sein. (C. 70.) Denn wer wüßte nicht, oder wer hätte nicht von den Schauspieldichtern in den Dionysien *) die Unglücksfälle, die

*) An den großen Dionysien, welche in der Stadt im Monat Elaphebolion (zur Tag- und Nachtgleiche im Frühling) gefeiert wurden, führte

den Adrastus vor Theben betrafen, gehört, und daß er im Begriff den Sohn des Oedipus, seinen Schwager, wieder zurückzuführen, nicht nur sämmtliche Argiver verlor und alle die Heerführer dahinsinken sah, sondern auch sich selbst nur auf eine schimpfliche Weise rettete, nachdem er nicht einmal im Stande gewesen war, einen Vergleich auszumitteln und die Gebliebenen zu beerdigen. Dieser also kam als ein Flehender in unsre Stadt, als sie Theseus noch verwaltete, und bat, man möchte es nicht gleichgültig mit ansehen, daß solche Männer unbeerdigt blieben und so ein alter Gebrauch und väterliches Gesetz verletzt werde, dem alle Menschen folgten, gleichsam als ob es nicht vom menschlichen Geiste herrühre, sondern von einer göttlichen Macht gegeben worden sei. Sobald nun das Volk dieses hörte, stand es nicht einen Augenblick an, sondern schickte eine Gesandtschaft nach Theben, die ihnen in Betreff der Beerdigung rathen sollte gewissenhafter zu verfahren und eine gesetzmäßigere Entscheidung als die frühere gewesen war zu fassen, indem sie zu verstehen gaben, daß es ihnen die Stadt nicht einräumen werde, ein gemeinschaftliches Gesetz aller Grie-

---

man vorzüglich Tragödien auf. Hieher gehören Aeschylus Sieben gegen Theben, Euripides Phönissen und Flehende.

269 chen zu übertreten. Als dies nun die, welche damals Herren *) von Theben waren, hörten, war ihre Ansicht weder den Meinungen, die Einige von ihnen hegen, noch ihrem früheren Betragen gleich, **) sondern indem sie ganz demüthig von sich sprachen und sich über die, welche gegen sie zu Felde gezogen waren, beschwerten, überließen sie der Stadt die Beerdigung. (C. 71.) Nun glaube Niemand, ich wüßte nicht, daß ich ja das Gegentheil von dem sage, was ich, wie man sehen kann, in der Panegyrischen Rede ***) geschrieben habe. Aber gleichwol denk' ich, daß Keiner von denen, die etwa diese Wahrnehmung machen könnten, so voll von Unwissenheit und Neid sein wird, daß er mich nicht lobte und meinte, es sei weise von mir, daß ich damals auf jene, jetzt †) aber auf diese Weise darüber gehandelt habe. In Bezug darauf also glaub' ich gut und angemessen geschrieben zu haben.

---

*) Bekanntlich Creon.

**) Nach Wolff, in sofern Theben vernichtet war, richtiger vielleicht, weil es sich seit Epaminondas sehr kriegerisch gezeigt und so den Ruf der Tapferkeit erhalten hatte.

***) Paneg. S. 52. Vergl. Apollodor. *III*, 6.

†) Weil eben jetzt Athen Theben zum Bündnisse gegen Philipp zu gewinnen suchte.

Wie sehr sich aber unsere Stadt zu jener Zeit in dem, was den Krieg betrifft, ausgezeichnet habe (denn um dies zu zeigen, handelte ich von den Begebenheiten bei Theben), zeigt, wie ich glaube, dieser Vorfall allen ganz deutlich, da derselbe nicht nur den König der Argiver veranlaßte, ein Schützling unserer Stadt zu werden, sondern er auch die, welche Herren von Theben waren, in eine solche Lage brachte, daß sie sich lieber nach den von unserer Stadt gemachten Vorstellungen richten wollten, als nach den von der Gottheit eingeführten Gesetzen. Wovon unsere Stadt nichts hätte gehörig ausführen können, wenn sie sich nicht eben sowol durch ihren Ruhm wie durch ihre Macht so sehr vor den Andern ausgezeichnet hätte.

(C. 72.) Indem ich eben so viele rühmliche Thaten von unsern Vorfahren zu erwähnen habe, überleg' ich, wie ich darüber sprechen soll. Denn das kümmert mich mehr als das Uebrige. Ich bin nämlich grade bei dem Theile der Rede, den ich zuletzt aufgestellt habe und worin ich zu zeigen versprach, daß sich unsere Vorfahren in den Kriegen und Kämpfen noch mehr vor den Spartanern ausgezeichnet haben, als in alle dem Uebrigen. Eine Behauptung, die zwar dem großen Haufen unerwartet, doch eben so wahr wie das Uebrige sein wird. Nun war ich eben in Verlegenheit darüber, von welchen von beiden ich zuerst

die Gefahren und Kämpfe durchgehen sollte, ob von den Spartanern oder von den Unsern. Jetzt aber zieh' ich es vor die von jenen erst zu erzählen, um dann mit den schönern und gerechteren die Darstellung davon zu schließen.

270 (C. 73.) Nachdem nämlich die Dorier ihre Einfälle in den Peloponnes gemacht und die Städte, die sie den rechtmäßigen Besitzern abgenommen, in drei Theile *) getheilt hatten, verwalteten die Einen, welche Argos und Messene durch's Loos bekamen, das Ihre eben so wie die übrigen Griechen, von dem dritten Theile derselben aber, den wir jetzt Lacedämonier nennen, sagen zwar die mit ihrer Geschichte Vertrauten, daß sie, wie nur irgend welche von den Griechen unruhig gewesen seien, **) doch nachdem die, welche sich besser als der große Haufe ***) dünkten, Herren geworden wären, da hätten sie sich in Bezug auf das Vorgefallene durchaus nicht so wie die, welche ähnli-

*) S. Archidam. 120 St.

**) Daher zogen schon früh Colonien von hier aus. Herod. *IV*, 147. — Das Schicksal von Helos ist bekannt. Vrgl. auch Thuc. *I*, 18. Plut. Lyc. 2, 24.

***) Die Spartiaten, indeß die Lacedämonier den großen Haufen bildeten.

ches durchgesetzt hatten, betragen. Denn die Andern*) ließen die, welche die Unruhen erregt hatten, in der Stadt neben sich anwohnen und an allem**) außer an Aemtern und Würden Theil nehmen, die Verständigen unter den Spartanern hingegen hielten die nicht für klug, welche glaubten in einem Staate sicher zu sein, wo sie mit Leuten zusammenwohnten, gegen welche sie sich der größten Vergehungen schuldig gemacht hätten. Sie thaten daher nichts von dem, sondern führten zwar unter sich eine Gesetzgleichheit und Volksherrschaft***) ein, wie sie da sein muß, um auf immer in Einigkeit leben zu können, das Volk aber machten sie zu bloßen Insassen,†) deren Seelen sie nicht minder beknechteten als die der Sklaven. Nachdem sie aber dies gethan hatten, nahmen sie von dem Lande, an dem doch Jeder gleichen Theil haben sollte, selbst, obwol sie ihrer so wenige††) waren, nicht

---

*) In Messenien und Argos.

**) In Argos geschah die Einbürgerung der Periöken durch Cleomenes nach dem Verluste von 4000 Bürgern. S. Arist. Polit. *V*, 2. 8. Herod. *VI*, 78.

***) S. Areop. S. 152 und Einleit. in Nicocl.

†) S. Th. *I*, S. 163, Anm. 1.

††) Nach Herod. *VII*, 234 in ihrer Blüthezeit 8000, nach Andern 9000.

nur das Beste, sondern auch so viel als Niemand von den Griechen*) hat, dem Volke hingege räumten sie einen so geringen Antheil von dem schlechtesten ein, daß sie auch, wenn sie sich noch so kümmerlich abarbeiteten, kaum ihr tägliches Auskommen haben. Nachher theilten sie ihren großen Haufen **) in ganz kleine und verpflanzten diese in eine Menge unbedeutender Oerter, so daß sie zwar dem Namen nach für Bewohner von Städten gelten, jedoch weniger Gewalt haben als die Volksgemeinden ***) bei uns. Denn nachdem man sie alles dessen †) beraubt hatte, woran der Freie Theil zu nehmen berechtigt ist, wurde ihnen auch noch der größte Theil der Gefahren aufge-

---

*) Das Land war in 30,000 Grundstücke getheilt. S. Plut. Lyc. 8, doch mußten die Bearbeiter einen Theil des Ertrags abgeben.

**) Isocrates scheint hier die Schutzverwandten zu meinen, die sich nach Einwanderung der Heracliden in den menschenleeren Städten niederlie. S. Manso Sparta I, 69.

***) Die Demen (früher besondere Gemeinden) wurden von Clisthenes den Phylen untergeordnet und jeder Bürger nach ihnen bezeichnet.

†) Sie durften, wie es scheint, nicht in den Volksversammlungen erscheinen. S. Müller Dorier 2, 24.

bürdet. Denn in den Feldzügen, welche der König
anführt, werden sie Mann für Mann ihren Reihen
beigesellt,*) ja einige sogar in die erste gestellt. Wenn 271
sie aber etwa denen, die entweder die Mühen oder
die Gefahren oder die Länge der Zeit fürchteten, Hülfe
schicken sollen, so sendet man diese um sich für die
Uebrigen der Gefahr Preis zu geben. Und was sollte
ich weitläufig in Aufzählung alles des Uebermuthes
sein, den sie gegen das Volk zeigen, und nicht viel-
mehr die größte der Unbillen nennen, um von den
übrigen loszukommen. Nachdem dieselben nämlich von
Anfang herein so viel Unrecht gelitten haben und in
der gegenwärtigen Zeit so nützlich sind, steht es den-
noch den Ephoren **) frei, von ihnen so viel als sie
nur wollen zu tödten, da es doch bei den übrigen
Griechen nicht einmal erlaubt ist, die verworfensten
Sclaven ***) zu morden. (C. 74.) Ich habe mich
aber deswegen weitläufiger †) über das Betragen und

---

*) Daher sie sich auch bisweilen weigerten, auszu-
ziehen. S. Thuc. *IV*, 8 und Xenoph. Cyrop.
4, 20 von den Sciriten.

**) Dies dürfte Uebertreibung sein.

***) In Athen war nach einem Gesetze Solons den
Sclaven die Klage über Mißhandlung gestattet.
S. Aesch. geg. Tim. 42. 43.

†) Aus einer Verwechslung mit der Rede über den

die Vergehungen gegen dieselben verbreitet, um die, welche alle Handlungen der Spartaner billigen, zu fragen, ob sie auch diese billigen und meinen, daß die Schlachten,*) die gegen diese geliefert worden sind, gewissenhaft und rühmlich seien. Ich glaube nämlich, daß dieselben zwar groß, furchtbar und für die Ueberwundenen eben so Veranlassungen zu vielen Uebeln, als für die Sieger zu Vortheilen, um deren willen sie eben die ganze Zeit über im Kriege leben, gewesen, daß sie aber weder rechtlich, noch rühmlich, noch geziemend seien für die, welche um Vorzüge wetteifern, nicht wie sie bei den Künsten und vielen Andern genannt werden, sondern wie sie in den Seelen edler und biedrer Männer zugleich mit der Frömmigkeit und Gerechtigkeit heimisch sind, und von denen hier allein gesprochen wird. Wenn nun Einige mit Hintansetzung derselben diejenigen loben, die sich größerer Vergehungen als die Andern schuldig gemacht haben, so bemerken sie nicht, daß sie eben dadurch ihre Denkart an den Tag legen, in sofern sie auch diejenigen loben würden, die mehr als sie brauchen besa-

---

Vermögensumtausch hat man hier eine Lücke vermuthet. S. Einleit. in jene Rede.

*) Gegen Amyclä, Aegys, Pharis, Geronthrä, Helos. S. Paus. *III*, 2. 5 — 7.

ßen und dennoch ihre Brüder, Genossen und Angehö-
hörigen zu tödten gewagt haben, um auch noch das
Ihrige zu bekommen. Denn dergleichen Thaten ver-
halten sich eben so, wie das, was die Spartaner ge-
than haben, und wer dies billigt, muß nothwendig
auch in Bezug auf das, was ich erwähnte, derselben
Meinung sein. (C. 75.) Ich wundere mich aber,
wenn man nicht glaubt, daß Schlachten und Siege, 272
die widerrechtlicher Weise vorfallen, schändlicher und
weit schmachvoller sind, als Niederlagen, die sich ohne
Verschulden ereignen, da man doch weiß, daß oft
große aber schlecht denkende Mächte die Oberhand über
treffliche Männer gewinnen: die es vorziehen, für ihr
Vaterland zu sterben, diese sollte man daher billiger
Weise eher loben, als die, welche um fremdes Eigen-
thums willen gern bereit zu sterben sind und die so
den Miethheeren gleichen. Denn das sind Handlun-
gen verworfener Menschen, daß aber bisweilen die
Wackersten unglücklicher kämpfen, als die, welche
auf Unrecht ausgehn, möchte man für Nachlässigkeit
der Götter halten dürfen. Ich könnte mich hier auch
der Erzählung von dem Unglücke, welches die Spar-
taner bei Thermopylä betraf, bedienen, das Alle, so
viele nur davon gehört haben, mehr loben und be-
wundern als die Schlachten und Siege, welche Geg-
ner überwältigten, gegen die sie gar nicht hätten vor-

fallen sollen. Wenn nun Einige diese zu rühmen sich unterfangen, so bedenken sie nicht, daß es bei denen, die nicht der Gerechtigkeit gemäß reden und handeln, nichts heiliges oder rühmliches giebt. Was zwar die Spartaner nie gekümmert hat. Denn sie sehen auf weiter nichts, als so viel fremdes Eigenthum als nur möglich zu bekommen.

(C. 76.) Die Unsrigen hingegen haben sich um nichts auf der Welt so viel Mühe gegeben, als bei den Griechen im guten Rufe zu stehen. Denn sie glaubten, daß es kein wahreres oder gerechteres Urtheil geben könne, als das, welches von einem ganzen Volksgeschlechte gefällt werde. Daß sie aber so gesinnt waren, ging nicht nur aus ihrem übrigen Verhalten im Staate, sondern auch aus den richtigsten von ihren Unternehmungen hervor. Denn da die Griechen außer dem Trojanischen drei Kriege *) mit den Barbaren gehabt haben, so bewährten sie in allen diesen ihre Stadt als die erste. Der eine nämlich war der gegen Xerxes, wo sie sich in allen den Kämpfen mehr vor den Lacedämoniern hervorgethan haben, als sich jene vor den Uebrigen; ein zweiter, der um den Besitz von den Anpflanzungen, zu dem keiner von den Do-

---

*) S. Paneg. S. 54 u. ff.

riern als Mitstreitender erschienen ist und wo unsere
Stadt sich zur Führerinn der weniger Wohlhabenden,
so wie der Uebrigen, die Lust hatten, aufwarf, und 273
eine solche Aenderung in der Lage der Dinge hervor-
brachte, daß sie, anstatt daß sonst die Barbaren ge-
wohnt waren die bedeutendsten Städte der Griechen
wegzunehmen, die Griechen in Stand setzte, das was
sie früher erduldet hatten, selbst thun zu können.
(C. 77.) Ueber die zwei Kriege nun haben wir uns
in den frühern Reden zur Genüge ausgesprochen, ich
werde mich also über den dritten verbreiten, der vor-
fiel, als die griechischen Städte eben gegründet waren
und die unsere noch von Königen beherrscht wurde,
in deren Zeit sowol die meisten Kriege*) als größ-
ten Gefahren zusammfielen, die Einer weder alle auf-
finden noch erzählen könnte. Daher ich das Meiste
von dem, was damals geschehen, jetzt aber weiter
nicht zu erwähnen nöthig ist, übergehen und so kurz
als möglich versuchen werde, sowol die, welche gegen
unsere Stadt zu Felde gezogen sind, als die Schlach-
ten, die erwähnt und erzählt zu werden verdienen, so
wie die Anführer derselben und dann die Vorwände,

*) Außer den folgenden ist weiter kein Krieg als der des Minos mit Athen bekannt.

deren sie sich bedienten und die Macht der Völker, die ihnen folgten, bekannt zu machen. Denn dies zu erwähnen wird im Verhältnisse zu dem, was wir von den Gegnern gesagt haben, hinreichend sein. (C. 78.) Die Thracier nämlich fielen mit dem Eumolpus, Sohn des Neptun, in unser Land ein, weil dieser mit dem Erechtheus *) um die Stadt stritt und behauptete, daß sie Neptun **) eher als Minerva in Besitz genommen habe. Die Scythen aber mit den Amazonen, welche von Mars abstammten und einen Feldzug gegen die Hippolyta ***) machten, weil sie die bei ihnen bestehenden Gesetze übertreten und den Theseus geliebt hätte, so daß sie ihm auch gefolgt war und mit ihm zusammenwohnte. Die Peloponnesier endlich mit dem Eurystheus, der zwar dem Hercules für seine Vergehungen gegen ihn nicht gebüßt hatte, als er aber gegen

*) Nämlich dem jüngern, der mit den Eleusiniern in einen Krieg verwickelt war.

**) Neptuns und Minervas Streit um die Herrschaft Athens ist bekannt, hängt jedoch hiermit nicht zusammen. Isocrates hat den jüngern Erechtheus mit dem älteren verwechselt.

***) Andere lassen die Hippolyta in Athen eindringen um die Antiope zu befreien, welche dem Theseus zu Theil geworden war, daher auch Einige Antiope lesen. Doch s. Plut. Leb. Ath. 4, 34.

unsre Vorfahren zu Felde zog, um mit Gewalt des-
sen Söhne herauszubekommen (denn sie waren zu uns
geflüchtet), das was ihm zukam erduldete. Denn
weit gefehlt, daß er Herr über die Schützlinge gewor-
den wäre, wurde er vielmehr in einer Schlacht über-
wunden und von den Unsern gefangen genommen,
so daß er nur vor denen, deren Auslieferung halber
er gekommen war, als Flehender dastand und so sein
Leben beschloß. Nach diesem aber sind die von Da-
rius zur Verheerung Griechenlands Abgesandten, die 274
bis Marathon herabgedrungen waren, um in mehr
Drangsale und größeres Unglück zu gerathen, als sie
unserer Stadt zuzufügen gehofft hatten, fliehend aus
ganz Griechenland davon geeilt. (C. 79.) Nachdem
sie aber diese alle, die ich jetzt erwähnt habe und die
nicht mit einander auch nicht zu einer und derselben
Zeit ihre Einfälle machten, sondern wie es die Um-
stände und der Vortheil bei Jedem und ihre Neigung
grade mit sich brachte, im Felde besiegt, und ihrem
Uebermuthe gesteuert hatten, geriethen sie nicht etwa,
weil sie Dinge von so bedeutender Größe durchgesetzt
hatten, außer sich, und es ging ihnen nicht wie de-
nen, die sich vermittelst ihres rühmlichen und klugen
Betragens große Reichthümer und einen ehrenvollen
Namen erworben hatten, zugleich aber wegen des Au-
ßerordentlichen dabei übermüthig und ihrer Besinnung

verlustig wurden und so in schlechtere und dürftigere Umstände als früher geriethen, sondern alles dies vermeidend blieben sie den Sitten treu, die sie vermöge ihrer trefflichen Staatsverwaltung hatten, stolzer auf die Verfassungen ihres Gemüths und ihre Gesinnungen als auf die Schlachten, die geliefert worden waren, und von den Uebrigen wegen dieser Enthaltsamkeit und Mäßigung mehr bewundert als wegen der in den Schlachten ihnen beiwohnenden Tapferkeit. Sahen doch Alle, daß auch Viele von denen, die sich durch ihre Unthaten hervorthun, kriegerischen Muth besitzen, indeß hingegen an dem, der überall nützlich ist und allen helfen kann, die Schlechten keinen Theil haben, sondern dieser bloß denen innewohnt, die eine edle Geburt, Erziehung und Unterweisung genossen haben, wie es bei denen, die damals den Staat leiteten und als die Urheber von allem dem genannten Guten dastanden, der Fall war.

(C. 80.) Nun seh' ich zwar, daß die Andern ihre Reden bei den wichtigsten Thatsachen und denen, die am meisten erwähnt werden müssen, schließen, ich aber glaube zwar, daß die, welche diese Ansicht hegen und darnach handeln, weise sind, doch trifft es sich bei mir nicht, daß ich es eben so machen könnte wie Jene, sondern ich bin gezwungen, noch mehr zu sprechen. Die Ursache aber, warum, will ich gleich nach-

her sagen, sobald ich nur ein paar Worte vorausgeschickt haben werde. (S. 81.) Ich suchte nämlich die Rede, als ich sie, bis so weit sie vorgelesen worden ist, geschrieben hatte, mit drei oder vier Jünglingen, die immer um mich zu sein pflegen, zu verbessern. Nachdem wir sie aber durchgegangen hatten, 275
schien sie uns gut zu sein und nur des Schlusses zu bedürfen, doch hielt ich's für rathsam nach einem von denen zu schicken, die mich zwar hören, jedoch als Bürger unter der Herrschaft Weniger leben und die Lacedämonier*) zu loben geneigt sind, damit Jener, wenn uns irgend eine falsche Behauptung entschlüpft wäre, es bemerken und uns anzeigen möchte. Als dieser aber auf unsere Einladung erschienen war und die Rede durchgelesen hatte (denn was sollte ich mich mit der Erzählung dessen was inzwischen geschah aufhalten), so war er zwar mit nichts von dem, was ich geschrieben hatte, unzufrieden, lobte es vielmehr so sehr er nur konnte und sprach über jeden der einzelnen Theile eben so, wie wir geurtheilt hatten, dennoch

*) Daß die oligarchischen Staaten Griechenlands sich an Sparta anschlossen, ist Th. *I*, S. 109, Anm. 1 bemerkt.

war es offenbar, daß er das, was von den Lacedämoniern gesagt worden war, nicht gern sah. Er zeigte es aber sehr bald. Denn er wagte zu behaupten, daß man ihnen, wenn sie auch den Griechen weiter keine Wohlthaten erwiesen hätten, das wenigstens mit Recht Dank wissen sollte, daß sie die beste Lebensweise erfunden und sich ihrer nicht nur selbst bedienten, sondern sie auch den Andern gezeigt hätten.

(C. 82.) Diese Bemerkung aber wurde so die unbedeutende und geringfügige Veranlassung, daß ich die Rede nicht damit, womit ich gewollt hatte, endete, indem ich meinte, es wäre schimpflich und höchst unrecht von mir, wenn ich es gleichgültig mit ansähe, daß sich einer von meinen Schülern verwerflicher Reden bediene. Dieser Ansicht gemäß aber fragte ich ihn, ob er nicht bedächte wer da wäre und sich nicht schämte eine Behauptung vorzubringen, die ebenso gottlos *) als lügenhaft und voll von Widersprüchen sei. „Du wirst aber einsehen, daß es so ist, wenn du einige von den Verständigen fragst, welche Sitten sie für die schönsten halten, und hernach, seit wie lange es ist, daß die Spartaner in dem Peloponnese woh-

---

*) In sofern er damit die unten erwähnten Heroen beleidigte.

nen. Denn es giebt wol Niemanden, der unter den Sitten nicht die Frömmigkeit gegen die Götter, die Gerechtigkeit gegen die Menschen und die Klugheit im übrigen Betragen hervorholte, die Spartaner aber, sagt man, haben sich seit länger als 700 Jahren *) hier niedergelassen. Verhält sich dieses so, dann müssen, wenn du mit deiner Behauptung, als seien sie die Erfinder der schönsten Lebensweise, Recht hast, nothwendiger Weise die, welche viele Geschlechter zuvor, ehe die Spartaner sich hier niederließen, geboren wor- 276
den sind, keinen Theil daran haben, also weder die, welche nach Troja gezogen, noch die **) zur Zeit des Hercules oder Theseus geboren worden sind, noch Minos, ***) der Sohn Jupiters, noch Rhadamanthys, †) noch Aeacus, ††) noch von den Andern Einer, die wegen dieser Tugenden gepriesen werden, sondern dann

---

*) Von 1104 — 342, also 762 Jahre.

**) Womit er den Hercules und Theseus selbst meint.

***) Minos der erste Sohn Jupiters und der Europa, König in Creta, der wegen seiner gerechten Regierung König der Unterwelt wurde.

†) Sohn des Minos und der Europa, nach Andern (Servius zu Aen. *VI*, 360) Minos Bruder, reinigte die Inseln des Aegeischen Meeres von Straßenräubern.

††) S. Evagor. S. 191 St.

hegen Alle fälschlich diese Meinung von ihnen. Wenn du aber auf diese Weise schwatzest und es sich geziemt, daß die Sprößlinge der Götter dieselben nicht nur mehr als die Uebrigen geübt, sondern sie auch den Nachkommen gezeigt haben, so kann es nicht anders kommen, du mußt Allen, die es hören, wahnsinnig zu sein scheinen, daß du so ohne weiteres und rücksichtslos die ersten besten lobst. Denn wenn du sie noch lobpriesest, ohne etwas von dem Meinigen gehört zu haben, würdest du zwar Unsinn reden, dir aber doch nicht selbst so offenbar widersprechen. Jetzt hingegen, da du meine Rede gelobt hast, welche zeigt, wie viel Schreckliches die Lacedämonier sowol an ihren Stammgenossen als an den übrigen Griechen verübt haben, wie war es dir da noch möglich zu behaupten, daß die, welche sich dieses schuldig gemacht, dennoch Anleitung zu der schönsten Lebensweise gegeben hätten?

(C. 83.) Zudem ist dir auch das entgangen, daß nicht die ersten besten das, was hinsichtlich der Lebenseinrichtungen, Künste und alles des Uebrigen noch fehlt, erfinden, sondern die sich durch ihre Naturanlagen auszeichnen und das Meiste von dem, was früher erfunden worden ist, kennen lernen können und ihre Aufmerksamkeit mehr als Andre darauf richten wollen es zu suchen. Wovon die Lacedämonier noch

weiter entfernt sind als die Barbaren. Denn diese *) sind doch offenbar die Schüler und Lehrer bei vielen Erfindungen geworden, jene aber sind so weit in der allgemeinen Bildung und der Wissenschaft zurückgeblieben, daß sie nicht einmal die Buchstaben lernen, **) was doch einen solchen Einfluß hat, daß wer sie versteht und sich ihrer bedient nicht bloß dessen kundig wird, was zu seiner Zeit gethan worden, sondern auch, was irgend einmal geschehen ist. Aber dennoch wagst du es, von denen, die in dergleichen Dingen unwissend sind, zu reden, als wären sie die Erfinder der schönsten Lebenseinrichtungen geworden, trotz dem, daß du weißt, wie sie ihre Kinder gewöhnen sich auf solche Beschäftigungen ***) zu legen, durch welche sie hoffen nicht etwa Wohlthäter der Andern zu werden, sondern 277
den Griechen das meiste Unheil zufügen zu können. (C. 84.) Wollte ich jedoch alle diese durchgehen, so würde ich mir und meinen Zuhörern eine große Last aufbürden, doch glaub' ich, wenn ich nur Eine nenne,

*) Namentlich Aegyptier und Phönizier.

**) Nach Plut. Hipp. 285 konnten Viele nicht einmal lesen. S. weiter oben S. 242 St.

***) Gymnastik war bekanntlich der hauptsächlichste Unterrichtsgegenstand der Spartaner und das Andere zwar nicht verboten, doch auch nicht beliebt.

auf die sie viel halten und sich am meisten legen, ihren ganzen Character zu enthüllen. Sie schicken *) nämlich täglich die Söhne gleich vom Lager weg hinaus mit wem jeder von ihnen will, dem Vorgeben nach auf die Jagd, in der That aber zur Beraubung der Landbewohner. Wobei es geschieht, daß die, welche ertappt werden, eine Geldstrafe erlegen und Schläge empfangen, indeß die, welche die meisten Uebelthaten verübt und verborgen zu bleiben vermocht haben, unter der Jugend einen größern Ruhm als die Andern erhalten. Und wenn sie nun zu Männern herangewachsen sind und den Sitten treu bleiben, die sie in der Jugend übten, so haben sie die nächste Anwartschaft auf die größten Aemter. Und wenn Einer einen Unterrichtsgegenstand aufweisen kann, der bei ihnen beliebter ist als dieser oder für trefflicher gehalten wird, so gesteh' ich nie über irgend eine Sache ein wahres Wort gesprochen zu haben. Und was ist gleichwol bei dergleichen Handlungen, was rühmlich oder ehrenvoll und nicht vielmehr Schande werth wäre? Wie

*) Die verrufene Cryptie scheint aus den Zügen gegen die Achäer entstanden zu sein. S. Plut. Lyc. 28. Heracl. Pol. 2. Plut. Ges. *I*, 603. — So wurden Ol. 93, 3. 2000 Heloten heimlich ermordet. S. Thuc. *IV*, 80. Diod. *XII*, 67.

sollte man aber die nicht für unsinnig halten, welche
Leute loben, die so sehr von den allgemeinen Gesetzen
abweichen und in nichts weder mit den Griechen noch
mit den Barbaren gleicher Gesinnung sind? Denn
die Andern halten die, welche Uebelthaten verüben und
stehlen für die verworfensten unter den Sclaven, jene
hingegen meinen, wer in dergleichen Handlungen der
erste sei, gehöre unter die besten Jünglinge, und ehren
daher diesen am meisten. Und wer wollte nicht, wenn
er vernünftig ist, lieber dreimal todt sein, als in sol-
chen Sitten seine Uebung der Tugend erkennen lassen."

(C. 85.) Als er dies gehört hatte, widersprach
er auch nicht einer einzigen der aufgestellten Behaup-
tungen grade zu, schwieg aber auch wiederum nicht
ganz, sondern sagte: du hast gesprochen (so wandte er
sich an mich) als ob ich alles, was dort ist, billigte
und glaubte, daß es gut sei, du scheinst sie mir aber
mit Recht sowol wegen des ungezügelten Zustands der
Jugend als wegen vieler andrer Dinge zu tadeln, mir
aber mit Unrecht Vorwürfe zu machen. Denn ich är-
gerte mich, als ich die Rede las über das, was 278
von den Lacedämoniern gesagt worden war, zumal da
ich dem, was du dargelegt hattest, nichts zu ihrem
Gunsten entgegenstellen konnte, da ich doch die übrige
Zeit sie zu loben pflegte. In eine solche Verlegenheit
versetzt sagte ich daher, was mir allein übrig blieb,

daß ihnen, wenn auch wegen weiter nichts, doch wenigstens deswegen Alle mit Recht Dank schuldig seien, weil sie im Besitze der schönsten Lebenseinrichtungen wären. Dies aber sagte ich nicht mit Rücksicht auf die Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Klugheit, sondern auf die dort bestehenden körperlichen Kämpfe und die Uebung der Tapferkeit und die Eintracht, und mit einem Worte auf ihre Sorgfalt in Bezug auf den Krieg, wo wol Alle zugeben und eingestehen werden, daß sie diesen am meisten obliegen.

(C. 86.) Als er dieses gesagt hatte, billigte ich es zwar, doch nicht so, als ob es irgend einen der gemachten Vorwürfe aufhebe, sondern weil es auf eine nicht ungeschickte, sondern kluge Art das bitterste in den vorigen Behauptungen verbarg und er sich über das Uebrige gemäßigter vertheidigte als bei seiner damaligen Freimüthigkeit. (C. 87.) Aber gleichwol ließ ich es nicht so hingehen, sondern behauptete, daß ich eben in Bezug darauf ihnen noch einen schlimmern Vorwurf zu machen hätte, als über die Raubzüge ihrer Kinder; denn durch diese Einrichtungen verderben sie ihre eignen Kinder, durch die aber, die du kurz zuvor erwähntest, richten sie die Griechen zu Grunde. Es ist aber leicht einzusehen, daß sich dieses so verhalte. Denn ich glaube, daß wol Alle darin übereinkommen dürften, daß das die schlechtesten und die

strafwürdigsten Menschen seien, welche Dinge, die zum
Nutzen erfunden sind, um zu schaden gebrauchen, und
so nicht gegen die Barbaren oder die Frevler oder die
in ihr Land einfallen, sondern gegen ihre nächsten An-
gehörigen und die an ihrer Abstammung Theil haben,
wie es die Spartaner machen. Und wie ist es dem-
nach erlaubt zu behaupten, daß die sich der Einrich-
tungen hinsichtlich des Kriegs auf eine löbliche Weise
bedienten, welche grade die, die sie retten sollten, die
ganze Zeit über zu verderben gesucht haben? (C. 88.)
Aber du nicht allein, sondern fast die meisten von den
Griechen sind damit unbekannt, wer einen rühmlichen
Gebrauch von den Dingen mache. Denn sobald man
jemanden sieht, oder von irgend welchen erfährt, daß
sie sorgfältig auf Einrichtungen halten, die rühmlich zu
sein scheinen, lobt man sie auch und macht viel Re- 279
dens darüber, ohne auf das, was daraus entstehen
kann, zu achten. Wer aber über dergleichen richtig ur-
theilen will, muß Anfangs ruhig sein und gar keine
Meinung darüber haben, wenn man aber in die Zeit
kommt, wo man sie in Privat- und öffentlichen An-
gelegenheiten sprechen und handeln sehen kann, da
muß man Jeden von ihnen genau betrachten und
die, welche einen gesetzmäßigen und rühmlichen Ge-
brauch von dem, worauf sie die Mühe verwandten,
machen, loben und ehren, die hingegen, welche dabei

Fehler und Uebelthaten begehen, tadeln und hassen und vor ihrem Betragen sich hüten, bedenkend, daß nicht die natürlichen Beschaffenheiten der Dinge uns nutzen oder schaden, sondern der Gebrauch und die Anwendung der Menschen die Ursache von allem, was für uns daraus hervorgeht, ist. Man kann dies aber daraus abnehmen, daß Ein und dasselbe, was sich durchaus in gar nichts unterscheidet, dennoch dem Einen nützlich, dem Andern schädlich wird. Und gleichwol ist es nicht leicht möglich, daß jedes Ding in der Welt eine Beschaffenheit habe, die sich selbst entgegengesetzt und nicht ein und dieselbe sei. Daß es aber nicht dieselben Folgen habe, wenn man ordentlich und gerecht handelt und wenn man übermüthig und schlecht, wem, der richtig zu urtheilen versteht, sollte das nicht ganz natürlich zuzugehen scheinen?

(C. 89.) Eben dasselbe dürfte sich auch aber über ihre Eintracht sagen lassen. Denn auch diese ist ihrer Natur nach dem Vorgehenden nicht unähnlich, sondern man wird finden, daß sie bald die Veranlassung zu den meisten Vortheilen, bald zu den größten Uebeln und Nachtheilen wird. Und Eine von der letztern Art, behaupt' ich, ist auch die der Spartaner. Denn es wird die Wahrheit geredet werden und wenn ich auch Einigen damit zu sehr von der gewöhnlichen Meinung abzuweichen scheinen sollte. Haben doch die-

selben dadurch, daß sie über die auswärtigen Angelegenheiten nur Eine Ansicht hegen, wie die Griechen unter einander in Aufruhr *) gebracht, gleich als ob sie es kunstmäßig betrieben, und was für die übrigen Städte das schwerste aller Uebel ist, eben das als das Vortheilhafteste für sich selbst angesehn, dann stand es ihnen nämlich frei, die, welche sich in dieser Lage befanden, zu behandeln, wie sie wollten. Daher sie wol Keiner wegen der Eintracht wenigstens mit 280
Recht loben dürfte, eben so wenig wie die Seeräuber, Straßenräuber und die sich der übrigen Verbrechen schuldig machen. Denn auch diese sind unter sich selbst einig, um die Andern in's Verderben zu stürzen. Sollt' ich aber Einigen in Bezug auf den Ruhm von Jenen ein ungeziemendes Beispiel vorgebracht zu haben scheinen, so laß ich dies und nehme die Triballer, **) von denen wol es Alle zugeben, daß sie so einträchtig sind als nur irgend jemand, indeß sie hingegen nicht bloß ihre Nachbarn und die, welche ihnen nahe wohnen, zu Grunde richten, sondern auch von den Uebrigen, zu wem sie nur gelangen können. Wer nun auf Tugend Anspruch macht, darf nicht diesen

---

*) S. Th. *I*, S. 150, Anm. 1.
**) S. Aristoph. Vögel. 1527.

nachstreben, wol aber der Macht der Weisheit, Gerechtigkeit und der übrigen Tugenden. Denn bei diesen erstrecken sich die Wohlthaten nicht auf ihr eignes Wesen, sondern sie machen die, bei denen sie heimisch geworden sind und bleiben, wohlhabend und glücklich. Die Lacedämonier aber richten, wem sie zu nahe kommen, zu Grunde und ziehen alle die Güter der Andern an sich.

(C. 90.) Mit diesen Worten wies ich den, zu dem ich sprach, zurück, einen gewandten, vielerfahrnen und im Reden nicht minder als irgend einer meiner Schüler geübten Mann.*) Doch die Jünglinge, die bei allem diesen zugegen gewesen waren, hatten nicht dieselbe Meinung wie ich, sondern lobten mich, als hätt' ich jugendlicher als sie erwartet gesprochen und wacker gekämpft, Jenen aber verachteten sie ohne das Wahre zu erkennen, sondern so, daß sie sich in uns beiden täuschten. Denn dieser ging klüger und gesetzter in seinem Wesen hinweg, wie es bei verständigen Leuten sein muß, und es traf das was in Delphi**) geschrieben steht, bei ihm ein, er kannte sich selbst

*) Nach Wolf geht es auf Theopomp.
**) An dem Eingange des Delphischen Orakels standen bekanntlich die Worte: erkenne dich selbst.

und den Character der Lacedämonier besser als früher.
Ich aber, der zurückblieb, hatte zwar vielleicht siegreich
gestritten, war jedoch eben dadurch verblendeter gewor-
den, so daß ich mir mehr einbildete als einem in mei-
nem Alter zukommt und voll von jugendlicher Leiden-
schaftlichkeit war. (C. 91.) Es war aber offenbar,
daß ich mich in einer solchen Stimmung befand.
Denn nachdem ich zur Ruhe gekommen war, ließ ich
nicht eher nach als bis ich dem Sclaven die Rede
vorgesagt, die ich kurz zuvor mit Vergnügen durchge-
gangen hatte, und mit der ich doch bald darauf un-
zufrieden wurde. Denn als ich sie nach Verlauf von 281
drei oder vier Tagen wieder las und durchging, da
wurde ich zwar über das, was ich von unserer Stadt
gesagt hatte, nicht unwillig, denn alles von ihr hatte
ich gut und wie es recht war abgefaßt, das von den
Lacedämoniern aber ärgerte mich und machte mich un-
willig. Denn es kam mir vor, als hätte ich nicht
gemäßigt und so wie bei dem Uebrigen, sondern auf
eine unanständige und zu bittere und ganz und gar
unüberlegte Art darüber gesprochen. Daher ich oft-
mals Willens war es auszulöschen oder zu verbren-
nen, und doch wieder mich besann und mein Alter und
die auf die Rede verwandte Arbeit bedauerte. (C. 92.)
In dieser Unruhe aber, in welcher ich mich befand,
und indem ich meinen Willen so oft änderte, schien es

das Beste zu sein, die Schüler, welche außer dem Hause waren, herbeizurufen, um mit ihnen zu berathen, ob die Rede ganz zu vernichten, oder denen, die sie wünschten, in die Hände zu geben sei, um dann, was ihnen gut dünkte, zu thun. Sobald ich diesen Entschluß gefaßt hatte, machte ich keinen Verzug, sondern es wurden sogleich die, von denen ich eben sprach, herbeigerufen, die Rede vorgelesen, gelobt und mit lautem Beifall *) aufgenommen, so wie es bei denen der Fall ist, die in ihren Vorlesungen glücklich sind. (C. 93.) Nachdem aber dies Alles zu Ende war, sprachen die Andern unter sich offenbar über das Vorgelesene, der aber, nach welchem ich Anfangs, um ihn um Rath zu fragen, geschickt hatte, der Lobpreiser der Lacedämonier, gegen den ich mehr als nöthig gesprochen, war still und sah mich an und meinte,

*) Nicht bloß mit den Händen pflegten die Zuhörer den Rednern Beifall zuzuklatschen, sondern bald sprangen sie von den Sitzen auf und gebehrdeten sich wie Unsinnige, bald riefen sie bei jedem einzelnen Worte: wie wunderbar,, wie schön! Auf dergleichen Beifall war vorzüglich das Streben der Sophisten gerichtet. S. Cresoll. Theat. d. Soph. b. Gronov. Thes. Ant. Th. 10, S. 35, 151.

er wisse nicht, wie er sich jetzt verhalten solle. Denn
er wolle weder in meine Worte Mißtrauen setzen, noch
könne er ihnen auch völlig Glauben schenken. Ich
wundere mich nämlich sowol darüber, daß du wie du
sprichst so unwillig und unzufrieden über das bist, was
du über die Lacedämonier gesagt hast, denn ich sehe
darin nichts, was von der Art abgefaßt wäre, als
auch daß du uns zusammenberufen hast, als wolltest
du dich unsers Rathes über die Rede bedienen, da
du doch weißt, daß wir alles, was du sagst oder
thust, ausnehmend loben. Verständige Leute pflegen
aber in Sachen, wo ihnen viel daran liegt, sich vor
allen denen mitzutheilen, die weiser sind als sie, wo 282
aber nicht, doch wenigstens denen, die ihnen ihre
Meinung offenbaren werden, du nun hast das Gegen-
theil davon gethan. Keinen von diesen Vorwänden
schenke ich demnach Glauben, sondern du scheinst es
mir sowol mit unserer Zusammenberufung als mit dem
Lobe der Stadt nicht ehrlich und so wie du es vor-
giebst *) gemeint zu haben, und vielmehr einen Ver-
such mit uns machen zu wollen, ob wir nachdenken
und uns dessen, was beim Unterrichte gelehrt wird,
erinnern und wahrzunehmen vermögen, auf welche

*) S. die Einleit. in diese Rede.

Weise die Rede abgefaßt sei, zugleich aber auch wohlweislich den Vorsatz gefaßt zu haben, deine Stadt zu loben, um dich bei der Menge beliebt und bei denen, die wohlwollend gegen euch *) gesinnt sind, berühmt zu machen. (C. 94.) Da du dir aber dieses vorgenommen hattest, meintest du, wenn du von ihr allein sprächest und die Sagen von ihr erzähltest, die Alle im Munde führen, so würde deine Rede dem, was von den Andern **) geschrieben worden ist, gleich zu sein scheinen, worüber du dich doch am meisten schämen und ärgern würdest. Wenn du aber jenes bei Seite ließest und die anerkannten Thatsachen, die für die Griechen der Grund zu so vielen Wohlthaten geworden sind, erzähltest und sie mit denen der Lacedämonier zusammenstelltest, und die von deinen Vorfahren lobtest, das hingegen, was Jene gethan haben, tadeltest, so würde den Zuhörern die Rede eindrucksvoller zu sein scheinen, und du dennoch bei den nämlichen Gegenständen verweilen, so daß man es dann mehr, als was die Andern geschrieben haben, bewunderte. (C. 95.) So scheinst du mir es also im An-

*) Die zu Athen und dessen Verfassung sich hinneigen.

**) S. Th. I, S. 99.

fange eingerichtet und in Bezug darauf beschlossen zu haben, da du aber wußtest, daß du selbst die Staatsverfassung der Spartaner gelobt *) hast, wie kein Anderer, und du dich vor den Zuhörern fürchtetest, daß du ihnen nicht etwa wie einer von denen vorkämst, die da sagen, was ihnen grade einfällt, und die jetzt tadeln, die du kurz zuvor mehr als die Uebrigen lobtest. Dies bedenkend überlegtest du, wie du jede von diesen beiden darstellen möchtest, um von beiden die Wahrheit zu sagen zu scheinen und doch deine Vorfahren nach Wunsche loben zu können, die Spartaner hingegen bei denen, die übelwollend gegen sie gesinnt sind, anzuklagen zu scheinen, ohne doch etwas dergleichen zu thun, sondern so, daß du sie versteckter Weise lobtest. Bei solchem Streben aber fandest du nun leicht zweideutige Ausdrücke, die ebenso den Lobenden als den Tadelnden eigen sind und zwiefach ge- 283
deutet werden können und manchen Doppelsinn in sich enthalten, deren Gebrauch für den, der über Verträge und für seinen Nutzen kämpft, schändlich und kein geringer Beweis von Schlechtigkeit, für den hingegen, der über die Beschaffenheit von Menschen und Dingen

*) Nicocl. 31. Archid. 125. Areop. 152.

handelt, rühmlich und der Wissenschaft würdig ist. Grade so ist die vorgelesene Rede beschaffen, worin du deine Vorfahren als friedliebende Menschen, Griechenfreunde und als die Führer zur Gleichheit in den Verfassungen darstellst, die Spartaner hingegen als hochmüthig, kriegerisch und habsüchtig, als für was sie Alle hielten. Indem aber nun jede von den beiden einen solchen Character hätte, würden die Einen von Allen gelobt und schienen dem großen Haufen günstig zu sein, gegen die Andern hingegen sei die Menge aufgebracht und feindselig gestimmt. (C. 96.) Doch gäbe es auch Einige, die sie lobten und bewunderten, und zu behaupten wagten, daß sie im Besitze größerer Vorzüge wären als wie sie deinen Vorfahren eigen. Denn der Stolz sei mit Würde gepaart eine herrliche Sache, und dergleichen Leute schienen alle hochsinniger zu sein, als wer den Beschirmer der Gleichheit mache, so wie sich die Kriegerischen weit vor den Friedliebenden auszeichneten. Denn die Letztern könnten weder, was nicht da wäre, erwerben, noch das Vorhandne kräftig beschützen, jene aber vermöchten beides, nämlich sowol das, was sie begehrten, zu erlangen, als auch, was sie einmal besitzen, zu erhalten, was ja Männer, welche vollkommen zu sein schienen, thäten. Ja auch über ihre Habsucht, glauben sie, ließe sich

Rühmlicheres sagen als was du vorgebracht hast; denn die, welche Verträge abläugneten und Betrügereien und Winkelzüge machten, würden, wie sie meinen, nicht mit Recht habsüchtig genannt, zögen sie doch durch den schlechten Ruf, in welchem sie ständen, in allen ihren Angelegenheiten den Kürzern, indeß die Erwerbungen der Spartaner ebenso wie die der Könige und Gewalthaber wünschenswerth seien und Alle nach ihnen verlangten, nichts desto weniger aber die, welche dergleichen Herrschaften haben, schmähten und verwünschten. Denn Niemand sei in Bezug auf seinen Character so beschaffen, daß er nicht wünschen sollte, daß er von den Göttern vor allen selbst diese Macht er- 284
halte, wo aber er nicht, doch wenigstens seine nächsten Angehörigen. Woraus auch erhelle, daß es wol alle für das größte Glück halten, mehr zu besitzen als die Andern. Mit solcher Gesinnung also scheinst du mir den Umriß der Rede entworfen zu haben. (C. 97.) Wenn ich nun glaubte, daß du das Gesprochene unberührt und diese Bemerkung so ohne Tadel würdest hingehn lassen, würde ich auch nicht weiter zu sprechen versuchen. Jetzt aber wird es dich, wie ich glaube, nicht sehr kümmern, daß ich mich über das, worüber ich als Rathgeber herbeigerufen worden bin, nicht ausgesprochen habe, denn du schienst mir es, als

du uns zusammenberiefst, nicht eben ernstlich zu betreiben. Nun hast du dir aber vorgenommen eine Rede abzufassen, die nicht wie die übrigen sei, sondern von denen, die sie flüchtig lesen, für einfach und leicht verständlich gehalten werde, indeß sie hingegen denen, die sie genau durchgehen und das, was den Uebrigen verborgen geblieben ist, zu enthüllen versuchen, schwierig und unverständlich und eben so angefüllt von vielen geschichtlichen und wissenschaftlichen Kenntnissen, als voll von verschiedenartigen Wendungen und Trugreden erscheinen wird, doch nicht solchen, die den Mitbürgern auf boßhafte Weise zu schaden pflegen, sondern die vielmehr den Zuhörern auf eingebildete Art nützen oder Vergnügen gewähren können. Davon nun wirst du behaupten, hätte ich nichts sich so verhalten lassen, wie du in Bezug darauf beschlossen gehabt habest, sondern während ich die Bedeutung von dem, was du gesagt, gezeigt und deine Ansicht dabei dargelegt, hätte ich nicht gemerkt, daß die Rede durch mich um so vieles von ihrem Ruhme verliere, als ich sie deutlicher und den Zuhörern klarer mache. Denn dadurch, daß ich die, welche es nicht wissen, zur Erkenntniß bringe, entblöße ich die Rede und beraube sie der Auszeichnung, die ihr durch die, welche sich damit abmühten und zu schaffen machten,

zu Theil werden würde. (C. 98.) Ich bekenne nun
zwar, daß meine Einsicht der deinigen so weit als
nur möglich nachstehe, allein troz dem, daß ich dieses
weiß, ist mir doch auch das bekannt, daß bisweilen,
wenn unsere Stadt über die wichtigsten Angelegenhei-
ten berathet, die, welche die beste Einsicht zu haben
scheinen, dennoch das was heilsam ist verfehlen, indeß
bisweilen Einer von denen, die man für untauglich 285
hält und verachtet, zufälliger Weise das Rechte traf
und am besten zu sprechen schien. Daher es kein Wun-
der wäre, wenn auch in Bezug auf die jezt vorlie-
gende Sache sich so etwas ereignet hätte, in sofern du
nämlich glaubst, dann den meisten Ruhm zu erlangen,
wenn es so lange als möglich verborgen bliebe, welche
Meinung du bei Ausarbeitung der Rede gehabt ha-
best, indeß ich hingegen meine, du würdest am wohl-
sten thun, wenn du die Gesinnung, mit der du sie
verfaßt hast, so geschwind als möglich sowol allen den
Uebrigen als namentlich den Lacedämoniern offenbar
machen könntest, über welche du so vieles theils mit
Recht und Würde, theils aber mit Uebertreibung und
Härte gesprochen hast. Zeigte ihnen nun Einer dies,
eh' ich darüber gesprochen, so müßten sie nothwendig
dich hassen und aufgebracht darüber sein, daß du eine
Anklage gegen sie verfertigt habest. Nun aber glaub'

ich, daß der größte Theil der Spartaner bei denselben Sitten wie die übrige Zeit bleiben und den Reden, die hier abgefaßt werden, nicht mehr Aufmerksamkeit schenken dürfe, als denen, die außerhalb der Säulen des Hercules gehalten werden, den Gebildetsten von ihnen aber und denen, die einige deiner Reden haben und bewundern, diesen, sag' ich, wird, wenn sie Einen, der sie vorlese,*) und zugleich Zeit bekommen, um es bei sich selbst zu überlegen, nichts in deinem Vortrage entgehen, sondern sie werden theils die Lobsprüche bemerken, die nebst den Beweisen von ihrer Stadt vorgebracht worden sind, theils die Schmähungen verachten, die den Thatsachen nach ohne Grund aufgestellt werden, im Bezug auf den Gebrauch von Ausdrücken aber bitter sind; und meinen, daß die Verläumdungen, die sich in der Schrift finden, der Neid eingegeben habe, die Handlungen hingegen und Kämpfe, wegen deren sie stolz und bei den Uebrigen berühmt sind, habest du aufgezeichnet und in Erinnerung gebracht, indem du sie nämlich alle gesammelt und neben einander gestellt habest und so die Veranlassung seist,

*) In Sparta scheinen demnach die Anagnosten (Vorleser) seltner gewesen zu sein.

daß Viele sie zu lesen und durchzugehen wünschen würden, nicht weil sie ihre Handlungen zu hören begehrten, sondern weil sie sehen wollten, wie du von ihnen gesprochen habest. (C. 99.) Wenn sie nun dies beherzigten und durchgingen, so würden sie auch der alten Unternehmungen nicht uneingedenk sein, durch welche du ihre Vorfahren verherrlicht hast, sondern auch 286
oftmals davon sprechen, daß sie als Dorier, da sie sahen, daß ihre eignen Städte*) so unansehnlich und klein waren und an so Vielem Mangel litten, diese hintansetzten und gegen die vorzüglichsten im Peloponnes zu Felde zogen, nämlich gegen Argos, Lacedämon und Messene, sie im Treffen**) besiegten und die Ueberwundenen aus den Städten und dem Lande vertrieben,***) und auch ihre Besitzungen, die sie sich

*) Erineum, Böum, Cytinium am Pindus. Strabo *IX*, 427 b. Thuc. *I*, 107. In den engen Thälern des rauhen Doris mußten sie ihre Wohnsitze auch noch mit Aeginius Nachkommen theilen.

**) Dies gilt nur von den Lacedämoniern, die hartnäckigen Widerstand leisteten, was in Messene und Corinth nicht der Fall war. S. Paus. *IV*, 3. Manso Sparta 158.

***) Aus Argos sowol wanderte Volk aus, Paus. *II*, 4, 3, als auch aus Sparta zog der König mit

damals aneigneten, noch inne haben. Und es wird wol Keiner eine größere und bewundernswürdigere That, die zu jener Zeit geschehen wäre, noch eine glücklichere und von den Göttern begünstigtere Unternehmung aufweisen können, als die, welche ihre Unternehmer nicht nur von ihrem eignen Mangel befreite, sondern auch in den Besitz fremden Wohlstandes brachte. Und dies thaten sie in Verbindung mit allen *) denen, die mit ihnen gezogen waren. (C. 100.) Nachdem sie aber mit den Argivern und Messeniern das Land getheilt und sich für sich selbst in Sparta niedergelassen hatten, in diesen Zeiten, sagst du, stieg ihr Muth so hoch, daß sie damals nicht mehr als 2000 an der Zahl dennoch des Daseins nicht werth zu sein meinten, wenn sie nicht Herren von den sämmtlichen Städten im Peloponnes werden könnten. Indem sie aber dies so dachten und den Krieg unternahmen, hörten sie nicht eher auf, obwol sie in mannigfache Noth und Gefahren geriethen, als bis sie sich

---

einem Theile der Achäer nach Aegialea. Strabo *VIII*, 360.

*) Theils von Hause aus. S. Archid. 119 und von Trachinium und Tyrrhene, theils Arcader und Thebaner; Paus. *VIII*, 5, 4 und Manso Sparta *I*, 53.

alle diese außer der Stadt der Argiver unterworfen hatten. Obwol sie aber nun das meiste Land und die größte Macht und einen Ruhm, wie er denen, die so große Dinge durchgesetzt haben, zukommt, besaßen, waren sie doch nicht minder ehrgeizig darauf, daß ihnen allein unter den Griechen ein eigner und rühmlicher Umstand zu Statten komme, in sofern es ihnen nämlich freistehe zu sagen, daß sie, obwol an Zahl so Wenige, dennoch nie einer von den mit Zehntausenden*) bevölkerten Städten gefolgt wären, oder Befehle vollstreckt, sondern selbstständig gelebt und in dem Kriege**) gegen die Barbaren als die Anführer sämmtlicher Griechen dagestanden und auch diese Auszeichnung nicht ohne Grund erhalten hatten, sondern deshalb, weil sie, die zu jener Zeit die meisten Schlechten unter Allen lieferten, dennoch, sobald ein König***) sie anführte, in keiner geschlagen worden, 287
sondern in allen Sieger geblieben waren. Und es dürfte wol Keiner einen größern Beweis als diesen von der Tapferkeit der Städte und Einigkeit unter ein=

*) Ueber Athens Bevölkerung s. Th. *I*, S. 152.
**) S. Th. *I*, S. 110.
***) S. Archid. 138.

ander anführen können, ausgenommen den, der jetzt folgen soll. Obwol es nämlich eine so große Menge griechischer Städte giebt, so läßt sich doch von den Uebrigen keine anführen oder auffinden, die nicht in die Drangsale gerathen wäre, wie sie die Städte zu treffen pflegen, bei der Stadt der Spartaner aber möchte wol Keiner zeigen können, daß entweder Aufruhr *) oder Blutscenen oder gesetzwidrige Vertreibungen vorgefallen seien, oder Beraubungen des Geldes, oder Schändungen der Weiber und Kinder, ja nicht einmal eine Aenderung der Verfassung **) oder das Aufheben von Schuldforderungen oder Theilung des Landes. ***) Gehen sie nun dieses durch, so müssen sie nothwendig auch deiner, der du es zusammengestellt und so schön darüber gesprochen hast, ge-

*) Gleichwol machten die Heloten öfters einen Aufstand. So 464. S. Plut. Cim. 16. Thuc. *I*, 101. Diod. *XI*, 64. Paus. *IV*, 24. 1. Ebenso 424. Ol. 89, 1 und Ol. 93, 3. S. Thuc. *IV*, 80. Diod. *XII*, 67. Xenoph. Griech. Gesch. *I*, 2, 18.

**) Gleichwol war sie zu dieser Zeit wesentlich verändert, wie die Macht der Ephoren beweist.

***) Dennoch wurde ihnen Messenien durch Theben entrissen.

denken, und es dir vielen Dank wissen. (C. 101.) Ich habe aber von dir jetzt nicht mehr dieselbe Ansicht wie früher. Denn in den vergangenen Zeiten bewunderte ich sowol deine Anlagen als auch die Lebensweise und Arbeitslust und vor allen die Wahrheit deiner Lehre, jetzt aber beneide und preise ich dich wegen deiner Glückseligkeit. Denn ich glaube, du wirst theils bei deinem Leben noch einen Ruhm erhalten, zwar nicht größer als du ihn verdienst, denn das ist schwer, aber doch bei Mehreren und einstimmiger, als es jetzt der Fall ist, theils aber nach deinem Tode an der Unsterblichkeit Theil haben, nicht an der, welche den Göttern beiwohnt, sondern an der, welche bei den Nachkommen von ausgezeichneten Menschen das Andenken an irgend eins der rühmlichen Werke erhält. Und du wirst dies mit Recht erhalten. Denn du hast beide Städte schön und geziemend gelobt, die eine nach der Meinung der Menge, die keiner der berühmten Männer je verachtet hat, sondern wo es kaum irgend eine Gefahr giebt, die sie ihr zu Gefallen nicht bestehen, die andre nach den Gründen derer, welche die Wahrheit zu erforschen suchen und bei welchen Einige wol lieber in Achtung stehen möchten als bei den Andern, und wenn ihrer noch einmal so viel würden als jetzt. (C. 102.) Indem ich aber jetzt eine un-

ersättliche Begierde zu sprechen fühle, und noch viel zu erinnern hätte, sowol über dich, als die Städte und die Rede, will ich das sein lassen und mich noch
288 darüber aussprechen, weshalb du vorgeblich mich herbeigerufen hast. Ich rathe dir nämlich die Rede nicht zu verbrennen oder zu vernichten, sondern wo noch etwas fehlt, sie zu verbessern und alle die Gespräche, die wegen derselben gepflogen worden sind, hinzuzuschreiben und sie denen, die sie haben wollen, zu geben, wenn du dich anders bei dem schätzenswerthesten Theile der Griechen, welche die Wissenschaften in der That treiben und es nicht bloß vorgeben, beliebt machen, zugleich aber die *) ärgern willst, welche das Deinige mehr als die Uebrigen bewundern und doch auf deine Reden vor dem Volke in den Festversammlungen schmähen, wobei jedoch der Schlafenden mehr sind als der Zuhörenden. Und sie denken, dadurch, daß sie dergleichen Leute hintergehen, sollen sich ihre Reden denen, die du verfaßt hast, an die Seite stellen können, ohne zu wissen, daß sie noch weiter hinter den deinigen zurückbleiben, als die Dichter, welche sich

*) Die Sophisten. S. Th. *I*, S. 60 und Einl. in die Rede g. d. Soph.

mit demselben Gegenstande wie Homer beschäftigt haben, hinter dem Ruhme von Jenem. (C. 103.) Indem er dies sprach und nun wollte, daß wer zugegen sei, sich über das, warum sie herbeigerufen worden wären, ausspräche, gaben sie nicht jenen lauten Beifall zu erkennen, wie sie es zu machen pflegen, wenn ihnen das Gesprochene gefällt, sondern sie schrieen auf als hätte er ganz außerordentlich gesprochen, und standen um ihn herum, lobten, bewunderten und priesen ihn und wußten zu dem, was er gesagt hatte, weder etwas hinzuzusetzen noch davon wegzunehmen, sprachen sich aber zugleich dahin aus und riethen mir das zu thun, wozu jener mich aufgefordert hatte. Doch auch ich, der dabei stand, schwieg nicht still, sondern lobte seine Anlage und seinen Fleiß, in Betreff auf das Uebrige aber berührt' ich nichts von dem, was er gesagt hatte, weder ob er den versteckten Sinn meines Plans getroffen, noch ob er ihn verfehlt, sondern ich ließ ihn dabei wie er sich's bei sich selbst gesetzt hatte.

(C. 104.) Ueber das also, was zu meinem Plane gehört, glaub' ich, ist hinlänglich gesprochen worden. Denn an jedes Einzelne von dem, was gesagt worden ist, zu erinnern, schickt sich nicht für dergleichen Reden. Ich will aber darlegen, was mir insbesondere in Bezug auf die Rede begegnet ist. Ich

machte mich nämlich an sie in einem Alter, wie ich es
zu Anfange angegeben habe, nachdem aber die Hälfte
289 bereits geschrieben war kam eine Krankheit über mich,
die zu nennen nicht wohl schicklich wäre, die jedoch
nicht bloß Aeltere in drei oder vier Tagen hinwegraf-
fen könnte, sondern auch so Manchen der noch rüstig ist.
Mit dieser lebte ich denn drei Jahre lang im Kampfe,
wobei ich jedoch jeden Tag so fleißig zubrachte, daß die,
welche es wußten, oder von diesen hörten, mich noch
mehr wegen dieser Standhaftigkeit bewunderten, als
wegen dessen, weshalb ich früher gelobt wurde. Nach-
dem ich aber bereits sowol durch die Krankheit als
durch das Alter abgemattet war, baten und ermunter-
ten mich Einige, die mich besuchten und den niederge-
schriebenen Theil der Rede oft gelesen hatten, sie nicht
halb oder unvollendet zu lassen, sondern noch eine kurze
Zeit zu arbeiten und meine Aufmerksamkeit dem Uebri-
gen zu widmen. Sie sagten es aber nicht so, als thä-
ten sie es der Höflichkeit wegen, sondern lobten das
Geschriebene über die Gebühr, und gebrauchten solche
Ausdrücke, daß nothwendiger Weise Einer, der nicht
mit uns bekannt wäre oder Wohlwollen gegen uns
hegte, wenn er es gehört hatte, glauben mußte, daß
Jene leere Worte machten, ich aber von ihnen ver-
dorben und ganz albern sei, wenn ich dem, was sie

sagten, folgen wolle. Mag es aber auch mit mir so beschaffen gewesen sein, wie jene es anzugeben wagen, kurz ich ließ mich überreden (denn was soll ich weitläufig sein?), mich an die Ausarbeitung des Uebrigen zu machen und zwar in einem Alter, daß nur drei Jahre an hundert fehlten, und dabei in einem Zustande, in welchem ein Andrer, der sich darin befunden, nicht etwa eine Rede zu schreiben unternommen, nein, nicht einmal einen Zuhörer abzugeben vermocht hätte, wenn sie ein Andrer ihm mitgetheilt und ausgearbeitet haben würde.

(C. 105.) Weswegen nun hab' ich das erzählt? nicht weil ich wegen dessen, was ich hier gesprochen, Verzeihung zu erhalten begehrte, denn ich glaube nicht darnach gesprochen zu haben, sondern weil ich, was sich mit mir zugetragen hat, bekannt machen und die Zuhörer loben wollte, die nicht nur diese Rede billigen, sondern auch von den übrigen die für vorzüglicher und der Wissenschaft angemessener halten, welche ebenso belehrend als kunstgerecht abgefaßt sind in Vergleich mit denen, welche für den Prunk und die Gerichte geschrieben worden, so wie auch die, welche die Wahrheit erforschen im Vergleich mit denen, welche die Sinne der Zuhörer zu umnebeln suchen, und die, welche die Fehlenden tadeln und ermahnen im Ver-

gleich mit denen, die zum Vergnügen und nach Gunst
290 gesprochen werden. Endlich aber auch, um denen, die
entgegengesetzte Ansichten davon hegen, zu rathen, erst-
lich ihren Gedanken nicht zu trauen, oder die Urtheile,
die von Leichtsinnigen gefällt werden, für wahr zu
halten, dann auch nicht voreilig über Dinge sich aus-
zusprechen, die sie nicht verstehen, sondern zu warten,
bis sie mit denen, die in der Vorliegenden viele Er-
fahrung haben, in Uebereinstimmung sind. Denn wer
seine Gedanken auf solche Weise leitet, den wird wol
Niemand leicht für unverständig halten. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Isocrates,

Isocrates Werke

Bd.: 4

Prenzlau (1831)

A.gr.b. 2030-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236541-5